

HISTORISCHE STUDIEN.

HERAUSGEGEBEN

VON

W. ARNDT, C. VON NOORDEN UND G. VOIGT IN LEIPZIG, B. ERDMANNSDÖRFFER
UND E. WINKELMANN IN HEIDELBERG, W. MAURENBRECHER UND M. RITTER
IN BONN, C. VARRENTRAPP IN MARBURG, J. WEIZSÄCKER IN BERLIN.

ACHTES HEFT.

DIE

SCHLACHT BEI REUTLINGEN

14. MAI 1377.

VON

JOHANNES JACOBSEN.

EINGELEITET

VON

J. WEIZSÄCKER.



LEIPZIG,

VERLAG VON VEIT & COMP.

1882.

G
137 F



Ankündigung.

Der Aufschwung, den das Studium der Geschichte an den deutschen Universitäten in den letzten Jahrzehnten genommen hat, die Einrichtung historischer Seminare an vielen von diesen, haben es mit sich gebracht, daß Studierende, welche sich vorwiegend diesem Studium gewidmet haben, während ihrer Universitätszeit den Trieb und die Befähigung fühlen, ihre Kräfte an eigenen größeren Darstellungen zu versuchen. Entstehen so Arbeiten, die zunächst einem persönlichen Streben — der Erreichung des philosophischen Doctorgrades — dienen, so findet der Universitätslehrer, unter dessen Anregung und Anleitung dieselben verfertigt zu werden pflegen, daß in manchen von ihnen die Wissenschaft wirklich gefördert worden ist, daß es sich verlohne, dieselben auch einem größeren Leserkreise, als wohl Dissertationen zu finden pflegen, ihrem ganzen Umfange nach zugänglich zu machen, um so mehr als ja bekanntlich in der Form der Dissertation in den meisten Fällen die vollständige Arbeit nicht zur Veröffentlichung gelangt. Durch diese Erwägungen haben sich die Professoren W. ARNDT, C. v. NOORDEN und G. VOIGT in Leipzig, B. ERDMANNSDÖRFFER und E. WINKELMANN in Heidelberg, W. MAURENBRECHER und M. RITTER in Bonn, R. PAULI und J. WEIZSÄCKER in Göttingen, C. VARRENTRAPP in Marburg veranlaßt gesehen, sich zur Herausgabe eines in zwanglosen Heften erscheinenden Sammelwerkes, das den Titel „*Historische Studien*“ führen und dazu bestimmt sein soll, die auf ihre Anregung hin von ihren Schülern verfertigten guten Arbeiten über mittelalterliche und neuere Geschichte aufzunehmen, zu vereinigen. Die Redaction hat Prof. W. ARNDT in Leipzig übernommen. Jede Arbeit erscheint für sich als einzeln käufliches Heft und wird mit einem Vorwort desjenigen Lehrers, unter dessen Anleitung sie gearbeitet, versehen sein.

Leipzig, im Juni 1880.

Die Verlagsbuchhandlung:

Veit & Comp.



HISTORISCHE STUDIEN.

HERAUSGEGEBEN

VON

W. ARNDT, C. VON NOORDEN UND G. VOIGT IN LEIPZIG, B. ERDMANNSDÖRFFER UND E. WINKELMANN IN HEIDELBERG, W. MAURENBRECHER UND M. RITTER IN BONN, C. VARRENTRAPP IN MARBURG,
J. WEIZSÄCKER IN BERLIN.

ACHTES HEFT.

DIE SCHLACHT BEI REUTLINGEN 14. MAI 1377.

VON

JOHANNES JACOBSEN.



LEIPZIG,

VERLAG VON VEIT & COMP.

1882.

DIE
SCHLACHT BEI REUTLINGEN

14. MAI 1377.

VON

JOHANNES JACOBSEN.

EINGELEITET VON J. WEIZSÄCKER.

LEIPZIG,
VERLAG VON VEIT & COMP.

1882.



Vorwort.

Durch Geschichtschreibung, Sage und Poesie ist das Ereignis verherrlicht worden, von dem die hier vorliegende Arbeit handelt. Ist sie gut, so kann ihr Interesse dadurch nur gewinnen. Vor allem hat ihr Verfasser sich mit Sorgfalt der Kritik der Quellen gewidmet, er ist überzeugt, daß nur die Berichte der Reutlinger selbst diejenige Zuverlässigkeit besitzen, die sie als Grundlage für die genauere Beschreibung jener Vorgänge brauchbar macht. In das Verhältniß der verschiedenen Reutlinger Berichte zu einander selbst ist Klarheit und Ordnung gebracht. Es wird nicht ohne Glück versucht, den Text dieser Berichte wiederherzustellen, und es haben dazu vor allen das Reutlinger Stadtarchiv, dann die königliche Bibliothek zu Stuttgart, die Züricher Stadtbibliothek, endlich das Stadtarchiv zu Konstanz ihre Beiträge liefern müssen. Das bisherige Datum der Schlacht hat nicht stichgehalten, es ist vom 21. auf den 14. Mai zurückverlegt, und zwar zeigt sich hier der einzige Punkt, wo eben jene trefflichen Reutlinger Berichte uns irreführen, aber bloß infolge eines ebenso einfachen wie entschiedenen Schreibfehlers, der nur in der damaligen Kanzlei der Stadt selbst gemacht sein kann. Daß bei der Schilderung des Treffens und seines entscheidenden Moments der listige Ausfall der Bürger aus dem besonderen Thore und die damit ausgeführte Umzingelung der Wirtemberger für immer gestrichen bleiben muß, gilt dem Verfasser als unbestreitbar erwiesen. Das Absitzen der Wirtembergischen Reiter von den Pferden ist nach seiner Untersuchung höchst zweifelhaft geworden, und das bekannte Tischtuch zwischen Graf Eberd dem Greiner und seinem Sohn Ulrich wurde wahrscheinlich nie durchschnitten.

So schien mir die Schrift wert, zur Aufnahme in die „Historischen Studien“ empfohlen zu werden. Es konnte mich daran auch nicht hindern,

daß die wesentlichen Ergebnisse der Quellenkritik (die Verwerfung jenes Reutlinger Ausfalls und dergl.) zufällig vor kurzem auch in einer andern Schrift mitgeteilt sind, die nicht von mir eingeführt ist, deren Verfasser aber wohl in meinem Straßburger Seminar einst die Anregung dazu empfangen hat. Der Autor unserer vorliegenden Schrift hat sich über sein Verhältnis zu jener in einem Nachtrag noch besonders ausgesprochen. Seine eigene Göttinger Arbeit ist ganz unabhängig davon entstanden, auch ihr quellenkritischer Teil hat daher seine selbständige Bedeutung, vor allem aber greift der Umfang ihres Themas, wie schon der Titel ergibt, in ihrem speciellen Gegenstand, der Schlacht bei Reutlingen, weit über dasjenige hinaus, was in jener, die den Königshofen ihrerseits noch weiterhin kritisirt, unter anderm auch darüber gesagt ist.

Berlin, 2. Juli 1882.

Julius Weizsäcker.



Einleitung.

Es war Kaiser Karls IV. dringendster Wunsch, noch während der eigenen Lebenszeit seinen Sohn Wenzel zum deutschen König wählen zu lassen; gelang ihm dies, so war damit der erste Schritt geschehen, die deutsche Krone in dem Hause der Luxemburger erblich zu machen. Aber gerade aus diesem Grunde mußte es um so schwieriger sein, die Reichsstände für eine solche Wahl zu gewinnen. Es bedurfte daher, wollte Karl sein Ziel erreichen, langer und umsichtiger Vorbereitungen. Schon im Jahre 1367 sehen wir eine Annäherung des Kaisers an die mächtige Reichsstadt Nürnberg, später an andere fränkische, und schließlich auch an andere schwäbische Städte.¹ Freilich werden nur gegenseitige Schutzversprechen ausgetauscht, von einer Wahl Wenzels ist noch nicht die Rede, aber daß darauf hingezielt wird, tritt in den Urkunden schon deutlich zutage. Vollständig enthüllt wird dieser Plan erst im Laufe der Unterhandlungen mit den Fürsten. Es sicherte sich Karl endlich nach vielen Verhandlungen die Wahlstimmen durch große Vergabungen und Versprechungen; aber mit der Curie, die ihre Anmaßung allzu hoch steigerte, indem sie unter anderm sogar das unerhörte verlangte, daß selbst zur Vornahme der Wahl überhaupt die päpstliche Zustimmung vorher eingeholt werden müsse, wenn dieselbe rechtliche Giltigkeit haben sollte, wurde keine Einigung erzielt. Dies hinderte je-

¹ Ich verweise auf die Darstellungen Weizsäckers im ersten Bande der deutschen Reichstagsakten; die Abhandlungen von Dr. W. Vischer, Geschichte des schwäbischen Städtebunds der Jahre 1376—1389, im zweiten und dritten Bande der Forschungen zur Deutschen Geschichte; Lindner, Die Wahl Wenzels von Böhmen zum Römischen Könige, in den Forschungen zur Deutschen Geschichte 14, und Geschichte des deutschen Reiches von Ende des vierzehnten Jahrhunderts bis zur Reformation, Abth. 1, Bd. 1, 1875; Henrich, de Wenceslai regis Rom. electione, diss. Bonn 1868; Voiss, de Wenceslao, diss. Bonn 1869; Jenkner, Über die Wahl König Wenzels, Dissertation, Berlin 1873; Höfler, Mittheilungen des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen, Jahrgang 3, 1865, und Abhandlungen der Wiener Akademie, phil. hist. Kl. LX, 1868.

doch die Verwirklichung der kaiserlichen Pläne nicht, denn am 10. Juni 1376 ward Karls ältester Sohn Wenzel zu Frankfurt am Main zum deutschen König gewählt. Inzwischen war das Verhältniß zu den Städten bereits wieder anders gestaltet. Sie hatten vor wenigen Jahren mit ihrem Gelde dem Kaiser den Kauf der Mark Brandenburg ermöglichen müssen, und trotzdem griff Karl stets wieder zu dem Mittel der Verpfändung, um sich Geld zu verschaffen. Schon vor der Wahl waren Verpfändungen vorgenommen, die einen Teil des Kaufpreises einer kurfürstlichen Stimme ausmachten; im April wurde Feuchtwangen verpfändet an Friedrich von Nürnberg, im Juni Donauwörth an die Herzöge von Baiern. Die Furcht der Bürgerschaften, die schon vorher mit banger Besorgnis dem Gange der kaiserlichen Politik gefolgt waren, stieg damit immer höher; deshalb schlossen am 4. Juli 1376 14 schwäbische Städte jenen berühmten Bund, der auf ein Jahrzehnt die dominirende Macht wurde in diesem Teile des Reichs: fast ein selbständiger Staat im Staate. Von dem Kaiser her wurde die Hauptgefahr vermutet; er ist daher derjenige, welcher in dieser Bündnisurkunde bedroht wird, wenn es auch nicht positiv und direkt darin ausgesprochen ist. Während nun nebst den Fürsten die übrigen Städte dem neugewählten König Wenzel huldigten, machten die Mitglieder des Bundes ihre Huldigung abhängig von der Gewährung ihrer Forderungen, daß dieser ihnen urkundlich versichere, ihre Freiheiten und Rechte nicht antasten, sie nur zu der gewöhnlichen Steuer heranziehen, sie nicht verpfänden zu wollen, und sie bei ihrem Bunde bleiben zu lassen. Jetzt riß dem Kaiser die Geduld; es kam zu einer heftigen Scene in Nürnberg, wo der Kaiser vor viel Herren, Rittern und Knechten die Boten des Bundes hart anfuhr. Die Nürnberger, die stets eine vorsichtige Politik führten, hatten sich vergebens bemüht, die Bundesstädte zur Aufhebung ihrer Forderungen zu bewegen. Dazu waren letztere um so weniger geneigt, als der Kaiser mit städtischen Verpfändungen fortfuhr. Natürlich trieb er durch ein solches Verfahren dem Bund nur noch mehr Mitglieder in die Arme. Die ablehnende Haltung des Städtebundes wollte Karl nicht ungestraft hingehen lassen: er gedachte dem kaiserlichen Namen Ansehn und Achtung zu verschaffen. Der Zorn des Kaisers richtete sich zunächst gegen die bedeutendste Stadt des Bundes: das mächtige Ulm. Vor dieser Stadt lag Karl persönlich zu Felde, begleitet von vielen Fürsten und Herren, die stets bereitwillig waren, dem Kaiser ihre Truppen zur Verfügung zu stellen, sobald es auf die Städte ging. Doch auch verschiedene Städte hatten ihr Contingent stellen müssen. Kläglich endete dieser kaiserliche Kriegszug gegen Ulm: die Ulmer rühmen sich, dem Kaiser und seinen Bundesgenossen mehr Schaden gethan zu haben, als sie

empfangen; und nicht einmal während der ganzen Zeit die Thore zugeschlossen zu haben. Das Resultat der Anstrengungen des Kaisers fassen sie in die Worte zusammen: und hat nichtis geschaffit ubiral. Ein Waffenstillstand, der durch Vermittlung der Baiernherzöge nach siebentägiger Belagerung der Stadt geschlossen wurde, führte zu keinem Friedensschluß, denn noch vor Ablauf des Waffenstillstandes brach zwischen dem Grafen Eberhard von Wirtemberg und den Städten des Bundes der Krieg wieder aus, und wurde mit erneuter Heftigkeit fortgeführt. Der Kaiser betheiligte sich nicht daran; er überließ die Führung des Krieges Eberhard von Wirtemberg und den Herzögen Stefan und Friedrich von Baiern, getreu seiner Politik: die Reichsstände untereinander sich aufreiben zu lassen. Als dann Baiern sich mehr und mehr vom Kampfe zurückzog, ruhte dieser allein auf den Schultern des Grafen Eberhard von Wirtemberg, dessen Lage wesentlich ungünstiger wurde, als am 1. Januar 1377 auch Efslingen dem Städtebund beitrug; denn jetzt lagen inmitten der wirtembergischen Besitzungen zwei mächtige Feinde: Efslingen und Reutlingen, welche stets den Kern der wirtembergischen Lande bedrohten. Zur Beobachtung der letztern Stadt, die gleich anfangs in den Bund getreten war, legte sich Graf Ulrich, Eberhards Sohn, mit einer starken Abteilung Ritter in die wirtembergische Burg Achalm unmittelbar bei Reutlingen, um von da aus die Bürger von der Verwüstung des gräflichen Gebiets abzuhalten. Eben zwischen dieser Besatzung der Burg und der Streitmacht der Reichsstadt kam es zu dem Kampfe, der unsere Untersuchung hervorgerufen hat.

Sind wir im allgemeinen für mittelalterliche Schlachtbeschreibungen auf die Überlieferungen der Chronisten angewiesen, so liegen für eine Darstellung der Schlacht bei Reutlingen die Verhältnisse insofern günstiger, als außer den chronikalischen Nachrichten uns hier auch noch officiële Berichte zur Verfügung stehen. Die Zuverlässigkeit der Chronisten ist in vielen Fällen stark anzuzweifeln, weil selten der Chronist selbst Augenzeuge, seine Quelle nicht immer die beste war. Officiële Berichte andererseits pflegen nur die Anschauung der einen Seite zu geben, sind leicht absichtlich auf Kosten der Wahrheit entstellt. Aber das ist doch nicht immer der Fall, und sie haben stets den Vorteil, noch frei zu sein von jeglicher Sagenbildung, wie sie oft schon früh bei den Chronisten hervortritt. Im folgenden nun soll zunächst durch eine Kritik der uns zur Verfügung stehenden Quellen gezeigt werden, welchen historischen Wert die einzelnen besitzen, und inwieweit dieselben für eine Darstellung des in rede stehenden Zusammenstoßes benutzt und verwertet werden können.

I. Alte Chronisten.

Jakob Twinger von Königshofen schrieb seine Chronik¹ in den beiden letzten Decennien des 14. und den beiden ersten des 15. Jahrhunderts. Vischer nennt in seiner Geschichte des Städtebunds² Königshofen noch einen „wohl unterrichteten und klarblickenden Zeitgenossen“. Stälin sagt:³ „Ueber den Kampf Graf Eberhards mit dem schwäbischen Städtebund — die Schlacht von Reutlingen 1377 und Döffingen 1388 — giebt Königshofen einen schätzbaren Bericht.“ Dagegen das Urteil, das Hegel über ihn fällt in der Ausgabe seiner Chronik, ist keineswegs ein günstiges.⁴ Weiterhin ist Königshofen durch die Untersuchungen Weizsäckers in den Reichstagsakten übel weggekommen.⁵ In derselben Richtung haben Georg von der Au⁶ und Hugo Topf gearbeitet.⁷ Auch ich habe mich in betreff der Glaubwürdigkeit dieses Geschichtschreibers eingehender mit einem längern Abschnitt beschäftigt, und bin zu demselben Resultat gekommen. Seine Quellen benutzt er willkürlich; aber auch wo er als Zeitgenosse redet, ist er äußerst wenig gewissenhaft, selbst in Fällen, in denen er sichere und zuverlässige Nachrichten sammeln konnte. Seine pikante Schreibweise und der Umstand, daß er in deutscher Sprache schrieb, ist der Grund, daß seine Chronik so weite Verbreitung gefunden hat; keineswegs ist diese Verbreitung eine Folge des wissenschaftlichen Wertes der Arbeit. Über die Schlacht bei Reutlingen berichtet er:⁸

Diewile der krieg alsus werte und menig battellen under in geschach, do rittent eines moles die von Rütelingen und ir soldener us ire stat, und noment in den dörfern das vihe das ire vigende was. dis befundent die von Wurtenberg, und der junge grofe Uolrich von Wurten-

¹ Ausgabe seiner Chronik: Deutsche Städtechroniken 8 und 9.

² Forschungen 2, 5. ³ Geschichte Württembergs 3, 7.

⁴ Städtechroniken 8, 179—184. ⁵ RA. 2, II nt. 1 und 3, V nt. 2.

⁶ Zur Kritik Königshofens, Diss. Tüb., 1881 Essen.

⁷ Zur Kritik Königshofens, Diss. Götting., 1882 Karlsruhe.

⁸ Hegel in Städtechroniken 9, 834.

berg mahte sich uf mit eime grossen volke, und erretetent das vihe und rantent den von Rütelingen noch untz an die stat, und sossent abe den hengesten und woltent zuo füsse striten. hiezwüschent hettent sich die in der stat alle heimeliche geweffent und zogetent zû einre andern porten us der stat, und diewile die vördersten mittenander battelletent, do worent die von Rütelingen hyndenanzû an dise kumen und umbegobent die herren, das ir wenig [oder] keinre möhte dervonkumen, und strittent do mittenander. do logent die herren under, und sprang der von Wurtenberg uf sinen hengest und kam kume dervon, und was wunt worden. und uf sinre parten wurdent erslagen drige grofen und landesherren, das worent die von Swarzenberg und der von Zolre und der von Tuwingen.¹ ouch wurdent erslagen 72 ritter und edelknechte. die andern die entrunnent. aber der von Rütelingen wurdent kume uf 16 erslagen. und in disem strite nam men zû beden siten nieman gefangen. sus geschach dirre strit vor Rütelingen 14 tage noch dem meygetage noch gotz gebürte 1372 jor.

Königshofen schrieb diesen Bericht etwa zwischen 1382 und 1390, denn derselbe findet sich schon wörtlich in seiner lateinischen Chronik,² die spätestens im Jahre 1382 begonnen wurde,³ und ist ebenfalls enthalten in derjenigen Redaktion der deutschen Chronik, welche Hegel mit A bezeichnet und die circa 1390 abgeschlossen ist.⁴ Es ist also diese Schlachtbeschreibung eine ziemlich gleichzeitige. Aber nach der allgemeinen Charakteristik unseres Autors dürfen wir auch hier nicht wagen, Vertrauen in ihn zu setzen; umsoweniger, als er dem Schauplatz der Ereignisse fernstand. Von schriftlichen Quellen, die ihm vorgelegen haben könnten, läßt sich nur eine constatieren, es ist dies der Fortsetzer des Matthias von Neuenburg. Vieles hat er daraus nicht entnehmen können, weil dieser selbst nur eine kurze Notiz giebt, aber wörtlich (soviel es überhaupt bei einer Übertragung ins Deutsche möglich ist) stimmt die namentliche Aufzählung von drei Gefallenen.⁵ Für die Abhängigkeit spricht am deutlichsten die Übereinstimmung in dem Datum, denn hierin weichen die sämtlichen andern Berichte ab; es ist der 14. Mai allein diesen beiden eigentümlich.⁶ Was Königshofen sonst zur Verfügung

¹ In den Redaktionen A und B: Tuwingen genant der Scher.

² Städtechr. 8, 164.

³ Städtechr. 8, 170.

⁴ Es ist dies diejenige Redaktion, welche uns vorliegt in der Ausgabe des Königshofen von Schilter; über deren Abfassungszeit: Städtechr. 8, 171.

⁵ Conf. p. 6.

⁶ Diesen Fortsetzer hat Königshofen auch noch anderweitig benutzt; so zur Wahl Wenzels. Zu vergl. Böhmer Fontes 4, 296 zum Jahre 1376 mit Städtechr. 8, 492, 25—493, 2 und 493, 9—494, 1. Die Benutzung durch den Königshofen

stand, war nur mündliche Tradition. Im Vergleich mit dem über diese Schlacht verfaßten officiellen Bericht der Reutlinger, den wir später kennen lernen werden, tritt der geringe Wert des Königshofenschen Berichtes sofort zu tage. Die allgemein gehaltenen Angaben, wo der officiële Bericht detailliert und bestimmt spricht, Verschiebungen in der Reihenfolge der einzelnen Ereignisse, Hinzufügung von Vorgängen, die gar nicht stattgefunden: alles dieses kennzeichnet deutlich, daß uns von Königshofen eine Version überliefert ist, wie man sie sich in weiterer Entfernung von dem Schauplatze der Ereignisse unter dem Volk erzählen mochte. Eine große Nachlässigkeit zeigt sich schon in der Angabe, daß die Schlacht stattgefunden habe im Jahre 1372. Gewußt hat er jedenfalls die richtige Jahreszahl, denn sie war enthalten in seiner Vorlage, und in der Redaktion B verlegt er die Schlacht richtig in das Jahr 1377,¹ auch an einer Stelle der Redaktion A.² Mit der Nachricht, die nur bei Königshofen sich findet, daß in dieser Schlacht die Ritter von den Rossen gestiegen seien, sowie mit einem Hauptirrtum, der im Laufe der Zeit viel Staub aufgewirbelt hat, daß ein Ausfall der Reutlinger und eine durch sie ausgeführte Umzingelung der Wirtemberger während des Kampfes stattgefunden habe, werden wir uns später zu beschäftigen haben.

Außer Königshofen finden sich noch Nachrichten über die Schlacht in verschiedenen Annalen und Chroniken; diese sind aber nicht von gleicher Wichtigkeit und Bedeutung für uns, weil sie theils nur eine ganz kurze Notiz geben, theils in Abhängigkeit von Königshofen stehen, oder sich auf den ersten Blick als wertlos erweisen, vor allen Dingen aber, weil keine von ihnen so die Tradition beherrscht hat, wie es Königshofen wegen der weiten Verbreitung seiner Chronik gelungen.

Der Fortsetzer des Matthias von Neuenburg, dessen Aufzeichnungen entschieden das Gepräge der Gleichzeitigkeit tragen, berichtet über die Schlacht:³ *anno domini 1377 facta est cedes seu conflictus inter civitates imperiales Suevie per [lies et] dominum de Wirtenberg, qui succubuit, et ex parte ejus occisi sunt comites et barones tres: scilicet dominus de Schwartzenberg, dominus de Zolre, et dominus de Tuwingen, nobiles. Filius autem predicti domini de Wirtenberg per fugam evasit cum aliis quampluribus. Facta sunt haec apud oppidum Rutelingen pridie idus*

wird auch dadurch noch wahrscheinlicher, daß letzterer von der Chronik des Matthias von Neuenburg eine Abschrift gemacht, und die letzten Fortsetzer, welche bis zum Jahre 1378, dem Tode Karls IV., gehen, noch mit aufgenommen hat. Böhmer Fontes 4, Vorrede XXXVI und XXXVIII.

¹ Städtechr. 9, 834 Zeile 20, Variante.

² Städtechr. 9, 835 Zeile 2, Var.

³ Böhmer Fontes rerum Garmanicarum 4, 296.

maji [Mai 14]. Beachtenswerth ist, daß dieser Chronist als Schlachttag den 14. Mai bezeichnet, im Gegensatz zu allen sonstigen Überlieferungen, mit alleiniger Ausnahme des von ihm abhängigen Königshofen. Er verwechselt die streitenden Parteien in der Schlacht mit den im allgemeinen mit einander im Krieg befindlichen, insofern er den Kampf stattfinden läßt zwischen den schwäbischen Reichsstädten allgemein und dem Grafen von Wirtemberg, unter welchem er hier den Greiner selbst versteht. Auch die Verwundung des Grafen Ulrich scheint er nicht gewußt zu haben.

Die *annales Stuttgartienses*, welche etwa seit der Mitte des 14ten Jahrhunderts gleichzeitig aufgezeichnet sind,¹ geben über die Schlacht die kurze Notiz:² *anno domini 1377 feria quinta penthecostes interfecti sunt nobiles apud Rutlingen, et comes Ulricus de Wirtemberg filius Eberhardi vulneratus est.* In einer anderen Handschrift: *anno domini 1377 juxta oppidum Rutlingen occisi sunt comes Ulricus Schaerer de Herrenberg, comes Fridericus de Zoler, et cum eisdem quinquaginta vel citra milites et militares.*

Das *chronicon Elwacense*:³ *1377 hoc anno civitas Rutlingen occidit quamplures comites, milites, armigeros, qui fuerunt famuli dominorum de Wirtemberg.*

Johann Fistenport in *Martini et Hermannii minoritarum continuatio annorum 1352—1421*, deren Verfasser oder Abschreiber er ist,⁴ hat wie sonst so auch in seiner Notiz über die Schlacht des *chronicon Elwacense* benutzt, mit dem er fast wörtlich übereinstimmt: *anno domini 1377 cives Rutlingenses occiderunt quamplures comites, barones, milites, nobiles, armigeros, qui fuerant famuli dominorum de Wirtemberg.*⁵ In der Handschrift der Königlichen Bibliothek zu Stuttgart steht noch folgender Zusatz;⁶ *veniens (comes Ulricus) ad castrum Achelm, pater suus videlicet Gryner nolens eum intromittere, dicebat enim eum fugam incepisse; discussa igitur causa intromisit filium.* Von diesem Zusatz wird später die Rede sein.

Die *annales Zwifaltenses* sind nach Stälin gleichzeitig mit den Ereignissen, die sie berichten, entstanden.⁷ Sie erzählen:⁸ *1377 hoc anno oritur lis maxima inter civitates regni Romanorum Suevie et comites de Wirtemberg, et factum est proelium juxta Ruotlingen circa capellam sancti Leonardi; in parte comitum de Wirtemberg ceciderunt 80 viri*

¹ Stälin 3, 8.

² *Wirtembergische Jahrbücher* 1849 b. pg. 11.

³ *Mon. Germ. SS.* 10, 41.

⁴ Stälin 3, 7. Lorenz 1, 57.

⁵ Hahn, *collectio monumentorum* p. 398.

⁶ Stälin 3, 322 nt. 1.

⁷ Stälin 3, 10.

⁸ *Mon. Germ. SS.* 10, 62.

pugnatorum nobilium. Hier also findet sich zu näherer Bezeichnung der Lokalität die St. Leonhardskapelle genannt. Im Uebrigen ist aus den Notizen der 4 letztgenannten Annalisten, die eben nur kurz die Thatsache erwähnen, für eine Darstellung der Schlacht nichts zu entnehmen; sie kommen also für uns nicht weiter in Betracht.

Der Nürnberger Ulman Stromer schrieb den historischen Teil seiner Chronik etwa zwischen 1390 und 1407.¹ Hegel sieht in ihm eine wertvolle und glaubwürdige Quelle für die Zeitgeschichte, sowohl für die deutsche Reichsgeschichte als besonders für die Geschichte des Städtekrieges in Schwaben; er schreibt ihm gute Kenntniss der Dinge zu.² Bekennen muss man, daß unser Autor in seinem Geschichtswerk wesentlich zuverlässigere Nachrichten bringt, als man sonst gewohnt ist, sie von Geschichtschreibern dieser Zeit zu bekommen; aber soviel ich habe kontroliren können, erweist sich Ulman Stromer zuweilen als mangelhaft unterrichtet, und durch Heranziehung von Urkunden läßt er sich wesentlich ergänzen. Seine Schlachtbeschreibung lautet:³ darnoch in anno 1376 zugen die von Rewtling auss und namen dem von Wirtenberg daz fih; do eilten di von Wirtenberg nach und kamen an di von Rewtling, di musten sich weren und lagen eins großen streitz ob. und behilten daz feld di von Rewtling, und slugen zu tod auf dem veld di hernachgeschriben ritter und kneht, und der auss der stat ward newr ainer erslagen. Dann folgt ein Verzeichnis der Erschlagenen. Was Stromer in diesem Bericht gibt, ist für uns ohne Wert, da er nur allgemein spricht von einer Wegnahme wirtembergischen Viehs durch die Reutlinger und einem Obsiegen der Letzteren in der bei dieser Gelegenheit sich entspinnenden Schlacht. Das einzige genauere über den Beginn der Schlacht, daß die Wirtemberger den Reutlingern auf deren Raubzug nachgeeilt seien, ist unrichtig. Vorgelegen aber hat ihm ein Verzeichnis der Erschlagenen, wie dasselbe von den Reutlingern angefertigt und an verschiedene Städte verschickt worden war. Falsch ist die Bemerkung, daß die Reutlinger nur einen einzigen sollten verloren haben; es ist das eine Verwechselung mit dem in dem Reutlinger Bericht angegebenen Einen toten Bürger, außer welchem aber ebenfalls noch der Verlust von 12 Knechten erwähnt wird. Unrichtig ist auch das Jahr der Schlacht angegeben.

Conrad Justinger fing im Jahre 1420 an im Auftrage des Rats der Stadt Bern seine Berner-Chronik zu schreiben. Er berichtet in derselben auch reichsgeschichtliche Sachen und berücksichtigt ebenfalls den schwäbischen Städtebund und dessen Fehden mit den Fürsten. So giebt er

¹ Hegel in Städtechr. 1, 11.

² Städtechr. 1, 11.

³ Städtechr. 1, 36.

uns auch einen Bericht über die Schlacht bei Reutlingen:¹ Do man zalte von gots geburt 1377 jar, hatte die herschaft von Wirtenberg gros kriege mit der stat von Rütlingen; daz ist ein gut richstat. Nu zugent die von Rütlingen us in des von Wirtenberg land inn und die sinen ze schedigen und ze wüsten, und beschach uf den dornstag [Mai 21] in der fronfasten ze pfingsten. Und alz si bi einer mile in sin lant kamen, bald sachen si den grafen von Wirtenberg, iren vident, mit grossem volk daher gen inen ziechen; die von Rütlingen suchten ir vorgab und zugen widerumb zu ir stat, won si sich wol versachen, die videnten wurden inne nachziehen; des ilten inen die herren nach untz zu ir stat an ir grendel; der von Rütlingen ein teil scharmützten mit inen bi den grendeln, aber der huff des volkes zugent in die stat und zugen zu einem andern tor wider us und hinderslugen die herren. Und also griffen si si an vor und hinder, und lagen des gevachtes ob und erslugen der herren zwenund-sibentzig ritter und knecht. under denselben erslagnen waz ein graf von Zolr, ein graf von der Scher, ein herre von Swartzemberg, einer von Twingen. der von Wirtenberg ward vast wunt und kam mit not von dannan. aber uf der von Rütlingen teile wurden bi zwentzigen erslagen. es ist auch wol versechenlich, hetten die von Rütlingen ir vorgab also nit gesucht, es were inen nit wol ergangen. darumb wisheit, vorgab und ordenung leget grofse kraft darnider, alz daselbs und anderswa oft schinbar worden ist.

An verschiedenen Stellen, namentlich bei der Erzählung von Ereignissen reichsgeschichtlicher Art, und von solchen Begebenheiten, die sich in Schwaben und Elsass zugetragen, zeigt Justinger unverkennbare Ähnlichkeit mit Königshofen. In diesem Bericht weicht er in vielen Punkten ab: er giebt ein anderes Datum für die Schlacht, er erwähnt nichts von dem geraubten Vieh, weiß daher auch nichts von der Wiederwegnahme des Viehs durch die Wirtemberger; er läßt die Reutlinger eine Meile weit in das feindliche Gebiet kommen, und den Ausfall ausführen von einem Teil der heimkehrenden Reutlinger, welche zu diesem Zweck erst in die Stadt marschieren, und dann aus einem andern Thor hervorbrechen. Aber die Grundanschauung des Königshofen teilt er: die Verfolgung der Reutlinger durch die Wirtemberger, und die Entscheidung des Kampfes, die durch einen Ausfall der Bürger aus einem andern Thor bewirkt wurde. Abweichend werden bei Justinger von den Erschlagenen vier mit Namen aufgeführt, statt der dreie bei Königshofen; aber trotzdem spricht dies für die Verwandtschaft beider, denn wie bereits er-

¹ Ausgabe von Studer: Justingers Berner-Chronik p. 151. — Die Litteratur über Justinger bei Lorenz: Deutschlands Geschichtsquellen 1, 92—96.

wähnt,¹ findet sich in andern Redaktionen der Königshofenschen Chronik: und der von Tuwingen genant der Scher; hieraus hat Justinger gemacht: einen von Twingen, und einen grafen von der Scher. Am Schluß spricht Justinger seine Moral aus: Weisheit, vorteilhafte Stellung und Ordnung. Er will in seinem Schlachtbericht zeigen, welche Wirkung diese drei Eigenschaften bei gewissenhafter Beobachtung erzielen. Die Abweichungen von Königshofen lassen sich daher teils aus dieser seiner Absicht erklären, teils aus einer angestrebten Pragmatisierung, teils aus seinem Versuch, die Hergänge, wenigstens seiner Ansicht nach, in wahrscheinlicherer Form zu erzählen. Doch das abweichende und zwar allgemeiner verbreitete Datum muß ihm von anderswoher zugekommen sein. Justinger steht den Ereignissen räumlich und zeitlich noch ferner als Königshofen; letztern hat er benutzt, und in dessen Erzählung flicht er subjektive Ansichten hinein. Er ist daher für uns nicht wertvoller wie der Straßburger Chronist.

Die Augsburger Chronik vom Jahre 1368—1406,² gibt über die Schlacht einige kurze Notizen:³ des ersten ist zuo wizzen, daz daz niderlegen zuo Rüttlingen ist geschechen uf den donrstag nach dem hailigen pfingstag uf früen inbiz zwischen sant Lienhartz cappel und der vorstat daselbs uf wisen und uff ackern; man zalt von gottes geburd in dem 1377 jar. des ersten merkend die grauffen, darnach die ritter und knecht. Dann folgt das Verzeichnis der Gefallenen, und an dasselbe schließen sich dieselben Sätze über die Wegführung der Toten, wie wir sie später in der Nachschrift des offiziellen Berichts kennen lernen werden, und zwar in der Form, daß die Reutlinger überall die Redenden sind, ganz direkt wie auch in dem Missiv. Dem Chronisten dürfte der offizielle Bericht selbst nicht vorgelegen haben, denn dann würde er denselben entschieden für eine Darstellung der Schlacht verwertet haben; wohl aber ein Verzeichnis der Gefallenen mit einigen vorhergehenden Bemerkungen über Ort und Zeit der Schlacht und der bereits erwähnten Nachschrift. Die Bezeichnung des Schlachtfeldes ist hier noch etwas genauer als in den ann. Zwifalt. (oben pag. 7): zwischen der Leonhardskapelle und der Vorstadt. Verwechselt allerdings ist die Zeit des Beginnes der Schlacht mit der des Aufbruches von Dettingen. Hierauf werde ich weiter unten noch näher eingehen.

Burkard Zink, welcher in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts schrieb, hat in seine Chronik die vorhin erwähnte Augsburger Chronik

¹ p. 5 nt. 1.

² Über diese Chronik spricht sich Frensdorf aus in der Einleitung: Städtechr. 4, 3—11.

³ Städtechr. 4, 51.

aufgenommen¹ und an vielen Stellen eigene Zusätze hinzugefügt, so auch zu der Erzählung von der Reutlinger Schlacht:² In demselben jar [1377] auf dornstag nach dem hailgen pfingstag [Mai 21] geschach ain grofse niderlag zu Reutlingen vor der stat zwischen sant Lienharts capell und der vorstat auf wisen und äckern. man sol wiffen, dafs der von Wirtenperg ain grofs samung hett mit vil graffen, rittern und knechten, und kam auf den obgemelten tag mit ainem raisigen zeug für Reutlingen, und wolt die von Reutlingen überfallen und sie geschmecht han, und meinet nit dafs sie zu demselben mal so wol gerüst und bezeugt waren. nu hetten in aber die stett ain gueten raisigen zeug geschickt, dann der von Wirtenperg tett in vil zu laid etc. als nun der von Wirtenberg mit zeug komen was, da waren aber die von Reutlingen und die von den stetten zugeschickt warn unverzagt und wurfen ain ander tor auf und zugen iren veinden entgegen und umbzugen sie und schluegen und stachen in sie und viengen all die sie ankamen und besonder die, als sie hernach geschriben mit irn namen stand. also kam ain flucht in sie, und wer mocht der floch, und entran der von Wirtenperg selb, der ward hingeschoben und kam auf Achhalm auf sein aigen schloß, das ob Reutlingen leit. Dann gibt Zink auch das Verzeichnis der Toten und die nachfolgenden Sätze wie in der vorhin erwähnten Augsburger Chronik, nur dafs bei Zink von den Reutlingern in den letzten Sätzen nicht mehr in der ersten, sondern (bis auf eine Ausnahme) in der dritten Person die Rede ist. Er spricht im allgemeinen immer nur von dem von Wirtenberg, und scheint darunter nicht den Grafen Ulrich sondern den Greiner selbst zu verstehen; eine Bundesbesatzung, wie Zink berichtet, hat Reutlingen nicht gehabt, es ist dies eine Verwechselung mit Eßlingen, in welcher Stadt, wie direkt durch das Missiv bezeugt ist, ein Reutlinger Kontingent lag. Im Gegensatz zu allen sonstigen Überlieferungen, besonders zu dem Reutlinger Bericht, erzählt er von einer Pardongabe durch die Reutlinger. Von dem geraubten Vieh weiß er schon gar nichts mehr, und von dem Ausfall und der Umgehung mag er etwas gehört haben, aber er gibt davon nur ein abgeblasstes Bild. Seine Darstellung von der Schlacht kennzeichnet sich als die Erzählung eines Geschichtschreibers, der gerne etwas berichten will, aber eben nichts Bestimmtes weiß.

Die sogenannte Klingenberger Chronik,³ unter welchem Namen der Herausgeber Henne von Sargans eine Handschriftengruppe von Züricher Chroniken zusammenfaßt, berichtet über die Schlacht: anno domini 1377

¹ Über die Chronik Zinks im allgemeinen: Städtechr. 5 Einleitung XI—XLI.

² Städtechr. 5, 18.

³ Über diese: Lorenz, Geschichtsquellen 1, 65—66, wo auch die übrige Literatur angegeben ist.

hat der graf von Wirtenberg krieg mit den richstetten, und an dem nächsten dornstag [Mai 21] nach dem hailgen tag ze pfingsten kam der jung von Wirtenberg mit vil herren ritter und knecht für die statt ze Rüttlingen zuo sant Lienhart kilchen, und hat inen grossen schaden tuon. also iltent die von Rütlingen uss ir statt an die herren, und fachtent mit inen und ersluogent alle die, die hie nach geschriben stand; was sie aber verloren hand, stat da nit geschriben. Sodann folgt das Verzeichnis der Toten, und daran schliest sich dann noch die kurze Notiz: Item man maint och, dass der von Wirtenberg an diser slacht verloren hett 86 edler, on ir knecht; aber man fand ir nit als vil. Diesem Chronisten lag also ebenfalls ein Verzeichnis der Toten vor, vermutlich ähnlich wie dasjenige, was ich bei der Augsburger Chronik angenommen habe, mit vorausgehenden Notizen über Ort und Zeit. Darauf deuten das Datum und die Bezeichnung der Lokalität, sowie die nachfolgende Angabe über die Gesamtzahl der Verlorenen. Daß er die Knechte aus dieser Gesamtzahl ausschliest, ist ein Misverständnis des Chronisten. Im übrigen ist über diesen Bericht nichts weiter zu sagen: der Chronist erzählt allgemein, ähnlich dem Zink, wie er sich den Hergang denken konnte.

Der Verfasser der Constanzer Chronik¹ gibt uns über die Schlacht keinen Bericht, er hat uns statt dessen ein Aktenstück der Reutlinger überliefert, nämlich einen Brief an Konstanz, von dem im folgenden die Rede sein wird, eine abgekürzte Totenliste mit den überschriftlichen Notizen, die derselben auch sonst vorgesetzt sind, und die schon angeführte Nachschrift. Die Untersuchungen, die ich im übrigen über Zusammensetzung und Wert dieser Chronik angestellt habe, sind für unsern vorliegenden Zweck zu entbehren, ich muß es mir daher untersagen, an dieser Stelle darauf einzugehen.

¹ Mone, Quellensammlung der badischen Landesgeschichte 1, 309—349.

II. Die Reutlinger Berichte an bundesverwandte Städte.

1. Verhältniß derselben zu einander.

Wir wenden uns zu einer Quelle, welche für die Darstellung der Schlacht maßgebend sein wird: es sind dies die Berichte der Reutlinger an bundesverwandte Städte. Diese amtlichen Schriftstücke bestehen aus einem Bericht über den Verlauf der Schlacht, und einer Liste der Erschlagenen mit kurzer Nachschrift. Von den Berichten ist uns vollständig überliefert einer, der an Ulm¹ ergangen war, und einer an Constanz,² der aber mit dem ersteren nicht identisch ist; von einem dritten an Rottweil berichtet uns Crusius;³ Nauklerus⁴ hat in seiner Schlachtbeschreibung auch eins der Missive benutzt, er erwähnt aber nicht, wo er dasselbe eingesehen hat.

Der Bericht an Ulm ist ein vom 21. Mai 1377 datirtes Schreiben der Reutlinger, in welchem ersterer Stadt auf deren Erkundigung hin der Hergang der stattgehabten Schlacht mitgeteilt wird. Dasselbe Datum trägt auch der Brief an Rottweil, welchen Crusius einsah. Was derselbe sonst aus demselben mitteilt, deutet ebenfalls auf eine unverkennbare Ähnlichkeit mit dem an Ulm gerichteten. Das uns erhaltene Schreiben an Constanz⁵ ist datirt vom 31. Mai 1377;⁶ es ist also zehn Tage später

¹ S. weiter hinten.

² S. weiter hinten.

³ Annales Suevici 3, 288.

⁴ Chronographie 1020.

⁵ Dieses Schreiben war uns bis jetzt nur aus der bei Mone, Quellensammlung der badischen Landesgeschichte 1, 309—349 veröffentlichten Constanzer Chronik bekannt, und zwar in einer wesentlich verkürzten Form. Mir ist es gelungen, noch andere Handschriften aufzufinden, so daß auch der Text dieses Berichtes in seiner vollständigen Form hat hergestellt werden können.

⁶ Dies Datum findet sich nur in den bis jetzt noch unbekannten Handschriften. Bevor diese mir zugingen, hatte ich schon die Vermutung aufgestellt, daß dieser Brief geschrieben sein müsse vor dem 31. Mai bezw. einem der nächsten darauf folgenden Tage; denn da am 31. Mai 1377 zu Rotenburg an der Tauber der Friede zwischen dem Kaiser und seinen Verbündeten einerseits, und den schwäbischen Städten andererseits zustande gekommen sei, so würde, nachdem dieses Ereignis in Reutlingen bekannt geworden, ein Schreiben in dieser Form und von diesem Charakter von den Reutlingern nicht mehr abgeschickt worden sein. Diese Vermuthung ist also in erfreulicher Weise bestätigt worden.

als die übrigen, auch mit denselben nicht identisch, denn im Eingang ist darin schon die Rede von einem Schreiben, das die Reutlinger bereits früher an Constanz abgeschickt und in welchem sie dieser Stadt schon einmal Bericht erstattet haben. Es ist daher der Schluß gerechtfertigt, daß jenes Schreiben, auf welches Bezug genommen wird, das gleiche Datum getragen hat, wie das bereits erwähnte, an Ulm und Rottweil gerichtete. Es lief nun entweder von Constanz keine Empfangsbescheinigung ein, oder die Reutlinger hatten sonst Veranlassung zu vermuten, der Bericht wäre nicht angekommen: sie schrieben daher noch einmal. Doch lag der Brief an Ulm, wie er uns überliefert ist, dem Schreiber als Muster vor.

2. Charakter und historischer Wert der Reutlinger Berichte.

Auffallend ist, daß der ganze Bericht höchst einfach gehalten ist, und der Verlauf der Schlacht ohne jegliche Ruhmredigkeit erzählt wird. Wohl hätten die Reutlinger Grund gehabt, wegen dieser ihrer Heldenthat, wie sie im wahren Sinne des Wortes bezeichnet werden muß, Siegesfreude und Siegesjubiläum zur Schau zu tragen und sich in stolzen Worten ihres Erfolges zu rühmen. Aber von allem dem ist in dem ganzen Bericht keine Spur. Schlichter, einfacher, bescheidener kann man nicht schreiben. Nur einmal findet sich ein leiser Anklang, ihren Erfolg hervorzuheben, bei der Erwähnung, daß sie noch außerdem ein Kontingent von 25 Spießen in Eßlingen liegen gehabt, die That also mit dem ihnen verbliebenen Rest allein vollbracht hätten. Aber weiter betont wird diese Bemerkung auch nicht. Das ganze atmet nur ein schweigendes Selbstgefühl, das aber, so begründet es ist, nie ausdrücklich hervortritt, wie mit Absicht unterdrückt scheint. Nur in dem uns noch erhaltenen zweiten Brief der Reutlinger an Constanz bei Mone Q. S. 1, 322 stimmt eine Äußerung damit nicht. Dort bitten sie nämlich, man möchte die That in das Stadtbuch einschreiben. Das wäre doch ein Verlangen, das nicht bloß von Eitelkeit, sondern auch von großer Unzartheit zeugen würde, und mit dem ganzen Briefen absolut nicht stimmt. Glücklicherweise beruht es aber bloß auf dem Lesefehler eines Abschreibers. Die Stelle, so wie sie lautete, war merkwürdig, und hat auch die Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Wir haben ihre Richtigkeit längst bezweifelt. In der That haben die Reutlinger nicht so an Constanz geschrieben. Von den drei uns zu gebote gestandenen Kopieen des Briefs lauten zwei dahin, daß die Reutlinger bitten, die Constanzer möchten die That an die benachbarten Städte verkündigen, also ganz wie man auch Ulm bat. Nur die dritte Kopie, die durch Mone bekannt geworden ist, enthält die Bitte

um Eintragung derselben in das Stadtbuch: daz ir die tatt anschribent in der stett buoch. Diese dritte Kopie ist aber an dieser wie an andern Stellen verkürzt, und bei diesem Verkürzungsgeschäft ist es dem Schreiber begegnet, daß er auch einen groben Fehler machte, indem er eigentlich schreiben wollte und sollte: daz ir die tatt schribent an die stett umb uch.¹ Also es bleibt dabei, daß die Reutlinger wirklich überall hin mit Bescheidenheit geschrieben haben. Sie schreiben eben gar nicht in der Absicht, sich der That zu rühmen, sondern im Gegenteil sich wegen derselben zu entschuldigen. Sie waren unbarmherzig und grausam verfahren; auch im Mittelalter war es üblich, Pardon zu geben; diesen Kriegsgebrauch hatten sie verletzt, es war mit einer einzigen Ausnahme in der ganzen Schlacht kein Pardon gegeben worden. Deshalb suchen sie jetzt ausführlich zu erklären, wie es gekommen, daß so viele Feinde erschlagen und nur ein einziger gefangen genommen worden sei. Dieses Verfahren mußte ja bei Freund und Feind den übelsten Eindruck machen. Noch war das Verhältnis des Bundes zum Kaiser und dessen Sohn König Wenzel, zu denen sich der Bund in Opposition gesetzt hatte, nicht geregelt. Um so leichter konnten sich mit den Grafen von Württemberg noch andere Fürsten und Herren vereinigen, um gemeinsam für diesen barbarischen Akt blutige Rache zu nehmen. Die Reutlinger konnten somit außer ihrer eigenen Stadt die sämtlichen Bundesstädte einer großen Gefahr von Seiten der Fürsten ausgesetzt haben. So bemächtigt sich ihrer die berechtigte Furcht vor den Vorwürfen dieser Bundesgenossen. Was die einfache bescheidene Erzählung von der Schlacht, wie sie sich durch den ganzen Bericht hindurchzieht, durch ihre ganze Haltung gleichsam im voraus andeutet, das wird gegen das Ende als eigentlicher Zweck ausgesprochen (art. 6): sie wollen die Erklärung geben, daß sie nicht anders hätten handeln können, als wie sie gethan, und sie wollen damit gleich von vornherein die Verantwortung für eine den übrigen Städten daraus entstehende Gefahr von sich abwälzen. Wie sehr sie fürchten, daß ihnen Vorwürfe gemacht würden, und wie sehr ihnen daran liegt, ihre Entschuldigung an möglichst viele Städte gelangen zu lassen, geht aus der dringenden Bitte an die Stadt Ulm hervor, diese Stadt möchte, wenn ein solches Gerede auftauche, sie bei jedermann in Schutz nehmen, und an alle Bundesstädte, und besonders die benachbarten, diese That berichten, wie sie ihr dieselbe wahrheitsgetreu mitgeteilt hätten, d. h. also: die Ulmer möchten die Reutlinger bei den andern Bürgerschaften,

¹ Siehe weiter hinten den Abdruck des Reutlinger Briefes an Konstanz mit der Variante dieser Stelle. Durch diese Vergleichung der drei Kopieen ist uns nur die Konjektur einer Textverbesserung bestätigt worden, die wir uns bereits selbst gemacht hatten.

und wohl auch sonst, wegen ihrer Handlungsweise entschuldigen. Deshalb wird auch von Reutlingen selbst aus an verschiedene Städte geschrieben, an Konstanz wiederholt, hier und sicher auch in den andern Fällen mit der Bitte um weitere Verbreitung. Deshalb auch sagen sie ausdrücklich und wiederholt, die That möge in der Gestalt weiter erzählt werden, wie sie selbst sie hier dargestellt hätten, art. 6: als sie hievor geschriben ist —, wann die sach euch eigentlich [genau] verschriben ist. Nicht darauf kam es den Reutlingern zunächst an, ihre siegreiche That möglichst weit bekannt zu machen, sondern in den Augen der Bundesstädte und wohl auch weiterhin gerechtfertigt dazustehen vor dem Vorwurf: durch ihr erbarmungsloses Benehmen in der Schlacht alle bundesverwandten Bürgerschaften einer großen Gefahr ausgesetzt zu haben. Wenn sonst in officiellen Schlachtbulletins nach Noten gelogen worden ist, hier war das nicht der Fall. Es wäre den Reutlingern selbst lieber gewesen, wenn sie etwas weniger stark gesiegt hätten. Übertrieben haben sie in ihrem Berichte davon gewiß gar nichts.

Dieser Bericht muß aber an Bedeutung noch gewinnen, wenn sein Verfasser nicht bloß ein Reutlinger überhaupt, sondern auch ein Teilnehmer an der Schlacht war. Nun wird da von dem Haufen, der zuerst ausmarschiert und den Raubzug ausführt, in der dritten Person gesprochen, von dem zweiten Haufen aber in der ersten: es hat sich also der Verfasser des Berichtes entschieden mit unter der Schar befunden, welche die mit Beute heimkehrende Abteilung einholen sollte. Entscheidend für diese Mitbeteiligung des Verfassers an dem Auszug der zweiten Schar ist die Stelle art. 3: da zugen wir mit unserem huffen [der die Ausgezogenen einholen sollte bei ihrer Heimkehr] gegen in [den zuerst Ausgezogenen entgegen]. Die beiden vereinigten Haufen ziehen nun gemeinsam vollends der Stadt zu und mit ihnen wird der Verfasser des Briefs durch Ulrich von dieser abgeschnitten, art. 3: und [Ulrich] kam zwischen uns und unser statt noch [nahe] vor unser vorstatt. Er war dann natürlich auch in der Schlacht selbst gegenwärtig, was bestätigt wird durch Art. 4: und [wir] haben die [Wirtemberger] also tot, mit namen dreiundsibenzig, gefüeret mit uns in unser statt, und ebenda: wir erstachen auch den banerherrn und füerten das panier in unser statt.

Das Missiv an Ulm nun hat in der uns erhaltenen Form keine Unterschrift; wohl aber das an Konstanz: von úns dem burgermaister und der statt Rüttlingen. Ist nun dieser zweite Bericht an Konstanz vom Bürgermeister abgefaßt,¹ so können wir auch mit Sicherheit an-

¹ Es kommt auf dasselbe hinaus, wenn es der Stadtschreiber unter Aufsicht des Bürgermeisters that. Daß mindestens das letztere der Fall war, ist bei der Wichtigkeit des Gegenstandes außer Zweifel.

nehmen, daß der Bürgermeister, was an und für sich am wahrscheinlichsten ist, ebenfalls den ursprünglichen Bericht an Konstanz und somit auch alle übrigen abgefaßt hat: denn von diesem ist das nachträglich an Konstanz gerichtete Schreiben ja wesentlich nur eine Abschrift. Wir haben also in allen vorliegenden Reutlinger Missiven den Bericht des Bürgermeisters der Stadt, der selbst die ganze Schlacht mitgemacht hat. Rührt der Bericht her von einem Manne, der an der Spitze des Gemeinwesens stand, der vor und nach der Schlacht alles anordnete, der in der Schlacht selbst mit gekämpft hat, so gewinnt das Aktenstück wesentlich für uns an Wert. Bei dieser vollständigen Zuverlässigkeit ist einleuchtend, daß eine Darstellung der Schlacht nur auf Grund dieses Berichtes gegeben werden kann.

3. Die Totenlisten und ihr Verhältniß zu den übrigen Briefteilen.

In Zusammenhang mit den Berichten wurden von Reutlingen auch die Listen¹ der Erschlagenen abgeschickt mit einer kurzen Nachschrift, in welcher einige Angaben über die Wegführung der Toten aus der Stadt enthalten sind. Diese Listen nebst der Nachschrift sind entschieden viel weiter verbreitet worden, als die Berichte selbst. Aus Reutlingen selbst kommt die Liste ursprünglich, dort wurde sie natürlich immer mit dem uns bekannten Schlachtberichte verschickt. Sie findet sich aber dann an Orten, wo sichtlich der Bericht selbst nicht bekannt war. Es fragt sich wie das kommt. Die Augsburger Chroniken (St.-Chr. 5, 18f. und 4, 51—53) werden gegeben haben, was sich in der Augsburger Kanzlei vorfand. Nach Augsburg kam die Nachricht aus Ulm; denn die Augsburger Baurechnung (St.-Chr. 4, 51 nt. 1) sagt: Gener., vor Benedicta [Mai 24]: item 1 lb. dn. 6 sh. dn. der von Ulme boten, do er

¹ Ähnliche Listen sind uns erhalten von den Gefallenen der Schlachten bei Sempach 1386 und Näfels 1388, u. a. Klingenberger Chronik p. 123—125 und 136. Ebendasselbst p. 205 werden die Namen der Appenzeller aufgeführt, die gefallen waren im Krieg mit dem Grafen von Toggenburg im Jahre 1428. Bei Tschudi *Chronicon Helveticum* 2, 149^b—150 findet sich eine Liste der gefallenen Eidgenossen in der Niederlage durch den Herzog Philipp von Mailand 1422. Als Graf Ulrich von Württemberg am 3. November 1449 die Städte in der Nähe von Eßlingen, in der Blienshalde, geschlagen hatte, schrieb am 6. Nov. 1449 der Eßlinger Rat an Ulm und Reutlingen einen Bericht über die Schlacht nebst einer Liste der Toten und Gefangenen; *Württembergische Jahrbücher* 1851^b p. 22—24. — In *Städtechr.* 2, 178—179 und 205—208 werden ganze Reihen von Gefangenen aufgezählt, welche die Nürnberger im Jahre 1449 in dem Markgrafenkrieg gemacht hatten.

uns von der von Rutlingen tät brief braht, do die herren erslagen wurden. Wahrscheinlich haben die Ulmer nur Totenliste und Nachschrift nach Augsburg geschickt, das übrige mochte der Bote erzählen. Es kann sogar Absicht sein: die Ulmer zeichnen sich aus durch ihre Keckheit, ihnen gefiel der Reutlinger Entschuldigungsbrief nicht, sie unterdrückten ihn und verbreiteten nur die ruhmvolle Totenliste, an der sie ihre Freude hatten, dabei die Nachschrift, die auf der gleichen cedula inclusa stand. Ähnlich mag es auch sonst gegangen sein.

Die Überschrift der Totenliste wie sie uns in der Konstanzer Chronik überliefert ist,¹ und ähnlich auch in der Augsburger Chronik,² nur daß sie in letzterer mehr in Form einer Erzählung wiedergegeben wird, enthält eine genauere Angabe über die Lokalität der Schlacht,³ wie sie uns in den Berichten selbst fehlt, aber gewiß echt ist. Dagegen wird man sich stoßen an der falschen Zeitangabe über den Beginn des Kampfes „zü frügem imbis“, welche direkt den Berichten entgegensteht; denn nach letzteren brachen die Reutlinger erst „uf früen imbis“ von Dettingen auf; und diese Angabe ist auch die richtigere, da die Reutlinger laut des Berichtes erst „morgens früe“ vor Urach ankamen. Es ist augenscheinlich, daß die Angabe über den Beginn des Kampfes direkt aus dem Bericht entnommen, daß sie aber verwechselt ist mit der in dem Bericht erwähnten Zeit des Aufbruches von Dettingen; dieses konnte um so leichter geschehen, als der Beginn der Schlacht in dem Bericht nicht näher angegeben wird. Es ist weiter nichts als ein Irrtum des Reutlinger Schreibers, der auch im Texte des Briefes, wie wir weiter unten sehen werden, den Tag der Schlacht falsch angegeben hat.

4. Textrestitution der Reutlinger Berichte einschließlic Totenliste und Nachschrift.

a) Der Bericht an Ulm.

aa) Der Hauptbrief.

R aus Reutlinger Stadt-Archiv: Altes Privilegienbuch fol. 137^a—142^a. Cop. chart. saec. 16; Titelblatt des Privilegienbuchs: Reitlingen. Copia. Allerhandt privilegien, alten verträgen, vndt sonst dergleichen benannter statt nutzlichen sachen, welche von magister Benedict Gretzinger stattschreibern daselbsten einem erßamen rath zue gefallen colligirt vndt zuesamen getragen worden. Inhalt: Privilegien, Verträge, königliche Mandate, Instruktionen, Zollsätze, Bestimmungen

¹ S. weiter hinten. ² S. p. 23.

³ vor der statt Rütlingen zwüschent sant Lienhart und der vorstatt uf den wisen und äkkern.

über Gerechtsame etc., in gewisser Hinsicht sachlich gruppiert, aber ohne chronologische Anordnung. Die urkundlichen Aktenstücke, zwischen welche Erzählungen des Verfassers eingeflochten sind, gehen vom Jahre 1310—1572. Format in Folio mit 165 foliierten Blättern; voraus gehen 3 Blätter unfoliiertes Register. Bis fol. 163^a alles geschrieben von derselben Hand; von da bis zu Ende ist im Jahre 1777 von anderer Hand ein im Jahre 1672 zwischen Reutlingen und Pfullingen geschlossener Vertrag nachgetragen. Die Handschrift ist in renoviertem Einband mit gepreßten, gleichzeitigen lederüberzogenen Pappdeckeln. Das Stück hat die Überschrift: Vom alten stättkrieg und der schlacht vor Reitlingen; darunter: Ain Missiv deren von Reutlingen an ire buntsverwandten stätt nach eroberung der schlacht außgangen und sonderlich an Ulm. Auf den Hauptbrief folgt Totenliste und Nachschrift. — Der Schreiber des 16. Jahrhunderts hat die Orthographie des 14. Jahrhunderts nicht genau beibehalten. Unser Abdruck giebt zwar R wieder, aber im wesentlichen mit denjenigen Vereinfachungen der Schreibweise, welche von Julius Weizsäcker in den Deutschen Reichstagsakten 1, LXXIII ff. aufgestellt worden sind.

H coll. Stuttgart königl. Bibliothek: Hoffstetters Chronik pag. 83—84. cop. saec. 17. ex. Titelblatt der Chronik: Lorentius Hoffstetter vieljähriger praeceptor in Reüttlingen. Reüttlinger chronie von ursprung der statt, und waß sich merkwürdiges zugetragen biß 1691. Format in fol. mit 1152 vielfach fehlerhaft paginierten Seiten, von denen 1133 von derselben, die übrigen, welche das Register umfassen, von späterer Hand paginiert sind; voraus gehen 6 leere, unpaginierte Seiten. Die Handschrift ist in altem Einband mit schweinsleder-überzogenen Pappdeckeln. Das Stück hat die Überschrift: Ein Missive deren von Reutlingen an ire bundsverwandten stätt nach eroberung der schlacht ausgang[en] und sonderlich an Ulm, also ist die Überschrift identisch mit R. Die Handschrift teilt im weiteren Verlauf auch eine Totenliste mit, die aber aus Sebastian Franck genommen ist; Nachschrift fehlt.

M }
S } siehe Quellen des Berichtes an Konstanz.
C }

Gedruckt bei Gayler Hist. Denkwürdigkeiten Reutlingens 1840 pag. 81—84 aus R, woraus dann auch noch Totenliste und Nachschrift folgt.

Unser willig dienst bevor. liebe freünd und aitgenoßen. [1] als ir uns verschriben hont, daß euch mere in ewer statt kommen seie, daß wir mit dem von Württemberg und den seinen gefochten haben: den brief haben wir wol verstanden. [2] und laßen eüch wißen, daß uf mittwochen zue nacht vor^a dem hailigen pfingstag unsere burger und ge- 1377 Mai 13 sellen wol sibenhundert ußfüeren.^b und kommen^c morgens früe an dem donnerstag gen Urach für die statt, und namen umb die brugg^d zue 1377 Mai 14 Urach in dem^e tiergarten und umb die statt^f zue Urach wol dritthalb hundert^g haupt rinderhaftigs vich. und fueren das Uracher tal ab gen

^aRH nach.

^bH außfölen.

^cH kamen.

^dom. RHM, ad. C, S burg.

^eH umb den.

^fR add. die statt, das also überflüssig wiederholt ist.

^gRHMS dreyhundert, C 250; letztere Lesart ist hier vorzuziehen; es ist leicht zu begreifen, wie der späte Schreiber von R zu der seinigen kam; er verstand das Zeichen nicht mehr, das im Mittelalter für 2½, beziehungsweise 250, gebräuchlich war; so las er notwendig statt dessen einfach 300.

Dettingen, das allernechst under Urach gelegen ist, und verbranten dasselbe dorf gar und genzlich, und erschluegen etwa vil gebauern. und zugen mit dem vich gegen unser statt ferr uf den weg^a wol uf früen imbis. [3] da zugen wir mit unserem huffen gegen in, und komment zue unsern gesellen. da kam der jung herr von Württemberg mit zwei- unddreißig und zweihundert spießen, und rant^b umb den berg zue^c Achalm herab, und kam zwischen uns und unser statt noch^{1d} vor unser vorstatt, und wolten uns die tor und die rigel han angewonnen.^e [4] und da vermischten wir uns, und fochten mit einander. und seien mit der gotteshulf obgelegen. und haben erschlagen mer dann achtundsibenzig herrn ritter und knecht, die tot uf der walstatt lagen. und haben die also tot, mit namen dreiundsibenzig, gefüeret mit uns in unser statt, one die die^f uf Achalm gefüert wurden und one die die^g noch verloren sint. und hant uns die knecht gesagt, sie manglen sechsundachtzig herrn ritter und knecht. wir haben auch derselbigen herrn ritter und knecht hab,^h baide, ross und hengst, harnasch spieß und schwert, mit uns gefüert in unser statt, und mit namenⁱ vierundvierzig genger ross und hengst. so seint uns drei tot in unser statt. so haben wir auch seither siben tot uf dem veld funden und nit an der walstatt. so haben wir als vil huben baingewant brustblech banzer schoppen und allerlai harnasch daß wir der zal nit wißen. und die andern kammen mit der flucht darvon den berg uf gen Achalm in die burg. und ist der jung herr von Württemberg wund, und also verwundt darvonkommen. ir^k wurden auch vil verwundet,¹ von den wir nit wißen wie es inen get. wir erstachen auch den^m banerherrn, und füerten dasⁿ panier mit uns^o in unser statt. und haben von gottes gnaden nit schaden empfangen^p der zue clagen seie, wann allein ainen mann Haintzen den Spärwer^q und wol zwölf armer erbar knecht, die tot uf der walstatt und von den wunden seint.^r und noch wol sechs wund seint und doch noch leben; und getrawen zue gott,^s sie genesen. dieselben armen knecht waren ein tail gewaffnet, und auch ein tail nit. und haben einen gefangen von Sachßenhaim, und nit mer. [5] und wißen auch, daß wir dannoch unser soldner burger und gesellen der besten in unser statt seiter weihenachten wol uf fünfundzwainzig spießen allweg gehept hond

^aR früe uff den tag, ist tautologisch mit wol uff früen imbis, also überflüssig; besser C verr uff den weg; H fehre uf den tag. ^bom. RH, ad. CMS. ^cH bei. ^dRH noch, MSC nach. ^eH abgerunnen? ^fom. RH, ad. C. ^gom. H. ^hR haab mit dem u-Zeichen über dem zweiten a, also vielleicht verschrieben für haub, das aber dialektlich doch nur hab bedeuten könnte; auch C hat hab, H haab. ⁱH an zal statt mit namen. ^kH und statt ir. ^lH gewundet. ^mRHMS den, C die; die Totenliste nennt nur ein Banner und nur einen Bannerherrn, s. den vierten Toten. ⁿRH das, MSC die. ^oR om. mit uns; HMSC add. ^pH genommen. ^qH Hainz den Sparver. ^rund — seint om. H. ^sR gotte? H gott.

¹ Ohne Zweifel für nahe.

zue Eßlingen, und die auch noch da ligen. [6] und was wir geton haben, das tet uns not, und muesten uns unser lib er und güeter retten und weren. darumben, liebe freünt und aitgenoßen, hörtent ir út^a niemants^b reden,^c daß wir die herrn ritter und knecht gefangen solten han genommen: darumben versprechen uns. wann wißent, das alles dis kriegs des von Württemberg helfer und diener keinen unsern armen mann, wie werlos er was, nie wolten^d gefangen nemmen, und erstachen die zue alt und zue jung. darumb war unser volk erzürnet, und mocht^e des niemants gewaltig sein, sie erstachen und erschluegen wen sie ankamen.^f und piten euch ernstlich und vleißiglich, dise^g unser tat schreiben und verkünden, als sie hievor geschriben ist, in alle stätt, mit namen die umb euch gelegen sint, und auch an die stätt da euch bedunkt daß wir des nottürftig seien, wann die sach euch eigentlich verschriben ist.^h und tuent in disen sachen als wir ewerer freüntschaft alle zeitⁱ wol getrawen. geben des jares als man zalt von Christus geburt dreizehenhundert jar und sibenundsibenzig jar an dem nechsten donnerstag vor sanct Urban tag da der donnerstag^k in der fronfasten in der pfingst- 1377 Mai 21 wochen was.^l

Von uns dem burgermaister und der statt Rüttlingen.^m

bb) Die Totenliste.

Die Namen der Erschlagenen sind uns außer dem Privilegienbuch (R), aus welchem auch der Druck bei Gayler, *Hist. Denkwürdigkeiten Reutlingens* 86—90, geschöpft ist, noch erhalten: zum kleinen Teil in der Konstanzer Chronik, denn sie führt nur 14 Tote namentlich an (C)¹, sodann in der Augsburger Chronik (A)², in dem von dieser abhängigen Zink (Z)³, in der Klingenberger Chronik (Kl)⁴, bei Ulman Stromer (S)⁵, Nauklerus (N)⁶, Trithemius (T)⁷ und Crusius (Cr)⁸; und schließlich auch noch bei Sebastian Franck,⁹ aber diese Totenliste ist ohne Wert, da sie aus dem Nauklerus genommen ist. Die vorletzten drei haben höchst wahrscheinlich eine direkt in Verbindung mit dem Missiv erhaltene Liste benutzt, doch sind bei ihnen Vornamen und Zusätze latinisiert, die Geschlechtsnamen modernisiert; bei Ulman Stromer sind die Namen häufig falsch wiedergegeben und die Schreibweise sehr verderbt, sodann die Zusätze alle weggelassen. An denselben Fehlern

^aR uns, H ebenso mit einem fehlenden Schaft; C út, MS om. ^bom. C. ^com. RHC.
^dR wollen; HCMS woltent. ^eR mecht; Gayler las mocht, auch HMSC haben mocht. ^fH an-
kommen. ^gR diß, H dise. ^hH dann die sach hie eigentlich euch verschriben ist. ⁱH add.
alle zeit, auch MS haben alzit, om. R. ^kR donnerstag. ^lH vor S. Urbans tag statt an — was.
^mUnterschrift fehlt in RH; hier ergänzt aus dem Bericht an Konstanz w. m. s.

¹ Mone 1, 322 a. ² Städtchr. 4, 51—53. ³ Städtchr. 5, 18—19.
⁴ Henne, Klingenberger Chronik p. 108—109. ⁵ Städtchr. 1, 36—37.
⁶ Chronographie p. 1020. ⁷ Chronicon Hirsaugiense p. 270.
⁸ Annales Suevici 3, 288. ⁹ Chronik der Deutschen p. 237.

leidet, wenn auch nicht in dem Maße, die Klingenberger Chronik, die sonst überall Ähnlichkeit zeigt mit der Augsburger, in der uns eine Liste überliefert ist, wie sie dieser Stadt von Ulm aus mitgeteilt wurde. Für die Herstellung der Liste ist die des Privilegienbuches zu Grunde gelegt. Denn wenn auch an verschiedenen Stellen, namentlich in den Zusätzen, nicht der ursprüngliche Text überliefert sein dürfte, sondern die Schreibweise und der Stil des 16. Jahrhunderts unschwer zu erkennen ist, so sind doch die Namen hier am richtigsten wiedergegeben. Nach dem Privilegienbuch verdient das größte Zutrauen die Ausburger Chronik. In ihr ist uns vielfach die ältere Form und Schreibweise der Namen erhalten; es sind daher aus derselben die Varianten beigefügt; jedoch nicht so, daß sämtliche Abweichungen in den Vornamen, wie Schweighardt und Schwigger, Reinhardt und Renhart, Seyfrid und Seitz, Albertus und Aulbrecht, Hainerich und Heintz etc., sowie alle Abweichungen in der Schreibweise aufgenommen wären, sondern nur diejenigen Formen, welche wegen ihrer Altertümlichkeit verdienten erwähnt zu werden, und diejenigen, welche wegen größerer Zuverlässigkeit in den Text aufgenommen werden mußten, sowie solche, welche eine größere Abweichung zeigten. Aus den übrigen Listen sind nur dann Varianten beigefügt, wenn in zweifelhaften Fällen von ihnen ein Ausschlag zu erwarten war, oder sich sonst eine erwähnenswerte Form bei ihnen fand; alle Fehler aus allen schlechten Drucken aufzunehmen, schien nicht zweckmäßig, man würde dadurch nur einen unförmigen Ballast von wertlosen Varianten erhalten, in welchem das noch einigermaßen Brauchbare verloren ginge. Die Reihenfolge ist bis auf zwei Umstellungen dieselbe im Privilegienbuch und der Augsburger Chronik; letztere hat zwei Namen mehr, indem sie an zwei Stellen einen eigenen Namen anführt, wo derselbe im Privilegienbuch noch als nähere Bezeichnung zum vorhergehenden gestellt ist. Zink und die Klingenberger Chronik, die enge Verwandtschaft zeigen mit der Augsburger, lassen, ebenso wie Stromer, verschiedene Namen aus, machen andererseits zuweilen wieder aus einem zwei, und weichen gegen das Ende auch von der Reihenfolge ab. Die Reihenfolge bei Nauklerus und Trithemius ist dieselbe wie im Privilegienbuch, aber beide haben weniger Namen. Trithemius führt außerdem einen an, der sich sonst in keiner Liste findet: Thomas Wolfskel¹. Crusius zeigt sehr viel Ähnlichkeit mit dem Privilegienbuch; bis gegen das Ende ist wesentlich die Reihenfolge dieselbe, dann aber tritt eine vollständige Abweichung ein. Er läßt einen Namen aus, giebt einen andern doppelt, so daß auf diese Weise bei ihm die gleiche Anzahl erscheint. Die Namen der Knechte sind uns vollständig nur überliefert im Privilegienbuch, in der Augsburger Chronik, und bei Crusius. Nur einzelne Namen von Knechten sind uns überliefert bei Zink, in der Klingenberger Chronik und bei Stromer, vollständig fehlen sie bei Nauklerus und Trithemius. Diese verschiedenen Vorlagen sind alle in den Varianten benutzt.

¹ Die drei bei dem Fortsetzer des Matthias von Neuenburg (s. o.) Genannten sind die drei ersten der Reutlinger Liste, bieten also nichts neues. Sattler nennt auch Thomas Wolfskel, den er sicher aus Trithemius aufnahm, dem einzigen der ihn in der Liste aufführt, s. die Var. zu nr. 60 der Erschlagenen. Gayler 90 scheint zu meinen, Sattler füge der Reutlinger Liste auch noch Siegfried von Erbach und Johann von Windsheim hinzu, allein jener steht oben unter Nr. 44, dieser unter Nr. 52.

Volgent diejenigen so erschlagen worden vor Reutlingen.^a

[1] Item^b graff Friderich von Zollern von Schalksburg^c ritter, genannt von Eßelsberg.^{1 d}

[2] Item grav Ulerich der Schärer^e pfaltzgraff zue Tübingen herr zue Herrenberg.²

[3] Item grav Hannß von Schwartzenberg.^{3 f}

[4] Item herr Götz der Schoder von Winßheim ritter, füert des von Württemberg panier.^{4 g}

[5] Item herr Schweighardt von dem^h Hohengundelfingenⁱ ritter, genannt von Eschstetten.^{5 k}

[6] Item herr Reinhardt von Nyperg ritter ratgeb des von Württemberg.⁶

^aDiese Überschrift nur in R, wohl nicht ursprünglich. ^bAlle item ad. A; om. RCZKLSNTCr, nur am Ende findet es sich ein Mal in R, bei den beiden letzten Knechten (12 u. 13), ist aber sicher durchweg das ursprüngliche. ^cRC Salzburg, A Schaltzburg, die Lesart Schalksburg findet sich nirgends. ^dA der jung herr zū Eselsperg ritter. ^eS von der Scher. ^fLesarten variieren zwischen Schwartzenberg und Schwartzenburg. ^gA der fürt mines herren von Wirtemberg banier. ^hC von der; alle andern om. den Artikel. ⁱHohen RCS; AZKLNCT om. ^kCAZKLS stellen diesen um mit dem folgenden.

¹ Die jüngere Linie der Grafen von Zollern, welche auf die Veste Schalksburg abgeteilt war. Graf Friderich, welcher verheiratet war mit der Tochter des Grafen Konrad von Vaihingen, nannte sich nach dessen Burg Eselsberg. Stälin 3, 718. 719 u. 710. In dem Stammbaum der Hohenzollern'schen Linie, Stälin 3, 719, ist der 21. Mai als der Todestag des Grafen Friderich bezeichnet; dieser ist laut unserer Datierung der Schlacht in den 14. Mai zu verändern.

² Der Stammvater der Tübingen-Herrenberger Linie, Rudolf, führte den Beinamen der Scheerer, welchen seine Nachkommen beibehielten, nach der Donaustadt Scheer, wo den Tübinger Pfalzgrafen Besitzungen zugefallen waren. Stälin 3, 702. Der Todestag des Grafen Ulrich (Stälin 3, 704) ist ebenfalls vom 21. Mai in den 14. Mai zu verändern.

³ Schwarzenberg ist ein Pfarrdorf, 2 Meilen nördlich von Freudenstadt im Murg-Thal, mit einer früheren Burg; Beschreibung des Ober-Amtes Freudenstadt p. 317—320. Im Wirtembergischen Urkundenbuch 2, 58 kommt unter den Zeugen ein Conradus de Schwarzenberg vor; doch wird derselbe daselbst zurückgeführt auf Schwarzenberg im badischen Bezirksamt Waldkirch.

⁴ Über diese Familie verweist Stälin 3, 321 nt. 2 auf Schirmer, Geschichte Windsheims.

⁵ Die Stammburg dieser Familie liegt im Lauterthal, etwa 1½ Meilen oberhalb der Mündung dieses Fließchens in die Donau; im Besitze der Herren von Gundelfingen war die Burg Ehestetten; sie kam 1364 durch Kauf durch Schweighardt von Gundelfingen an die Familie Spät (wahrscheinlich identisch mit obigem Schweighardt), O. A. Münsingen 169—175. Im Wirtembergischen Urkundenbuch finden sich an vielen Stellen urkundliche Belege für die Existenz dieser Familie im 12. und 13. Jahrhundert.

⁶ Stammsitz dieser Familie ist das Dorf Neipperg mit Ruinen einer früheren Burg, fast 2 Meilen westsüdwest von Heilbronn. O. A. Brackenheim 332—353.

- [7] Item herr Hannß von Selteneckher^a ritter.¹
 [8] Item der Lang von Eroltzheim^b ritter.²
 [9] Item herr Bechtoldt von Sachßenhaim ritter, ratgeb des von Württemberg.^{3 c}
 [10] Item Friderich von Sachßenhaim^d sin son.^e
 [11] Item der Vende ein Franckh ritter.⁴
 [12] Item Wolff von Stammen^f hoffmaister des von Württemberg.^{5 g}
 [13. 14] Item zwen Burghardt^h Sturmfeder,^{6 i} des ist der ain rautgeb zu Wirtenberg gewesen.^k

^aA Seldenegg; diesen om. T. ^bR Froltzheim, A ad. Eroltzheim; diesen om T. ^cA rautgeb zu Wirtenberg.
^dvon Sachßenhaim om. R, ad. CA. ^eR sein sohn, A sin sun, diesen om. Z.
^fStammen Abkürzung für Stammheim, CA Stainhain. ^gA hoffmaister zu Wirtenberg. ^hA add. von.
ⁱdiese beiden om. C. ^kdes — gewesen ad. A; R der ain Württembergischer rat.

Herren von Neipperg sind erwähnt: Schmidt, Urkundenbuch zur Geschichte der Grafen von Zollern-Hohenberg Nr. 744, ums Jahr 1386; und Nr. 851, um 1440.

¹*Seldeneck, ein Weiler an der Tauber, etwas nördlich von Rotenburg, nach dem sich dieses adlige Geschlecht nennt. Zeitschrift des hist. Vereins für Franken Bd. 9, Heft 1, Jahrgang 1871, p. 83—86 sind einige Seldeneckische Urkunden aus dem 16. Jahrhundert veröffentlicht. Im Jahre 1465 empfing ein Philipp von Seldeneck des heiligen römischen Reichs Küchenmeisteramt; ebendasselbst p. 86. Über die Herren von Seldeneck und ihre Stammburg: 35. Jahresbericht des hist. Ver. für Mittelfranken 1867; und eine Recension in Zeitschr. d. hist. Ver. für Franken Bd. 8, Jahrgang 1869, p. 367—379.*

²*Eroltzheim, ein Pfarrdorf mit Schloß im Illerthal, an der Straße von Memmingen nach Ulm; hievon nennt sich das noch jetzt bestehende Geschlecht von Eroltzheim, O. A. Biberach 116—118. Wirt. Urk.-Buch 3, 42. 82. 296 Marquardus de Erofeshain, und 246 Wern. frater suus erwähnt, im Anfang des 13. Jahrhunderts.*

³*Stammsitz ist Großsachsenheim, Dorf und Schloß, 1½ Meilen nordwestlich von Ludwigsburg. Von der alten Burg nur noch Ruinen vorhanden, O. A. Vaihingen 145—157. Wirt. Urk. 3, 454 wird um 1240 eine silva domini Hermannii de Sachzenheim erwähnt. Im Wirt. Dienerbuch p. 5 wird zum Jahre 1420 Hans von Sachsenheim als Landhofmeister zu Wirtemberg aufgeführt. Auch bei Schmidt, Geschichte der Pfalzgrafen von Tübingen, erscheinen an vielen Stellen Mitglieder dieser Familie als Zeugen.*

⁴*Über diesen kann ich weiter nichts angeben.*

⁵*Stammheim, Pfarrdorf mit Schloß südwestlich von Ludwigsburg; die Herren von Stammheim waren pfalzgräfllich-tübingische Dienstmannen, O. A. Ludwigsburg 323—331. Wirt. Urkundenbuch 2, 210, um 1181, unter den Zeugen Cünradus de Stamheim, p. 295 Theodericus de Stamheim; letztere Urkunde ausgestellt von Heinrich VI.*

⁶*Eine alte adlige Familie; 1433 ist ein Johann de Sturmfeder senior einer der gubernatores de Wirtemberg Ludovici et Ulrici de Wirtemberg, Wirt. Dienerbuch p. 8. Schmidt Geschichte der Pfalzgrafen von Tübingen p. 376 erscheint im Jahre 1344 als Zeuge ein Burchard Sturmveder.*

- [15] Item Bentz Kowb^a von Hohenstain.^{1 b}
 [16] Item Hannß von Rudenberg.^{2 c}
 [17] Item Hannß von Lustnow.^{3 d}
 [18] Item Seyfrid von Vellingberg.^{4 e}
 [19] Item Cuntz von Höfingen^f herr Balsaims^g son.⁵
 [20] Item Conradt der^h kyfer.^{6 i}
 [21] Item Walter von Hohenfels.^{7 k}

^aAZ Kaub; CKlNCr Kaib. ^bA Hochenstain. ^cdiesen om. C. ^dA Lustenaw. ^ediesen
 om. ST. ^fdiesen om. ST. ^gA Bolsotes, Cr Balthasarn. ^hZKlN om. der. ⁱdiesen om. ST.
^kA Hohenfels; diesen om. T.

¹ Ein Dorf mit Schloß und früherer Burg, nordwestlich von Besigheim (am Einfluß der Enz in den Neckar), O. A. Besigheim 205—211. Außerdem noch eine Burgruine Hohenstein auf der Alb, 1½ Meilen nordwestlich von Ulm; eine fernere Burgruine gleichen Namens etwas nördlich von Rottweil, und noch eine andere 2 Meilen südwestlich von Münsingen. Wirt. Urk. 3, 477, um das Jahr 1192, und p. 255, um 1188, kommt ein Albertus de Hoënstein und de Hohenstein vor, daselbst beide Male bezogen auf die Burg Hohenstein auf der Alb, in der Nähe von Ulm.

² Rüdenberg ist eine Burgruine bei Altenstaig, 2½ Meilen westlich von Herrenberg, an der Nagold, die bei Pforzheim in die Enz mündet. Schmidt Urkundenbuch zur Gesch. d. Grafen von Zollern-Hohenberg ist Nr. 275 ein Hug der Kecheller von Rudenberg erwähnt. Im Jahre 1406 am 8. Juni kaufte König Ruprecht von Konrad von Börstingen die Burg Rüdenberg für hundert Gulden, Stälin 3, 375, nt. 2.

³ Lustnau, Dorf nordöstlich von Tübingen, in dessen Umgegend die Herren von Lustnau, ein pfalzgräfllich-tübingisches Dienstmannengeschlecht, angesessen und begütert waren, O. A. Tübingen 224—233. Wirt. Urkdb. 2, 272 unter den Zeugen einer Urkunde des Pfalzgrafen Rudolf von Tübingen vom Jahre 1191: de ministerialibus unter anderen Walterus de Lustnowe; 3, 444, um 1240, nennt Graf Wilhelm von Tübingen einen Eberhardus miles de Lustenowe seinen ministerialis.

⁴ Vellberg, Städtchen 1½ Meilen südöstlich von Hall, am Bach Bühler gelegen; gehörte ehemals den Herren von Vellberg, O. A. Hall 298—307. Wirt. Urkdb. 1, 334, um 1102, dominus Henricus de Uelleberc, und p. 401, um 1108, ebenfalls Henricus de Uelliberc erwähnt.

⁵ Höfingen, Pfarrdorf mit früherer Burg nördlich von Leonberg, O. A. Leonberg 169—175. Von dem Truchseß Reinhard von Höfingen erwarb Graf Eberhard der Erlauchte unter anderem die Burg Höfingen am 5. Febr. 1316, Stälin 3, 154. Schmidt Urkundenbuch z. Gesch. d. Gr. von Zollern-Hohenberg nr. 233 stellt Renhart von Hevingen eine Urkunde aus 1302; nr. 553, um 1360, ist erwähnt Heinrich Truksäss von Höfingen, und nr. 690, um 1383, ebenfalls Heinrich Truchsez von hefingen.

⁶ Vgl. nr. 38.

⁷ Hohenfels ist ein Schloß unweit des Überlingersees in Baden, eine Meile nordöstlich von Ludwigshafen. Wirt. Urkdb. 3, 204, um 1226, erscheinen als Zeugen Burchardus de Hohenfels und Waltherus de Hohenfels; beide noch einmal 202.

- [22] Item Schweighardt der Schwartz von Gemmingen.^{1 a}
 [23] Item Scharbe von Bernhaußen^b kûrchherr zue Gretzingen.^{2 c}
 [24] Item Seyfrid Waler.^d
 [25] Item Haintz Waler.^{3 e}
 [26] Item kûrchherr Zuttelmann.^{4 f}
 [27] Item Cun der Truchsäß herr Hannß son von Bichishaußen^{5 g}
 [28] Item Albertus von Killer.⁶
 [29] Item Eberhardt von Stöffeln von^h Bonlanden.^{7 i}
 [30] Item Eberhardt von Sternenfels⁸ vogt in dem^k Zabergew.

^aGemmingen *ad. A*; *R* Genningen; *diesen om. T.* ^b*A* Bernhusen; *diesen om. T.* ^ckûrchherr zue Gretzingen; *eine besondere Person bei SKL.* ^d*A* Wauler. ^e*A* Wauler, *R* der Maler. ^f*diesen om. ZKLT.* ^g*R* Buchishaußen, *A* Bichishusen; *S* Cuntz Straws hern Hansen sun, *und ainer von Pechenhawsen.* ^h*R* nnd, *A ad. von.* ⁱ*A* Baumlant; *aus Bonlanden macht T einen eigenen Bonlandus de Stöffel; er hat also Eberhardus de Stöffel und Bolandus de Stöffel.* ^k*R* im; *in dem ad. A.*

¹ *Gemmingen Pfarrdorf 2 1/2 Meilen westlich von Heilbronn, der Stammsitz der adligen Familie dieses Namens. Der Name Schweikhardt kommt in dieser Familie öfter vor. Schmidt Albert von Hohenberg 3, 80 kommt um 1273 ein Swigger von Gemmingen vor; und Urk. z. Gesch. der Gr. von Zollern-Hohenberg 55, um 1282 ebenfalls ein Swigger von Gemmingen. Im übrigen verweise ich auf Stacker, Chronik der Familie von Gemmingen und ihrer Besitzungen, darüber Recension in Zeitschr. des hist. Ver. für Franken Bd. 8, Jahrg. 1868, p. 145—151.*

² *Bernhausen, Pfarrdorf 1 1/2 Meilen südlich von Stuttgart; O. A. Stuttgart 111—118. In dem Besitz der Herren von Bernhausen war unter anderem auch das Städtchen Grötzingen an der Aich, westlich von Nürtingen. Im Wirt. Urkdb. erscheinen an vielen Stellen de Bernhusin; de Berenhusim etc. unter den Zeugen.*

³ *Beide Waler habe ich nirgends hinbringen können.*

⁴ *Wirt. Urkdb. 3, 160 erscheinen im Jahre 1225 unter den Zeugen Fridericus et Burchardus fratres, qui dicuntur Zutilmanni, und p. 387, um 1237, Zutelman. Beide Male ist der Name nicht erklärt.*

⁵ *Bichishausen, Pfarrdorf nebst Ruinen der alten Burg gleichen Namens im Lauterthal, etwa 2 Meilen oberhalb der Mündung dieses Flüsschens in die Donau, O. A. Münsingen 124—126. Es wird oft auch Niedergundelfingen genannt, Wirt. Jahrb. Suppltd. 1880. Im Würt. Dienerbuch ist zum Jahre 1435 Hans Truchsßs von Bichishausen als Landhofmeister zu Wirtemberg aufgeführt.*

⁶ *Dieser war nirgends hinzubringen.*

⁷ *Stöffeln ist eine abgegangene Burg auf dem Stöffelberg in der Nähe von Gönningen, welcher Ort 1 1/2 Meilen südöstlich von Tübingen liegt. Im 13. Jahrhundert teilte sich die Familie in drei Linien, in die von Gönningen, Winberg und Bonlanden, O. A. Tübingen 382—384. Letzteres ist ein Pfarrdorf 2 Meilen südlich von Stuttgart; O. A. Stuttgart 125—131. Die Burg ist verschwunden. Wirt. Urkdb. 3, 477 erscheinen um 1192 unter den Zeugen Albertus et Cunradus de Stophele; 2, 402 duo fratres de Bonlanden.*

⁸ *Sternenfels, Dorf mit früherer Burg an der Quelle des Kraich-Baches, an der badischen Grenze gelegen, ist der Stammsitz des noch jetzt existierenden Geschlechtes gleichen Namens, O. A. Maulbronn 289—296. Wirt. Urkdb. 3, 305, um 1232, unter den Zeugen liber Cunradus de Sterrenvils, und p. 454 ebenfalls Conradus de Sterenuels.*

- [31] Item Heintz von Liechtenneckh.^{1 a}
 [32] Item Hannß von Sperbersäckh.^{2 b}
 [33] Item Enderes von Geislingen.^{3 c}
 [34] Item Ulerich von Liechteneckh.^{4 d}
 [35] Item Diebold von Neidlingen.^{5 e}
 [36] Item Cuntz von Stammen.^{6 f}
 [37] Item Wolff Hochschlitz von Pfawhaußen.^{7 g}
 [38] Item Conradt der Kifer^h von Schloßberg.^{8 i}
 [39] Item Wölfflen von Jungingen,⁹ herrn Wolffen son von Jungingen.^k

^aA Lichtenegg; diesen om. Cr. ^bA Sperbersegg. ^cA Giussingen. ^dA Liechtenegg;
 dieser fehlt Z. ^eA Nidlingen. ^fA Stammihain. ^gA Pfaweuhusen. ^hdieser fehlt bei N.
ⁱRCrT Schloßberg; om. AZKLS. ^kv. J. ad. A, om. R.

¹ Liechteneck, abgegangene Burg 1½ Meilen südlich von Kirchheim u. T., O. A. Kirchheim 196. — Im Würt. Dienerbuch wird ein Crafft von Lichteeneckh vom Jahre 1445—1447 als Haushofmeister des Grafen Ludwig zu Wirtemberg, und 1447 als Landhofmeister zu Wirtemberg erwähnt.

² Sperberseck, frühere Burg, von der jetzt nur noch Ruinen vorhanden sind, O. A. Kirchheim 191—192. Wirt. Urkdb. 3, 477, um 1192, ein liber Albertus de Sperweresecche, und p. 443 Craft miles de Sperwershec erwähnt.

³ Außer der O. A. Stadt Geislingen noch ein Pfarrdorf gleichen Namens im Kocherthal, 1 Meile nordöstlich von Hall; ein anderes 1 Meile nördlich von Nördlingen mit einer früheren Burg, (Wirt. Jahrb. Suppl.-Bd. 1880) und ein Pfarrdorf gleichen Namens mit Schloß dicht bei Balingen. Wirt. Urkdb. 3, 355 kommt in einer Urkunde König Heinrichs, des Sohnes Friedrichs II., ein Henricus de Gyselingen als Zeuge vor; p. 313, um 1232, Henricus Spisarius de Giselingen, und p. 53, um 1251, Henricus de Giselingen, daselbst bezogen auf das nördlich von Nördlingen gelegene Geislingen.

⁴ conf. nt. 1.

⁵ Dorf und Schloß Neidlingen, 1½ Meilen südöstlich von Kirchheim u. T., O. A. Kirchheim 208—218. Schmidt Urkundenbuch z. Gesch. d. Gr. von Zollern-Hohenberg nr. 91 nennt Herzog Ludwig von Teck in einer Urkunde von 1282 Wernheren Kizzinen und Marquarden von Nidlingen seine Dienstmannen.

⁶ Siehe nr. 12.

⁷ Pfauhausen, Pfarrdorf mit Schloß nordwestlich von Kirchheim, am rechten Ufer des Neckar. Früher stand hier eine Burg. Fritz von Hochschlitz übergibt 1379 Güter in Pfauhausen dem Grafen Conradt von Helfenstein, O. A. Eßlingen 223—228.

⁸ Schloßberg, eine jetzt nicht mehr vorhandene Burg über Dettingen, einem kleinen Ort im Ermsthal, nordwestlich von Urach, O. A. Kirchheim 182. Wirt. Urkdb. 3, 443 kommt um die Mitte des 13. Jahrhunderts ein miles de Slozberch als Zeuge vor. Dieser Name ferner erwähnt: Schmidt, Albert von Hohenberg 2, 80 und Urkundenbuch z. Gesch. d. Gr. von Zollern-Hohenberg 55 und nr. 114.

⁹ Jungingen, Pfarrdorf auf der Alb, nördlich von Ulm, O. A. Ulm 187—188. Wirt. Urkdb. 2, 280 erscheint als Zeuge Altrich de Jungingen in einer im Jahre 1075 am 9. Oktober zu Worms von Kaiser Heinrich IV. ausgestellten Urkunde.

- [40] Item Walter Speth^a Eschstetten.¹
 [41] Item Heinerich der^b Mager.²
 [42] Item Seyfrid von Sachßenhaim.^{3 c}
 [43] Item der^d Münch von Hainstätt.^{4 e}
 [44] Item Seyfrid Rafe^f ain Franckh von Erpach.⁵
 [45] Item Herman von Raithbach^{6 g} ain Franckh.
 [46] Item Hannß von Gruenbach^{7 h} ain Franckh.
 [47] Item Cuntz von Hedekaimⁱ von dem Odenwald.^{8 k}
 [48] Item Rafe von Liechtstain⁹ herrn Hannß von Liechtenstein son.¹
 [49] Item Wolff von Fronhofen.^{10 m}

^aA Spät. ^bder om. KtSNT. ^cdieser fehlt N. ^dder om. ZSCr. ^edieser fehlt N.
^fR Bafe, A Naue, Kt raff, S Paff; Rafe Abkürzung von Rabanus, cf. nr. 48. ^gDiesen hat Cr zwei Mal: Veitbach und Rietbach; fehlt dagegen T. ^hA Grünenbach, fehlt T. ⁱA Hantlichhain von Ottenwalde, Kt hedifon, N Heidekem, Cr Hedekeim, T Heidickheim, S Herintheim und dazu als besonderen Fuhs Ottenwald. Vielleicht zu lesen bei S Handschuchsheim vor dem Odenwald. ^kN nur Cuno de Heidickheim Francus. ^lson ad. A, om. R; N nur Rabanus de Liechtenstein Francus. ^mR Urnhoff, NCr Urnhofen, S Awrnhofen, T Wernhoffen, AZ Frenhofen, Kt Fronhofen; das Urnhofen wohl entstanden aus Vronhofen.

¹ Ehestetten, Dorf mit Schloß, etwa 1 $\frac{1}{2}$ Meilen südwestlich von Münsingen auf der Alb, gemeiniglich Estetten gesprochen, früher auch Eschstetten geschrieben; Grundherr ist noch jetzt Freiherr von Spät-Untermarchthal; O. A. Münsingen 138. Verschiedene Linien dieser Familie, von denen eine den Beinamen von Ehestetten führte. Dietrich Speth von Ehestetten war 1443 Haushofmeister des Grafen Ludwig von Württemberg zu Urach, Würt. Dienerbuch, 177. Schmidt, Gesch. d. Pflzgr. von Tübingen, 492 sind verschiedene Mitglieder der Familie Speth als Dienstmannen der Grafen und Pfalzgrafen von Tübingen aufgezählt.

² Diesen Namen habe ich nirgends finden können. ³ Siehe nr. 9.

⁴ Heinstetten, Pfarrdorf in Baden, in dem Teil dieses Landes, welcher eingekleilt liegt zwischen Württemberg und den hohenzollernschen Landen, zwischen Sigmaringen und Rottweil.

⁵ Erdbach, ein Weiler, etwas rechts von der Tauber, 2 Meilen nordwestlich von Rotenburg. Vermutlich nannte sich nach demselben der Adel dieses Stammes, O. A. Mergentheim 558.

⁶ Es giebt ein Dorf Raitbach in Baden im Kreis Lörrach (Ritter: Geogr. Lexikon), daran aber dürfte hier nicht zu denken sein.

⁷ Ein Pfarrdorf Grunbach oder Grumbach im Glems-Thal, westlich von Schorndorf, mit einer früheren Burg, von der sich ein Adel herleitete, O. A. Schorndorf 137—141. Hier ist wohl an das Pfarrdorf und Schloß Burg-Grumbach in Unterfranken zu denken. Mitglieder dieser Familie erscheinen vielfach in Urkunden als Zeugen, und im Wirt. Urkdb. auch auf diesen Stammsitz zurückgeführt 2, 60. 78. 94. 118. 136; 3, 182. 183. 190.

⁸ Den Namen Hedekaim habe ich nirgends finden können.

⁹ Liechtenstein, jetzt Schloß, früher Burg, südlich von Reutlingen. Gayler, Hist. Denkwürdigkeiten Achalms, Reutlingen 1840, pag. 190 fand das Wappen Ravononis (Rabans, s. Var. f) von Liechtenstain an einem Kaufbrief von 1341.

¹⁰ Fronhofen, Pfarrdorf mit Burg, 1 $\frac{1}{2}$ Meilen nordwestlich von Ravensburg, O. A. Ravensburg 198—199. Wirt. Urkdb. 3, 456, um 1240, erscheinen Berchtoldus de Fronhofen, und p. 204, um 1226, Heberhardus de Fronhofen als Zeugen.

[50] Item Völekhlen von Kruthaim^{1a} des vitzthumbs schwager von Aschaffenburg.^b

[51] Item Hannß von Gruenbach.^{2c}

[52] Item Hannß Lutzboltz³ von Winßhaim ain Franckh.

[53] Item Wilhelm Schoderer von Wintzhaim^d herrn Götzen Schoderers vetter.⁴

[54] Item Wilhelm Dürre von Kröwelshaim^{5e} ain Franckh.

[55] Item Cuntz Billgrin^f von Limpach^{6g} ein Franckh.

[56] Item Herman von Boenstain^{7h} ein Franckh.

[57] Item Steinfeldt⁸ⁱ von Franckhen ein edler knecht.

[58] Item Enderes Zobel⁹ ein Franckh.

[59] Item Ruprecht von Geptzedel^{10k} ain Franckh.

^a A Kirchhain.

^b A als besonderen item des vitztums schwager von Aschaffenburg, S als besonderen Posten zwün sweger von Oschaffenberg.

^c A Gronbach, T Joannes alter de Grumbach Francus.

^d Dieser fehlt KINT.

^e A Kruwelshain.

^f R Billgri, A Bilgrin, Z Pilgrim, S Pilgreyn.

^g A Lit-

bach.

^h A Refenstain, Kl Bonenstein, S Pascheim, Cr Baenstein, T Bonstein, N Boenstain; fehlt Z.

ⁱ A Stiuffelt; für Steinfeldt entscheiden die übrigen; fehlt Z; T hat fürs ganze nur Nicolaus de Rinfeld.

^k Geptzedel ad. A, R Gelbsedel, Z Gepzedl, Kl goldzädel, SNCr Gebsidel, T Gebsatel.

¹ Krautheim, kleine Stadt mit Schloß, 2 Meilen südwestlich von Mergentheim an der Jagst. Herren von Krautheim erscheinen im Wirt. Urkdb. an vielen Stellen als Urkunden-Aussteller und als Zeugen.

² Siehe nr. 46.

³ Vgl. nr. 4.

⁴ Siehe nr. 4.

⁵ Crailsheim O. A.-Stadt an der Jagst. Nach der örtlichen Sage soll daselbst früher auf der Lokalität des jetzigen Bahnhofs eine Burg gestanden haben, Zeitschr. d. hist. Ver. für d. Wirt. Franken, Bd. 8, Heft 1, Jahrgang 1868 pag. 113. Eben- daselbst Bd. 10, Heft 1 pag. 7—14 sind Regesten der Herren von Crailsheim her- ausgegeben.

⁶ Limbach ein Pfarrweiler 1½ Meilen nördlich von Crailsheim. Vermutlich ist obiges Geschlecht auf diesen Ort zurückzuführen.

⁷ Dieser Name war nirgends zu finden.

⁸ Nicht zu unterscheiden, ob hier zu denken ist an Kochersteinsfeld, 2 Meilen nordöstlich von Heilbronn, oder Lehren-Steinsfeld, ein Dorf südlich von Weinsberg, oder an ein Dorf gleichen Namens im Bezirksamt Rotenburg a. T. Es gab einen Adel, der sich nach Kochersteinsfeld nannte. 1390 verschreiben Conz, Sefried und Hans von Michelfelt, Brüder, Edelknechte, dem Conz von Steinsfeld, Edelknecht, die Wiederlösung seiner Güter in den Dörfern Steinsfeld am Kocher und Lam- polzhausen, welche er ihnen um 131 Gulden Gold verkauft hat. Zeitschr. d. hist. Ver. f. Franken Bd. 9, Heft I Jahrg. 1871, pag. 73 nt.

⁹ Eine adlige Familie in Franken. Die Zobel erscheinen zuerst zu Grüns- feld und Gutenberg als bischöflich-würzburgische Ministerialen; 1231 zeugt ein Zobelo de Grunsvelt, und in demselben Jahr Zobelo de Godenberc, Zeitschr. des hist. Ver. f. Franken Bd. V, Jahrg. 1859, pag. 70—72.

¹⁰ Gebsatel, Pfarrdorf im Bezirksamt Rotenburg an der Tauber; Wirt. Urkdb. 1, 393 ist Gebsedelen genannt, daselbst auf Gebsatel zurückgeführt.

[60] Item Hannß Esel von Lor^{1a} uß dem Küntzinger tal.

Diese alle seint guet edel knecht wie vor geschriben.^b

Knecht so umbkommen seint.^c

[1] Item der Schneider herrn Bechtoldts² knecht von Sachsenhaim.^d

[2] Item Herman^e herr Götzen^f Schoderers³ knecht.

[3] Item aber ein edel knecht von Francken.

[4] Item des Fenden⁴ des ritters knecht von Francken.^g

[5] Item G.rutz^h herr Dieterich Spethen⁵ knecht.

[6] Item Hannßen knecht von Erbach.⁶ⁱ

[7] Item Walters knecht von Hohenfels.^{7k}

[8] Item Dieterich Mangolt ain raisiger knecht.¹

[9. 10. 11] Item dri, die ligent noch da, die hetten gutiu baingwant an, die niemant bechennen kan.^m

[12. 13] Item zwien knecht, di man nit genennen kan.ⁿ

cc) Die Nachschrift.

Aus R, siehe Quellen des Hauptbriefs an Ulm.

coll. C, siehe Quellen des Hauptbriefs an Konstanz.

coll. A, Augsburger Chronik⁸
coll. Z, Burkard Zink⁹ } siehe Quellen der Totenliste.

Gedruckt Gayler Hist. Denkwürdigkeiten Reutl. p. 90 aus R.

^aA Lawe uz dem Kautzgen tal, Cr fügt hinzu al. Henslin von Lar; dieser fehlt Kl; T statt Item — tal hat nur kurzweg Joannes Riedesel, fügt aber dann noch hinzu Thomas Wolfskel. ^bDiese Zeile steht deutsch nur in R; N hat prædicti omnes fuerunt de nobilitate; T schließt die Liste mit den Worten et alii ex nobilibus multi in eodem cruento prælio ceciderunt, quorum nomina invenire nequivimus. ^cnur R hat diese Zeile, N hat statt ihrer und des ganzen bis zum Schluß nur ex famulis nobilium perierunt 13. ^dA hern Berchtoldz von Sachsenhaim schnider. ^eZ verschrieben Simon. ^fA om. Götzen. ^gso A; R ein erbar knecht von Franckhen, der [R des] was des Vende eines ritters knecht; Cr ein ehrbarer knecht des ritters herr Wende. ^hG und r sind sicher, zwischen beiden ein Zeichen, entweder t aus r oder umgekehrt verbessert; ACr Strauß; Gayler Strutz (Strauß). ⁱACr Urbach. ^kA Hohenfels, nennt diesen Knecht vorher zw. nr. 57 und 58. ^lS Mangolt Hansen Grunbach diner. ^mso A; R drei onbekannten, doch mit baingewanten; Cr drei unbekannte knecht, doch hatten sie bain-gewandt an. ⁿso A; RCr Item zwen knecht, die man auch nicht nennen kont.

¹ Es gab eine adlige Familie, welche sich nannte nach der jetzt nicht mehr vorhandenen Burg Lohr, bei dem Dorf gleichen Namens, ³/₄ Meile südöstlich von Crailsheim. Hier ist aber wohl zu denken an die Stadt Lahr im Schwarzwald, etwas südlich von der Kinzig, daher oben das Küntzinger-tal.

² Vgl. oben nr. 9.

³ Vgl. oben nr. 4.

⁴ Vgl. oben nr. 11.

⁵ Vgl. oben nr. 40.

⁶ Vgl. oben nr. 44.

⁷ Vgl. oben nr. 21.

⁸ Städtechr. 4, 53 und 54.

⁹ Städtechr. 5, 19. Der Text von A, und noch weit mehr der von Z, weichen, nicht im Inhalt, wohl aber in der Fassung von R ab, so daß nur die wichtigsten Varianten anzuführen waren; Z hat hier die Nachschrift so verarbeitet, daß nicht die Reutlinger reden, sondern er selbst erzählt. Trotzdem sagt keiner dieser drei Texte mehr als der andere, und AZ beruhen auf R. Dagegen ist C entschieden eine andere Vorlage, und sind hier oben nur zur Vergleichung Varianten angeführt.

Item die schintfeßel¹ und die schiltknecht^{2a} der waren vil in unse statt^b zue Reütlingen, und suechten ire herrn, und funden ir nit. und sagten uns,^c daß man manglete sechsundachtzig herrn ritter und knecht. doch^d wurden nit mer von uns tot gefüert dann als vil vor beschriben seint. und^e sagten uns auch, wie ir vil wund weren. dann wir wolten keinen laßen füeren von uns^f dann die ire aigen knecht nennten. die hatten alle frid und^g glaid^h von uns und zue uns.ⁱ wurden alle von uns außser der statt mit wägen^k gefüert.¹

b) Der Bericht an Konstanz.

aa) Der Hauptbrief.

M aus der Züricher Stadtbibliothek: Gregor Mangolts Konstanzer Chronik Bl. 79^b—80^b, Or.³ vom Jahre 1548. Die Handschrift ist ein Lederband in 4^o. Die Urkunde, welche inmitten einer Beschreibung der Städtekriege von 1372 und 1376—1378 steht, hat die Überschrift: Missif deren von Rütlingen an burgermeistern und rath, der stat Costantz. Sie enthält nur den Hauptbrief; weder Totenliste noch Nachschrift. Vor der Überschrift steht die Erzählung: Im jar 1377 ward Rütlingen beleget von graf Eberharten von Wirtenberg. do gschach uf den 26. [falsch] tag maiens zwischet der stat und vorstat Rütlingen uf den wisen und äckern ein strit zwischet inen, welcher eigentlich beschriben wirt in nachvolgender missif. — Auf dem Vorsetzblatt dieses Quartmanuskripts findet sich die Bemerkung eines Züricher Gelehrten des 18. Jahrhunderts: Man kann diß original mit demjenigen in Folio, bey welchem sich Mangold unter dem nahmen Vigilantius Seutlonius 1548 verborgen und auf der Zürichschen bibliothek sich befindet, vergleichen. Dieser fol. Band ist nun auch wirklich auf der Züricher Stadtbibliothek unter dem Namen Seutlonius vorhanden; er hat denselben Titel und ist ebenfalls 1548 von der nämlichen Hand wie M geschrieben. Er scheint im ganzen etwas umfangreicher, aber auch eher früher entstanden zu sein, als M, denn manches ist — wie in einem Entwurfe — ausgestrichen, manche Einzelheit, die in M steht, nicht erwähnt. Das Missiv lautet ganz identisch mit dem in M. Außerdem be-

^aCAZ om. und die schiltknecht. ^bZ om. in unser statt. ^cA add. zû Rütlingen. ^ddoch — wie ir vil wund weren om. C. ^eAZ add. die knecht. ^fZ add. er wer' graf frei ritter oder knecht. ^gZ add. sicher. ^hC om. und glaid. ⁱZ add. biß an ir gewarhait. ^kAZ om. mit wägen. ¹Z getragen.

¹ Schintvezzel, oder schiltvezzel wie Z hat, sind schildtragende Knappen, Troßbuben, satellites, scutiferi. Lexer.

² Schiltknecht ist nur explikativer Zusatz, denn auch sie sind schildtragende Diener, Diener die Rüstung und Roß besorgen. Lexer.

³ Diesen Codex habe ich selbst nicht in Händen gehabt. Die betreffenden Mitteilungen über denselben, sowie über sein Verhältniß zu den anderen Codices, und ebenfalls die Abschrift der Urkunde selbst verdanke ich der Güte des Herrn Professor von Wyß in Zürich. Haller in seiner Bibliothek der Schweizergeschichte Bd. 4 nr. 862 bezeichnet dieses Manuskript als die Originalhandschrift.

findet sich auf der Züricher Stadtbibliothek auch noch eine neuere Abschrift von *M* in fol.¹

S coll. Konstanz städtisches Archiv: Konstanzer Chronik des Vigilantius Seütlonius, cop. chart., gefertigt von dem Benediktiner Mönch Basilius Gerhard für das ehemalige Kloster Rheinau, vor kurzem aber von der Stadt Konstanz erworben.² Es ist also dieses Manuskript eine Abschrift des auf der Züricher Stadt-Bibliothek vorhandenen Originals in fol., und enthält wie jenes nur den Hauptbrief ohne Totenliste und Nachschrift. Die Überleitung von der Erwähnung der stattgehabten Schlacht zu dem Missiv geschieht mit den Worten: welcher [der stryt] aigentlich beschriben wirt in der missif, so die von Rütlingen geschriben haben an die von Constantz, welche also lutet.

C coll. Konstanz städtisches Archiv: Konstanzer Chronik vom Jahre 307 bis 1466 Bl. 98^a A, gewöhnlich angeführt unter dem Namen Mone weil von demselben ediert in seiner Quellensammlung der badischen Landesgeschichte 1, 309—349. Eine genaue Beschreibung dieser Handschrift giebt bereits Mone 1, 309 und 310. Das Stück hat die Überschrift: diss ist ain brief, der von Rüttlingen her gen Costentz geschikt ward, do sy hattent gestritten mit dem von Wirtenberg. Auf den Hauptbrief, der in dieser Chronik wesentlich verkürzt wiedergegeben ist, folgt von der Totenliste nur der Anfang mit der kurzen Überschrift, und sodann die Nachschrift vollständig.

R } siehe Quellen des Berichtes an Ulm.
H }

Gedruckt bei Mone l. c. 321 f. aus C.

Unser willig dienst zuvor. lieben fründ und eidgnossen. [1] wir habent üch ouch vormals geschriben unser getat und strit, und wüssent nit ob üch die botschaft worden ist oder nit. [2] darum so lassent
1377 Mai 13 wir üch wüssen, daß uf mitwoch znacht^a vor^b dem heiligen pfingsttag
unser burger und gsellen wol 700 uszugent. und kament morgens frü
Mai 14 am donstag gen Urach für die stat, und nament um die brugg^c zu Urach
in dem tiergarten und um die statt^d ze Urach^e wol 250^f haupt rindr-
haftigs vichs.^g und fürtent^h das Uracher tal ab unzⁱ gehn Dettingen,
nechst under Urach gelegen,^k und verbrantent dasselbig dorf gar und^l
ganz,^m und erschlügentⁿ etwavil puren. und zugent mit dem vich gegen

^aC ze nächst. ^bMSC nach. ^cC brugg, S burg. ^dfür die stat — um die stat add. SC;
M hat statt dessen in den tiergarten und um die stat. ^eze Urach C add., om. MS. ^fC 250,
MS 300, siehe Seite 19 Variante g. ^gC vich das rinderhaftig was. ^hC fürent. ⁱom. C. ^kC das
allernächst under Urach gelegen ist. ^lC om. gar und. ^mC gentzlich. ⁿC erschlügent, MS er-
stachent.

¹ Bei der Edition bin ich nach denselben Gesichtspunkten verfahren, wie ich sie Seite 19 Z. 14 angegeben habe. Der Bericht war in dieser vollständigen Form bis jetzt ungedruckt.

² Diese Mitteilungen über den Codex, sowie die Abschrift dieser und der folgenden in C enthaltenen Kopie des Briefes verdanke ich der Freundlichkeit des Herrn Poinsignon aus Konstanz.

unser stat verr uf den weg wol uf frügen imbis. [3] do zugent wir mit unserm huffen gen in,^a und kament zu unseren gsellen. do kam der jung^b herr von Wirtenberg mit 232 spiessen, und rant um den berg zuo Achalm herab, und kam zwischet uns und unser stat nach vor unser vorstat, und wolt uns die tor und die rigei hon angewonnen. [4] do vermischetent wir uns, und vachtent mit einandern. und sind mit gottes hilf obgelegen.^c und haben erschlagen mer dann 78 herren ritter und knecht, die tod uf der walstat^d lagent.^e und haben die also tod, mit namen 73, gfürt mit uns in unser stat, on die die^f uf^g Achalm gfürt sind,^h und on die dieⁱ noch verloren sind. und hond uns die knecht gesagt, si manglint 86 herren ritter und knecht. wir haben auch derselbigen herrn ritter und knecht hab,^k baide, ross und^l hengst, harness^m spiess und schwert,ⁿ mit uns geführt in unser stat, und mit namen 44 roß. so sind uns 3 tod in unser stat. so haben wir noch sidert siben tod uf dem veld gefunden und nit uf der walstat. so haben wir als vil huben beingwand^o brustblech^p banzer schoppen^q und allerlei harness das wir der zal nit wüssent. und die anderen koment mit der flucht darvon^r den berg uf gen Achalm in^s die burg.^t und ist der jung herr von Wirtenberg wund und also wund darvonkommen. ir wurdent ouch vil gewundet, von den wir nit wüssent wie es in ergat.^u wir erstachent auch den^v panerherren und fürtent das^w paner mit uns in unser stat. und haben von gots gnaden nit schaden genommen der zu clagen sei, dann allein ein mann Heintzen Sperwer^x und wol zwölf armer erbar knecht, die tot uf der walstatt und von den wunden seint. und noch wol sechs wund seint und doch noch leben;^y wir getruwen aber zu got, si genesen. dieselben armen knecht warent ein teil gewapnet, und ein teil nit.^z und habent einen gefangen^{aa} von Sachsenheim,^{bb} und nit me.^{cc} [5] und wüssent, das wir dannocht unser söldner burger und gsellen der besten in unser stat sid wienachten wol 25 spiess alweg gehapt hond zuo Esslingen, und da noch ligent.^{dd} [6] und was wir getan haben, das det uns not, und müßtent unser lib er und guot^{ee}

^averr—gen in aus C, das aber unrichtig unsern hat; statt alles dessen haben MS nur umb den imbis zugent wir mit unserm huffen gegen in. ^badd. C, om. MS. ^cC und gesigtent mit der hilf gotz in an und sigent obgelegen. ^dC om. uf der walstat. ^eC dalagend. ^fadd. C. ^gC uf, MS gen. ^hC wurdent. ⁱadd. C. ^kauch — hab om. MS; em. nach RH; C hat wir habent och aller dero hab. ^lergänzt aus dem Brief an Ulm. ^mMS om. harness. ⁿbaide ross — und schwert om. C, und hat statt dessen nichtz usgenommen [falsch usgegenomen]. ^oS hat die Reihenfolge brustbletz baingwand. ^pRH brustblech, MS brustbletz. ^qRH schoppen; MS schossen. ^rRH mit der flucht darvon; MS nit darvon dann. ^sRH in; MS an. ^tC om. und mit namen — burg. ^uir — ergat om. C. ^vC die. ^wRH das; MSC die. ^xS Werner. ^yund wol — leben em. nach RH; MS und wol zwölf die wund sind und doch lebent; C statt und haben — doch noch leben hat wir habent och nit mer von den gnaden gotz verloren denn 13 man. ^zwir — ein teil nit om. C. ^{aa}M gefangnen. ^{bb}S hat hinter Sachsenheim in Klammern fortehaini. ^{cc}C wir habent och ainen von Sachsenhaim gefangnen. ^{dd}C om. und wüssent — ligent. ^{ee}MSC guot, RH güeter.

redten und weren.^a darum, lieben fründ und eidgnossen, hortind ir út iemants reden,^b das wir die herren ritter und knecht^c gfangen solten hon gnommen: darum^d versprechent uns. won^e wüssent, das alles dis kriegs des^f von Wirtenberg helfer und diener^g keinen^h unsern armen mann, wie werloß er was,ⁱ nie wolten gfangennemen, und erstachent die ze alt und ze jung.^k und darum ward unser volk erzürnt, und mocht des niemants gwaltig sin, si erstachen und erschlugen wen si ankament. und bittent üch ernstlich und flissiklich, das ir diß unser tat schribint und verkundint, als si hie verschriben ist, in all stet, mit namen die um^l üch gelegen sind, und auch an die stet da üch dunkt das wir des notturftig seien, dann die sach üch eigentlich verschrieben ist. und tüend in disen sachen als wir üwer fründschaft alzit wol vertrauent.^m datum

1377 Mai 31 am nechsten sonntag nach sant Urbans tag im jar 1377.ⁿ

Dem ersamen und wisen burgermaister Von uns dem burgermaister und
und rat der stat Costantz etc.^o der statt Rüttlingen.^p

bb) Die Totenliste.

Über die Quellen s. S. 31—32; für unsern Zweck hier kommt also nur C in Betracht, woraus gedruckt bei Mone l. c. 322.

[1377] Mai 14 Diss^a sind die herren ritter und knecht, die erschlagen sind an dem nächsten donstag vor^r dem hailgen pfingsttag, und wurdent erschlagen zû frügem imbis vor der statt Rütlingen zwüschent sant Lienhart und der vorstatt uf den wisen und äkkern [*es folgen aus der schon mitgeteilten Totenliste nur die Namen nr. 1—12, nr. 15 und 17*].

cc) Die Nachschrift.

Aus C } siehe Quellen der beiden Hauptbriefe, S. 32 und 18.
coll. R }

coll. A } siehe Quellen der Totenliste, S. 21.
coll. Z }

gedruckt bei Mone l. c. 322 aus C.

Item es komen och vil schintfessel in únsrer statt ze Rüttlingen, die ir herren verloren hatten, und si bi uns^s süchtent, und ir doch nit

^aC om. und weren. ^bMS om. út, C om. iemants reden. ^cC om. ritter und knecht.
^dM darum, S darin, C so. ^eMS und, C won. ^fMS der, C des. ^gC om. und diener. ^hC
enkainen. ⁱC ie gewesen ist. ^kstatt die ze alt und ze jung hat C si alweg. ^lS an. ^mC
zieht und bittent— wol vertrauent zusammen in und bittent üch, daz ir die tatt anschribent in der stett
büch, da üch denn dunkt, da es nottirftig sig. und tünd alz wir üch getrüwent; hier ist stett büch ent-
schieden entstanden aus stett umb üch, wie in MSRH stet — die um üch. Vgl. Seite 15 nt. 1. ⁿS
datum dominica proxima post Urbani 1377, C om. das ganze Datum. ^oDiese Adresse steht als Über-
schrift in S, om. MC. ^pDiese Unterschrift steht in C, sie fehlt M und lautet in S Burgermaister und
rät (wohl nicht rät oder rät zu lesen) der stat Rütlingen. ^qDiese Überschrift findet sich nur in C.
^rC nach. ^sC bi uns, om. RAZ.

fundent. dieselben saiten úns, das man an des von Wirtenberg hof oder tail^a mangloti sechsundachtzig herren ritter und knecht. wir wolten och enkainen us úns^r statt laussen fúren denn die ir aigen knecht namp- tent. won^b och dieselben knecht all schwúrent, das kainer kainen niena hinfúrti, es wære denn sin aigner herr, den er uns och nemmen müst. item dieselben hattent och all frid zú úns und von úns. dieselben toten lip wurdent all mit úns^r fergunnung^c enweggefúrt uns úns^r statt Rütlingen.¹

^aC an — tail, om. RAZ.

^bC won — nemmen müst, om. RAZ.

^cC unser ferggung.

¹ Es ist im wesentlichen dieselbe Nachschrift wie in dem Brief an Ulm vom 21. Mai; aber doch sind solche Abweichungen da, daß man wohl annehmen darf, es sei in dem zweiten Brief an Konstanz vom 31. Mai die Nachschrift so umgearbeitet worden, wie wir sie hier vor uns haben. Dann darf man aber wohl auch annehmen, daß im letztern Brief nicht bloß die (etwas veränderte) Nachschrift, sondern auch die Totenliste von neuem an Konstanz geschickt wurde, denn beide standen wohl im spätern wie im frühern Fall auf derselben cedula inclusa. — Wenn oben RAZ in den Varianten angeführt werden, so ist doch C aus eigener Vorlage, und sollen jene nicht zur Verbesserung von C, sondern nur zur Vergleichung dienen, s. pag. 30 nt. 9.

III. Chronologische Bestimmung des Tages des Auszuges nach Urach und der Schlacht.

In beiden uns erhaltenen Berichten wird der 21. Mai als Schlachttag angegeben.¹ Es ist nur natürlich, daß bei der Verbreitung, welche dieselben gefunden, und wegen der noch größeren Verbreitung der Totenlisten, deren überschriftliche Zeitangabe aus dem Missiv genommen ist, dieses Datum in die meisten Chroniken überging, und daß dasselbe bei der Autorität der betreffenden Aktenstücke auch in die neueren und neuesten Bearbeitungen aufgenommen worden ist. Nur zwei Quellen verlegen die Schlacht um eine Woche zurück: auf den 14. Mai. Von diesen beiden ist die eine, Königshofen, ohne Wert, hier um so mehr, weil er dieses Datum einfach herübergenommen hat aus einem anderen, dem Fortsetzer des Matthias von Neuenburg. Da dieser aber völlig allein steht, so hätten wir an ihm noch keinen Grund, das in dem Missiv angegebene Schlacht-Datum zu bezweifeln, wenn nicht aus dem Bericht selbst die Notwendigkeit hervorginge, den 21. Mai als Schlachttag zu streichen.

Es muß gleich in hohem Grade auffallen, daß das Brief-Datum des Berichtes an Ulm identisch ist mit dem darin angegebenen Schlacht-Datum. Der Bericht an Ulm trägt nämlich das Brief-Datum „an dem nechsten donnerstag vor sanct Urban tag da der donnerstag in der fronfasten in der pfingstwochen was.“ Auch das Missiv an Rottweil, welches Crusius benutzte, hat bei ihm als Brief-Datum „proximo die Jovis ante S. Urbani“.² Urban ist der 25. Mai; dieser fiel im Jahre 1377 auf einen Montag; folglich ist der nächste Donnerstag vorher der 21. Mai; der nächste Donnerstag nach Pfingsten aber war ebenfalls der 21. Mai. Ist nun der 21. Mai auch zugleich Schlachttag, dann wäre das Missiv noch am Tage der Schlacht abgefaßt und in mehreren Exemplaren verschickt. Ich halte dies für eine Unmöglichkeit:³

¹ Es heißt: Donnerstag nach Pfingsten; nun fiel im Jahre 1377 Pfingsten auf den 17. Mai, folglich ist der nächste Donnerstag der 21. Mai.

² Crusius, *Annales Suevici* 3, 288.

³ Schon Frensdorff, *Städtechr.* 4, 51 nt. 1 sagt: Das Datum [des Briefes an Ulm] vom Schlachttag kann nach dem Eingange [dieses Briefs] kaum richtig sein. Wir dagegen lassen das Datum des Briefes und verlegen dasjenige der Schlacht.

1) weil diese Berichte vom 21. Mai selbst noch allerlei erwähnen, was nach der Schlacht zu besorgen war, sodaß für die Abfassung der Berichte selbst absolut keine Zeit bleibt;

2) wegen des Inhaltes des am Eingang des Berichtes an Ulm vom 21. Mai erwähnten, von Ulm eingegangenen Schreibens;

3) wegen vieler Ausdrücke und Angaben in dem Bericht selbst, die sich nur erklären lassen, wenn die Schlacht bereits früher stattgefunden.

ad 1. Aus den in dem Missiv enthaltenen Zeitangaben über den Aufbruch der ersten Abteilung, über deren Ankunft vor Urach und ihren Abmarsch von Dettingen, letzteres „wol uf früen imbis“, also Vormittags zwischen 9 und 10 Uhr, geht hervor, daß der Beginn der Schlacht vor 1 oder 2 Nachmittags nicht zu setzen ist, denn um den Weg von Dettingen bis Reutlingen zurückzulegen hat diese Abteilung mit einer Beute von 250 Stück Vieh sicherlich 3—4 Stunden gebraucht. Die Schlacht selbst nahm auch vermutlich einige Stunden in Anspruch, wenigstens bis man an die Fortschaffung der Toten denken konnte. Auch letzteres war keine geringe Mühe und erforderte Zeit. Erst nachdem dieses alles besorgt war und über die Auslieferung der Erschlagenen Verhandlungen durch Parlamentäre gepflogen waren, konnte die Verifikation der Toten durch die Knechte, welche von der Burg herabgekommen waren, um die Erschlagenen in Empfang zu nehmen, stattfinden. Die Konstatierung der Toten war entschieden mühevoll und zeitraubend, eine so genaue und äußerst detaillierte Totenliste, wie sie uns hier überliefert ist, macht sich nicht im Handumdrehen. Es ist nicht denkbar, daß alles das noch an dem Schlachttag selbst hätte geleistet werden können. Und dann soll am gleichen Tag auch noch die Abfassung des Berichtes stattgefunden haben, vermutlich erst nachdem die Totenliste hergestellt war. Zu der Abfassung dieses Berichtes fehlte dem Bürgermeister auch sicherlich an diesem Tage Zeit und Kraft; denn, wie wir gesehen, war er selbst in der Schlacht mitgewesen, und nach der Schlacht ruhte gerade auf ihm die Last der daraus erwachsenden Geschäfte. Aus allen diesen höchst natürlichen Erwägungen geht hervor, daß das Brief-Datum und das Schlacht-Datum nicht identisch gewesen sein können.

ad 2. Es kommt als ganz entscheidend noch hinzu die am Eingang des Missivs sich findende Notiz, daß vor Abfassung des Berichtes ein Schreiben von Ulm eingelaufen sei, in welchem diese Stadt bereits ausgesprochen, daß sie schon die „mere“ von der stattgehabten Schlacht bekommen habe. Es müßte demnach am 21. Mai nach Beendigung der Schlacht irgend jemand die Nachricht nach dem in grader Linie acht Meilen von Reutlingen entfernten Ulm gebracht, hier etwa sich der Rat versammelt und ein Schreiben abgefaßt haben, dieses aber wieder

nach Reutlingen überbracht worden sein, und zwar noch so früh, daß hier noch am selbigen 21. Mai der nach Ulm abzuschickende Bericht fertig gestellt werden konnte. Eine solche Leistung ist undenkbar. Eine fernere Schwierigkeit liegt noch in der Frage, wer denn eigentlich, ehe die Reutlinger selbst schrieben, die Nachricht sofort nach Ulm gebracht habe, da dieselbe offenbar von den Reutlingern nicht ausgegangen ist. Hier kommt uns der Ausdruck „mere“ gut zu statten; dieser bedeutet Gerücht, und ehe ein Gerücht sich hinsprach, war sicherlich schon einige Zeit verflossen.

ad 3. Auch viele einzelne Ausdrücke in dem Missiv lassen sich nur erklären, wenn zwischen Schlachttag und Abfassungstag des Briefes bereits verschiedene Tage vergangen waren. Der Verfasser würde sich in art. 2 der Worte „mittwochen zue nacht“ (Auszug der ersten Abteilung) und „morgens früe an dem donnerstag“ (Ankunft vor Urach) sicherlich nicht bedient haben, wenn dieser Donnerstag identisch wäre mit dem Donnerstag, an welchem das Missiv verfertigt wurde; so umständlich würde man sich nicht ausgedrückt haben, wenn man einfach „gestern“ und „heute“ sagen konnte. Ferner: das „noch verloren sint“ (die Vermißten) in art. 4 kann sich nur beziehen auf eine Zeit, die bereits später lag als der Schlachttag. Ebenso würden die Worte in art. 4 „ir (der Württemberger) wurden auch vil verwundet, von den wir nit wißen wie es inen get“ nicht wohl schon am Schlachttag geschrieben worden sein, weil es sich da von selbst verstand, daß die Reutlinger über das Befinden dieser feindlichen Verwundeten noch nichts wußten. Im gleichen Artikel des Missivs werden unter den eigenen Verwundeten diejenigen, welche noch lebten und Hoffnung auf Genesung gaben, denjenigen entgegengesetzt, welche nach der Schlacht bereits ihren Wunden erlegen waren, was ebenfalls mit Wahrscheinlichkeit auf den Verfluß einiger Zwischenzeit hinweist. Von den 44 lebenden Rossen, die die Reutlinger erbeutet, heißt es ebenda „so sint uns 3 tot in unser statt“ und ferner „so haben wir auch seither 7 tot uf dem veld funden“. Die drei Pferde in die Stadt zu schaffen würden sich die Reutlinger nicht die Mühe gegeben haben, wenn dieselben dermaßen verwundet waren, daß sie noch am selbigen Tag starben. Entscheidend aber ist der Ausdruck „seither“. Dieser beweist ganz entschieden, daß die Schlacht bereits einige Tage vergangen war; diese toten Pferde, zerstreut in der Feldmark, würden in der That auch kaum mehr am Schlachttag selbst aufgesucht und aufgefunden worden sein.

Das Ergebnis ist immer und immer wieder dasselbe: entweder ist der 21. Mai falsch als Schlachttag, oder er ist falsch als Briefftag. Als Brieftrag ist er aber vollständig gesichert durch die doppelte Weise, in

der er durch die Datierungsformel des Briefes ausgedrückt ist; einmal „an dem nechsten donnerstag vor sanct Urban tag“, und dann noch einmal „da der donnerstag in der fronfasten in der pfingstwochen was“, beides giebt in genauer Übereinstimmung den 21. Mai. Es ist ein wahres Glück, daß das auf diese Weise feststeht. Ein Fehler in der Briefdatierung würde zwar an sich schon unwahrscheinlicher gewesen sein als einer in der Schlachtdatierung, aber er wäre doch immer noch denkbar. Jetzt aber können wir ihn nur im Schlachtdatum suchen, das im Missiv in art. 2 steht. Deutlich lautet es hier allerdings auch „uf mittwochen zue nacht nach dem hailigen pfingstag“ zogen die Reutlinger aus nach Urach, „morgens früe an dem donnerstag“ gelangen sie vor Urach, an diesem nämlichen Donnerstag wird dann auch geschlagen, es ist dem Wortlaut nach der 21. Mai. Eine ganz kleine Emendation hilft hier aber über alle Schwierigkeiten hinweg, wenn man in diesem Schlachtdatum „vor“ statt „nach“ liest. Das ist dann der 14. Mai für die Schlacht, Brief und Schlacht sind eine Woche auseinander, und zu allem, was sich zwischen Brief und Schlacht zusammendrängt, ist jetzt Zeit da. Es ist bekannt, daß gerade diese Verwechselung von „vor“ und „nach“, „ante“ und „post“, sich in deutschen und lateinischen Urkunden des Mittelalters bei ihrer Datierung oft genug eingestellt hat. Man könnte in unserem Fall nur fragen, ob sie im Schlachtdatum oder im Briefdatum anzunehmen sei. Aber im Briefdatum reicht man bei der Fassung desselben nicht aus damit, wie wir bereits sahen und wie der erste Blick zeigt. Wenn man damit aber auch ausreichte und den Brief am Donnerstag nach Urbani (28. Mai) statt vor Urbani (21. Mai) geschrieben sein ließe, so geht das aus einem andern Grunde nicht. Der erste Brief an die Konstanzer war sicher ungefähr gleichzeitig mit dem an die Ulmer und Rottweiler geschrieben; wäre das der 28. Mai gewesen, so könnten die Reutlinger nicht schon am 31. Mai den uns erhaltenen zweiten Brief nach Konstanz geschrieben haben, in welchem sie ihren ersten Schlachtbericht wiederholen, weil sie inzwischen Grund gefunden hatten zu zweifeln, ob der erste dort angekommen sei. Es kann also nicht der 28. Mai für das Missiv und damit der 21. Mai für die Schlacht angenommen werden, sondern man kommt mit Notwendigkeit, da der 21. Mai für den Brief unentbehrlich ist, bei der Schlacht auf den 14. Mai. Wir sind dazu um so eher berechtigt, als uns dieses Schlachtdatum einmal bereits durch den gleichzeitigen Fortsetzer des Matthias von Neuenburg überliefert ist, andererseits aber ein solches Versehen in dem Missiv gar zu leicht gemacht werden konnte. Es schwebte dem Briefschreiber von Anfang bereits das Briefdatum vor, das er unter den Bericht zu setzen hatte; und da Schlachttag sowohl wie Abfassungstag des Berichtes ein Donnerstag

war, beide Donnerstage gerade um eine Woche auseinander, so war dieser Schreibfehler noch um so eher möglich. Man darf wohl auch an die Aufregung denken, die damals in der ganzen Stadt geherrscht haben muß, wo dann ein Rechenfehler eine Kleinigkeit ist. Die Überschrift der an Konstanz geschickten Totenliste zeigt eine entschiedene Unrichtigkeit sogar in der Angabe der Tageszeit für die Schlacht¹, die doch eigentlich jeder wissen mußte. So darf es uns nicht mehr wundern, wenn sich eine Unrichtigkeit in das Tagesdatum der Schlacht einschlich. Der Schreiber, welcher sich des ursprünglichen Berichtes vom 21. Mai als Vorlage für den an Konstanz gerichteten Brief vom 31. Mai bediente, hat dann allerdings ganz mechanisch auch diesen ursprünglichen Fehler in der Tagesangabe wieder abgeschrieben; aber damals sowohl wie auch noch heute bringt der Abschreiber-Beruf das ganz von selbst mit sich. Daß dann der gleiche chronologische Irrtum in der Schlachtdatierung sich auch bei den meisten Chronisten wiederfindet, erklärt sich zur Genüge aus der Verbreitung des Missivs, und aus der noch weiteren Verbreitung der Totenliste, deren Überschrift in dem Bericht an Konstanz (entsprechend in der Augsburger Chronik) das Schlachtdatum ebenfalls aus dem Missiv hat. Auf diese Weise ist der Irrtum auch übergegangen in die sonst zuverlässigen Stuttgarter Annalen und in das Totenbuch des Klosters Stetten, in welchem der 21. Mai als Todestag des bei Reutlingen gefallenen Grafen Friedrich von Zollern verzeichnet steht;² in das Totenbuch ist die Eintragung eben erst gemacht worden, als der 21. Mai als Schlachttag schon seine Verbreitung gefunden hatte.

Wir sehen uns daher auf Grund obiger Untersuchung genötigt, den 21. Mai als Schlachttag zu streichen, und den 14. Mai an dessen Stelle zu setzen; demnach hat der Aufbruch der ersten Abteilung in der Nacht vom 13. auf den 14. Mai stattgefunden. Es ist also einer der selteneren Fälle, wo ein Chronist Recht behält nicht etwa bloß gegen die übrigen chronikalischen Nachrichten, sondern auch gegen die Urkunde.

¹ S. oben p. 18.

² Stälin 3, 321 nt. 3.

IV. Die Vorgänge vor der Schlacht.

Für eine Darstellung der Vorgänge vor der Schlacht erweist sich unser offizieller Bericht insofern etwas lückenhaft, als darin nicht direkt ausgesprochen ist, welchen Weg die Reutlinger auf dem Plünderungszug nach Urach und wiederum bei der Heimkehr eingeschlagen haben. Doch wird sich die wirklich eingeschlagene Richtung noch erschließen lassen. Man konnte von Reutlingen nach Urach verschiedene Wege wählen; einen, und zwar die Hauptstraße, westlich von der Achalm, über Metzingen, und von hieraus das Ermsthal aufwärts über Dettingen nach Urach; und einen östlich von der Achalm über Eningen, der in einiger Entfernung von Reutlingen links von der nach Pfullingen führenden Straße abzweigt, und in seinem Verlaufe ebenfalls in die im Ermsthal sich hinziehende Hauptstraße zwischen Metzingen und Dettingen einmündet. Hätte nun die Abteilung, die zuerst aufbrach und zur Ausführung des beabsichtigten Raubzuges bestimmt war, den einen oder den anderen Weg eingeschlagen, so hätte sie in beiden Fällen über Dettingen das Ermsthal aufwärts marschieren müssen. Dieses aber ist nicht wahrscheinlich, denn in dem Missiv art. 2 wird bestimmt erwähnt, daß die Reutlinger nach Wegnahme des Viehs bei Urach das Ermsthal abwärts nach Dettingen gezogen seien. Hätten sie diese Straße auf ihrem Hinweg schon eingeschlagen und ebenfalls Dettingen berührt, so wäre wohl nicht unterlassen, Straße sowohl wie Ort bei Erwähnung des Hinmarsches nach Urach bereits zu nennen. In der That auch, wenn sie den Uracher Viehraub mit der Verbrennung von Dettingen verbinden wollten, um so die Wirtemberger zwiefach zu schädigen, so dürften sie nicht mit Dettingen anfangen, von wo aus die Uracher leicht gewarnt werden konnten, um ihren Viehstand in Sicherheit hinter ihre Mauern zu bringen. Dem allen nach müssen wir annehmen, daß die Reutlinger, denen bei dem nächtlichen Aufbruch alles auf die Überraschung der Uracher ankam, entsprechend dem Wortlaut in dem Missiv „und kommen gen Urach“ auf der direktesten Route nach der genannten Stadt gekommen sind. Sind sie über Dettingen nicht marschiert, dann konnten sie nur noch eine Richtung einschlagen: den Weg, der von Eningen direkt über das

Gebirge nach Urach führt. Freilich war dieser nicht eben sehr bequem, aber einer solchen Kriegsschar, zu einer kurzen Unternehmung, ohne schweres Gepäck, bot er auch nicht allzu große Schwierigkeiten; er war außerdem der kürzeste, und man hatte hinter dem Württembergischen Eningen, das man auch umgehen konnte, keine weiteren feindlichen Ortschaften zu passieren; dies waren Vorteile, die nicht unterschätzt werden durften. Gingen sie über Eningen, so war die nächste Richtung die von S. Johann, Fohlenstall, Güterstein und unten um Hohenurach herum; vermieden sie Eningen, wie vermutet werden darf, so zogen sie wohl das Arbach-Thal hinauf, um den Weg zu gewinnen, der hart oberhalb Urachs sich von der Hochfläche ins Erms-Thal hinabsenkt, die Hannersteige, die gerade in den Tiergarten mündete. Bei der letzteren Richtung vermied man auf dem Hinweg den Vorbeimarsch an Hohenurach, das nicht ohne Besatzung gewesen sein wird. Vor Urach kamen sie früh morgens am Donnerstag den 14. Mai an, und raubten auf der dortigen Viehtrift bei der Brücke (eben in dem Tiergarten)¹ und sonst in der Nähe der Stadt circa 250 Stück Rindvieh, nicht 300.² Nach Urach selbst hinein, welches eine befestigte württembergische Stadt war, konnten sie natürlich nicht kommen; sonst hätten sie das ohne Zweifel am liebsten auch verbrannt, wie Dettingen; es war da wohl von Anfang an nur auf den Viehraub abgesehen. Von Urach ziehen sie, wie es deutlich ausgesprochen, das Thal abwärts nach Dettingen. Daß sie hier noch Vieh bekommen haben, ist nicht gesagt; man sieht auch nicht, ob sie eine besondere Veranlassung hatten, diesen Ort vollständig in Flammen aufgehen zu lassen und eine ziemliche Anzahl Bauern zu erschlagen. Es geschah vermutlich, weil sie hier Widerstand fanden; möglich auch, daß es nur um Württemberg zu schädigen geschehen ist. Es war ja dies die gewöhnliche Art und Weise damaliger Kriegführung. Von Dettingen schlugen sie den Heimweg nach der Stadt ein „wol uf früen imbis“, etwa vormittags zwischen 9 und 10 Uhr. Von hier konnten sie einmal die Hauptstraße über Metzingen wählen, sodann jenen Weg, der zwischen dem Alb-Plateau und dem abgetrennten Vorberg der Achalm sich hinzieht und nahe an Glems vorbei über Eningen nach Reutlingen führt. Aber über Metzingen können sie den Heimmarsch nicht ge-

¹ Es ist die Brücke über die Erms gemeint, über die man, vom Schloß aus die Stadt verlassend, in den „Thiergarten“ gelangt, eine noch unter diesem Namen bekannte Lokalität (s. Lexer s. v. tiergarte, lustrum, saltus, also Waldung, worin Vieh weidet, Viehtrift). Auf die Hannersteige hat uns Herr Dekan Kuhn in Urach aufmerksam gemacht, die Vermutung ist in jeder Beziehung eine schlagende, wir sagen ihrem Urheber für sie wie für andere Hinweise herzlichen Dank.

² S. pag. 19 nt. g und pag. 32 nt. f.

nommen haben, weil laut des Missivs auf derselben Stelle, wo sie auf den Grafen stießen, der sie von der Stadt abschneiden wollte, das Gefecht sich entspann, die Schlacht aber, wie unten näher erörtert wird, im Südosten der Stadt an der nach Eningen und Pfullingen führenden Straße stattgefunden hat. Wir müssen uns aus diesem Grunde den Rückmarsch der Reutlinger bewerkstelligt denken auf jenem oben erwähnten zweiten Weg in der Senke zwischen der Alb und dem Achalmberg bei Eningen. Inzwischen nun hatte bereits eine zweite Abteilung Reutlinger die Stadt verlassen. Dies geschah in der Absicht, die mit der Beute heimkehrende Schar einzuholen, um so mit größerer Sicherheit die gemachte Beute an der feindlichen Burg vorbei in die Stadt zu bringen. Die erste Abteilung hatte vorsichtigerweise für ihren Aufbruch die Zeit der Nacht gewählt, um auf diese Art unbemerkt an der Achalm vorüber zu kommen. Jetzt aber auf dem Rückweg mußten sie bei hellem Tage das württembergische Eningen passieren oder doch nahe daran vorbeiziehen und um den halben Burgberg herummarschieren;¹ es ließ sich vermuten, daß man auf der Achalm bereits am Morgen von dem Zug nach Urach Kunde erhalten hatte, sowie daß man von der Burg aus die heimkehrende Schar schon in einiger Entfernung gewahr werden und den Versuch machen würde, ihr die Beute wieder abzujagen. Letzteres sollte verhindert werden durch Aussendung des zweiten Haufens, welcher der auf dem Heimweg begriffenen ersten Abteilung entgegengehen und sie vollends heimgeleiten sollte. Wirklich fand nun die Vereinigung beider Haufen statt; aber wo sie erfolgte, läßt sich nicht näher bezeichnen. Fest steht nur, daß sie sich vollzog, nachdem der Aufbruch von Dettingen bereits stattgefunden, und jedenfalls noch bevor die Schlacht in der Nähe der Stadt begann. Die vereinigte städtische Kriegsmacht zog nun vollends Reutlingen zu; es war der letzte, aber auch der gefährlichste Teil des Weges. Denn bereits hatten die Württemberger auf der Burg Wind bekommen. Nachdem der zweite Reutlinger Haufe ausgezogen war, jagte der junge Ulrich mit seiner Reiterei den Berg hinab und nahm mit ihr unten im Thale Aufstellung, nahe vor der Vorstadt, mit der Front gegen die in der Richtung von Eningen herankommenden Reutlinger. Es war die Absicht des Feindes keineswegs (wie man so oft vermutete infolge der Worte „und wolten uns die tor und die rigel han angewonnen“) die Stadt durch einen Handstreich zu nehmen. Das wäre eine wahnsinnige Idee und wäre nie auszuführen gewesen. Eine mit guten Mauern, Türmen und Gräben stark befestigte Stadt wie Reutlingen ließ sich, sobald nur die

¹ Vgl. die Ansicht von Eifert, Führer durch Reutlingen, Palm's Buchhandlung 1878, wo näheres vermutet wird.

Tore geschlossen waren, nicht durch einen Handstreich nehmen, erst recht nicht mit Reiterei. Der Gedanke des Grafen Ulrich war einfach den heimkehrenden Reutlingern den Weg in die Stadt zu verlegen. Durch diese Position des Grafen kamen sie unverkennbar in eine üble Lage. Es blieb ihnen kein anderer Ausweg: sie mußten siegen. Wären sie geschlagen worden, so würde ihre Niederlage höchst blutig gewesen sein, denn es gab in der Nähe keinen festen Ort, in den sie sich hätten zurückziehen können, und den Weg in die Stadt versperrte ihnen der siegreiche Feind. Er hätte ihnen nicht nur die Beute wieder abgenommen, er konnte die Blüte der Bürgerschaft vernichten. Er wird sich überzeugt gehabt haben, daß ihm aus der feindlichen Stadt in seinem Rücken nach Abzug ihrer besten Kraft keine Gefahr drohe. Jedenfalls hatte er den Vorteil, sich seine Position wählen zu können. Warum Graf Ulrich sich nicht bereits früher aufgemacht, sieht man nicht; es scheint als ob er sich wegen seiner Reiterei nicht in das gebirgige Terrain habe begeben wollen. In Folge dieser seiner Aufstellung (das muß man wegen abweichender Darstellungen gleich hier festhalten) ist jetzt die Situation am Beginn der Schlacht folgende: Graf Ulrich steht mit seiner Reiterei an der von Reutlingen nach Eningen und Pfullingen führenden Straße, mit dem Rücken gegen die feindliche Stadt, nahe vor deren Vorstadt, und mit der Front gegen die in der Richtung von Eningen heranrückenden vereinigten zwei Heerhaufen der Reutlinger, denen somit der Weg in die Stadt abgeschnitten war.

Die Darstellungen einzelner Chronisten enthalten zwar Anklänge an das Missiv, aber doch sehr auffallende Abweichungen. Die Nachricht von der Wiederwegnahme des Viehs, die allein dem Königshofen eigentümlich ist, entbehrt jeglicher Begründung. Andere wesentliche Abweichungen wirken ein auf die Darstellung der Schlacht selbst, und werden dabei zur Sprache kommen.

V. Die Schlacht selbst.

In dem Missiv selbst fehlt eine nähere Bezeichnung der Lokalität der Schlacht; es heißt in art. 3 nur ganz allgemein: nahe vor der Vorstadt. Doch findet sich in der Überschrift einiger Totenlisten die genauere Angabe, daß die Schlacht stattgefunden habe auf den Wiesen und Äckern zwischen der Vorstadt und der St. Leonhardskapelle. Auch die *annales Zwifaltenses* berichten von der Schlacht juxta Ruotlingen circa capellam sancti Leonardi. Diese Stelle südöstlich bei der Stadt ist noch heute durch den Flurnamen „S. Leonhard“ bezeichnet, die Kapelle selbst aber 1531 abgebrochen worden¹. Nach Stälin² heißt noch jetzt die Walstatt, welche 600 Schritt von Reutlingen entfernt ist, links, also nordöstlich, von der nach Eningen und Pfullingen führenden Straße „die Totenäcker“. Doch glaube ich nicht, daß dieser Name diesen Ursprung hat. Solche Namen pflegen älter zu sein als 1377. Die Toten von damals sind ja auch gar nicht auf diesen Äckern begraben worden, man hat sie an Württemberg ausgeliefert. Totenacker ist einfach der Kirchhof, wo die Reutlinger vorher und nachher ihre Toten begruben, vermutlich besonders die aus der nahegelegenen Vorstadt. Ein solcher Kirchhof bildete sich gewöhnlich um die Kapellen, und dort sind also keine Württembergischen, sondern gewöhnliche Reutlinger Tote zu suchen, vielleicht auch die wenigen auf städtischer Seite hier Gefallenen, aber der Name kann kein Beweis sein für den Ort der Schlacht. Doch dieser ist ja, auch ohne dieses zufällige Anklingen des Namens der Totenäcker, anderweitig genügend bezeugt. Wir haben also mit der größten Bestimmtheit südöstlich von Reutlingen, links von der nach Eningen und Pfullingen führenden Straße das Schlachtfeld zu suchen.

An dieser Stelle hatte Graf Ulrich Aufstellung genommen, und hier mußte sich mit den heimkehrenden Reutlingern der Kampf entspinnen. Über den Kampf selbst erfahren wir in dem Missiv nichts weiter als die kurzen Worte: „Und da vermischten wir uns und fochten mit einander. und seien mit der gotteshülf obgelegen“. Es ist uns also nicht möglich, ein

¹ Stälin 3, 321 nt. 1.

² *ibid.*

Bild von der eigentlichen Schlacht zu entwerfen; wir können uns damit getrösten, daß dieses die Zeitgenossen, ja selbst die Augenzeugen nicht einmal im stande waren. Der Bürgermeister der Stadt, der den Bericht abgefaßt, hat persönlich am Kampfe teilgenommen; wenn überhaupt, so würde man von ihm eine Beschreibung erwarten dürfen. Daß er keine giebt, ist ein Beweis, daß er keine geben konnte. Die ganze Schlacht wird von Anfang an nichts anderes als ein wirres Handgemenge gewesen sein.

Anders aber verhält es sich mit verschiedenen Chronisten, welche, wie vor allen Dingen Königshofen, diese Lücke mit einem durch die Reutlinger ausgeführten Manöver ausfüllen, von dem in dem offiziellen Bericht kein Wort steht: es ist dies der so berühmt gewordene, weil auch in den sämtlichen neueren Darstellungen in dieser oder jener Form aufgenommene Ausfall der Reutlinger durch ein besonderes Thor, und eine von ihnen ausgeführte Umzingelung der Wirtemberger. Dieser Ausfall, will ich gleich jetzt bemerken, ist eine bloße Sage, die keinen Grund hat in einem wirklichen charakteristischen Vorgang dieser Art, sich aber leicht erklärt durch eine Umbildung der Nachricht von dem Auszug des zweiten Haufens der Reutlinger, den der Bürgermeister selbst in seinem Bericht erzählt. Dieser Auszug des zweiten Haufens fällt in Wirklichkeit vor die Schlacht, die Sage hat ihn in die Zeit während der Schlacht verlegt. Dadurch wird sein Zweck und seine Bedeutung gänzlich verändert, er wird ein unerwarteter, höchst interessanter Zwischenfall, der den Wirtembergern den Tod bringt und von der ganz merkwürdigen Pffiffigkeit der Reutlinger einen unsterblichen Beweis liefert, er wird mit einem Worte die Hauptsache des Ganzen, der entscheidende Wendepunkt. Würde der zweite Auszug des Missivs unternommen, um die mit der Beute heimkehrende Abteilung in die Stadt einzuholen, so geschieht der Ausfall des Königshofen „zü einre andern porten us der stat“ zu dem Zweck, den bereits begonnenen Kampf durch einen Stoß in die Flanke und in den Rücken des Feindes zu entscheiden. Und diesem Manöver wird die totale Niederlage des feindlichen Heeres zugeschrieben. Wir haben damit nur die populäre Version, daß auch in dieser Schlacht ein Hinterhalt entschieden; es konnte sich dieselbe in diesem Falle um so eher bilden als der wirklich, nur früher und zu einem andern Zweck, unternommene Auszug einer zweiten Abteilung dazu die günstigsten Anknüpfungspunkte bot, und man außerdem auf diese Weise gleichzeitig eine sehr annehmbare Erklärung gab für die totale Niederlage einer glänzenden Ritterschar durch eine Abteilung städtischen Fußvolks. Der Ausgang dieser Schlacht war ein unerwarteter für alle Parteien; man suchte nach Gründen, welche dieses bewirkt haben könnten, und in solchen Fällen hat dann nach der Anschauung

des Volkes gewöhnlich ein Verrat oder ein Hinterhalt entschieden. Die Erzählung, wie sie sich im Munde des Volkes gestaltet hatte, nahm Königshofen ohne weiteres auf; es lag nicht in seinem Charakter, volkstümliche Erzählungen durch bessere zu ersetzen. Die Grundanschauung des Königshofen findet sich auch beim Justinger; beide Chronisten erwähnen den wirklich stattgehabten zweiten Auszug natürlicher Weise nicht; er steckt verborgen, nur in anderer Form, in ihrem Ausfall. Festhalten nun muß man, daß bei diesen beiden Erzählern das Ausfallthor noch immer nur ganz allgemein als ein anderes Thor bezeichnet, und daß der Ausfall nicht neben, sondern statt des im Bericht angeführten Auszuges einer zweiten Abteilung erwähnt wird. Als aber später die Geschichtschreiber wieder auf die *Missive* zurückgingen, wurden sie durch diese chronikalischen Darstellungen, die sie damit zu verbinden suchten, verleitet, den Aufbruch einer dritten Abteilung anzunehmen. Denn sie erkannten die Identität des Auszuges des zweiten Haufens, wie er im *Missiv* steht, mit dem Ausfallshaufen, wie er im Königshofen steht, nicht. Also waren es drei Haufen. Der erste, welcher den Bericht in dieser Form erweitert, ist Nauklerus¹, und so ist dieser für viele folgende Geschichtschreiber wiederum zu einer Quelle geworden. Er hat im Anschluß an das *Missiv* den Aufbruch einer zweiten Abteilung bereits an die richtige Stelle gesetzt. Dann findet er beim Königshofen einen andern Ausfall, zu einer andern Zeit und zu einem andern Zweck unternommen. Statt hier nun Kritik zu üben, und diesen letztern mit dem in dem Aktenstück erwähnten zu identifizieren, nimmt er diesen ohne weiteres zu dem vorigen auf, und so verlassen jetzt drei verschiedene Abteilungen zu drei verschiedenen Zeiten die Stadt. Durch Nauklerus ist ferner „die andere porte“ des Königshofen in eine „*porta solito clausa*“ umgestaltet. Bei Königshofen stehen die Reutlinger zwischen den sie nach Abnahme des Viehes noch verfolgenden Wirtembergern und ihrer Stadt; sollte nun den Wirtembergern in den Rücken gefallen werden, so war dazu allerdings eine andere Porte nötig als die, vor der man stand. Bei Nauklerus aber stehen, entsprechend der Angabe des *Missivs*, die Wirtemberger zwischen den Reutlingern und der Stadt. Er hätte also, um von der Stadt aus einen Stoß in den Rücken des Feindes ausführen zu lassen, einfach „Thor“ setzen müssen statt „des anderen Thores“. Nun sah er aber in Königshofen die „andere porte“, und zudem mochte es ihm etwas unwahrscheinlich sein, daß die Wirtemberger sich unvorsichtig der Gefahr von einem gewöhnlich benutzten Thor her ausgesetzt hätten, und somit nahm er ein „gewöhnlich geschlossenes Thor“ an, von dessen Vorhanden-

¹ Nauklerus, *Chronographie* p. 1020.

sein die Wirtemberger allerdings keine Ahnung haben konnten. Diese Umgestaltung, wie sie die Darstellung durch Nauklerus erfahren, hat sich wesentlich in sämtlichen neueren Bearbeitungen erhalten; und wenn auch bei dem einen oder andern zuweilen der Auszug der einen der angeblichen drei Abteilungen wieder weggelassen wird, so ist das stets der in dem Missiv erwähnte Auszug der zweiten Abteilung, nie der andere, nie der aus Königshofen entnommene, der dritte des Nauklerus, trotzdem dieser Ausfall der Reutlinger in den Lücken der Wirtemberger seine Entstehung nur einer volkstümlichen Anschauung verdankt. Aber der Ausfall in den Rücken des Feindes ist eben weit das interessanteste. Die andere porte des Königshofen, die schon zu einem „gewöhnlich geschlossenen Thor“ bei Nauklerus wurde, wechselt bei andern und im Laufe der Zeit öfter in der Bezeichnung: „abgelegenes Thor, welches in Friedenszeiten stets geschlossen zu sein pflegte“,¹ „heimlich geöffnetes Thor“,² „Nebenthörlein“,³ „ein sonst verschlossenes Thörlein im Zwinger“,⁴ „ungewöhnliches Thor, das sonst alle Zeit geschlossen ist gewesen“. ⁵ Natürlich erlaubt sich dann auch zuweilen ein Geschichtsschreiber, dieses immerhin doch nur allgemein bezeichnete Thor mit einem ganz bestimmten, wirklich vorhandenen zu identifizieren.⁶ Man sieht hier, wie ein Irrtum, einmal begangen, sich immer weiter fortspinnt, und schließlich, nachdem er verschiedene Stadien durchwandert, als vollständig historisches Faktum, an dem kein Zweifel mehr erlaubt ist, betrachtet wird.

Einen besonderen Charakterzug der Schlacht erfahren wir noch: das Absitzen der Ritter. Nur stehen uns dafür keine weiteren Nachrichten zu Gebote als die Notiz des Königshofen, der aber, und zwar auch als der einzige Gewährsmann, denselben Hergang erzählt in seinen Beschreibungen der beiden anderen großen Schlachten dieser Zeit: bei Sempach und bei Döffingen.⁷ Dadurch verliert die Notiz dieses Chronisten, der, wie wir gesehen haben, überall ein schlechter Gewährsmann ist, bedeutend an Wert. Aber diese Nachricht ist nun einmal da, und so werden wir uns mit ihr auseinander zu setzen haben, soweit es eben möglich ist; ganz entscheiden wird sich diese Frage wegen des mangelnden Materials nicht lassen. Für ein Absitzen der Ritter sprechen verschiedene allgemeine Gründe: es stiegen vielfach in der älteren Zeit, wie

¹ Trithemius, Chronicon Hirsangiense p. 270.

² Steinhofer, Neue Württembergische Chronik. Theil II. p. 400.

³ Memminger, Beschreibung des Ober-Amts Reutlingen p. 95.

⁴ Pfaff, Geschichte Württembergs 2, 101. ⁵ Münster, Kosmographie p. 832.

⁶ Gratianus, Geschichte der Achalm und der Stadt Reutlingen 1, 320.

⁷ Städtechr. 9, 827 Zeile 19 und 20, und p. 840 Zeile 9.

Baltzer¹ bewiesen hat, die deutschen milites von den Rossen, um zu Fuß zu streiten, namentlich wenn es sich um die Entscheidung der Schlacht handelte. Im Laufe des 14. Jahrhunderts kam überall das Fußvolk schon zu einer größeren Bedeutung. So scheint es auch sicher bezeugt zu sein, daß in der Schlacht bei Mühldorf eine Abteilung Ritter von den Rossen absaß, um gegen Fußvolk zu Fuß zu streiten.² Aber wenn man für die Schlacht bei Reutlingen dieses Verfahren ebenfalls annehmen will, so steht dem die Angabe in dem Missiv art. 4 entgegen, daß die Reutlinger nachträglich nach der Schlacht („seither“) 7 tote Pferde aufgefunden haben auf dem Feld und nicht an der Walstatt, sichtlich solche, die aus der Schlacht entkommen, aber nachher ihren Wunden erlegen waren, und daß von den 44 erbeuteten lebenden Pferden nachträglich noch 3, offenbar ebenfalls in Folge von Verwundungen gestorben sind. Es scheint mir dies ein Beweis zu sein, daß die Pferde ins Treffen gekommen sind; daß eben mit Rittern gekämpft wurde, die noch auf den Pferden saßen. Auch wüßte ich keinen Grund anzuführen, warum die Reutlinger des Absitzens, das ja doch sonst erwähnt zu werden pflegt, wenn es vorkommt, in ihrem Berichte nicht gedacht haben sollten. Die Bodenbeschaffenheit scheint ebenfalls ein Absitzen nicht bedingt zu haben, denn dort ist Platz genug in der Ebene des Thales.³ So scheint mir ein Nichtabsitzen der Ritter wahrscheinlicher zu sein.

Die Stärke der beiden feindlichen Parteien in dieser Schlacht läßt sich nicht genau bestimmen. Wir erfahren nur, daß die Abteilung Reutlinger, welche in der Nacht aufbrach, circa 700 Mann stark war; über den zweiten Haufen fehlt jegliche nähere Angabe. Die Stärke der Wirtemberger ist in dem Missiv angegeben auf 232 Spieße. Rechnet man einfach jeden Speiß zu 3 Mann,⁴ so würde sich das Stärkeverhältnis dermaßen ergeben, daß die erste Abteilung allein an Zahl bereits dem Gegner gewachsen war. Aber es fragt sich, wieviel wirkliche Kombattanten unter den Wirtembergern waren. Daß auch Edelknechte in den Kampf kamen, wie sonst, sieht man aus der Totenliste. Den dritten Mann der Glefe darf man aber keinesfalls als Mitkämpfer rechnen. Hatte von Herren und Rittern jeder seinen Edelknecht bei sich, so

¹ Geschichte des deutschen Kriegswesens in der Zeit von den letzten Karolingern bis auf Kaiser Friedrich II. Leipzig 1877.

² Pfannenschmid, Die Schlacht bei Mühldorf, in Forschungen zur deutschen Geschichte 3, 65 und 66 nt. 1.

³ Gayler, Denkwürdigkeiten von Reutlingen p. 83 nt. 2.

⁴ Vischer, Forschungen 2, 77: 1 Schwerbewaffneter zu Pferd, 1 Edelknecht, 1 Junge.

waren es auf württembergischer Seite 464 Kombattanten. Umsomehr waren die Reutlinger im Vorteil der Zahl. Wenn von den Herren und Rittern 60, von den Edelknechten nur 13 fallen, so scheinen die letzteren doch nicht allzu sehr in den Kampf gekommen zu sein; die Entscheidung war also wohl bald gegeben. Für die Zusammensetzung des Reutlinger Schlachthaufens läßt sich aus dem Missiv einiges noch näher bestimmen. Es werden beim ersten Auszug unterschieden: Bürger und Gesellen;¹ bei Angabe der Gefallenen und Verwundeten: 1 Bürger (das bedeutet doch „Mann“) und 18 Knechte,² von letzteren aber war ein Teil nicht bewaffnet, also offenbar als Viehtreiber benutzt; bei Erwähnung des in Eßlingen liegenden Kontingents: Söldner, Bürger und Gesellen.³ Aus letzterem geht hervor, daß Söldner und Gesellen nicht identisch, sondern zu trennen sind. Wir können also mit Sicherheit schließen, daß zur Zeit der Schlacht die Reutlinger keine Söldner bei sich hatten, und daß auch keine Bundesbesatzung in ihrer Stadt lag, da man im Gegenteil ein nicht unbedeutendes Kontingent von 25 Spießen, und darunter sogar eigene Bürger, zum Schutze Eßlingens dieser Stadt überlassen hatte. Die Angaben des Königshofen, daß die Reutlinger Söldner gehabt, und des Zink, daß dieselben durch ein Bundescontingent wären unterstützt worden, verdienen daher keinen Glauben. Es bestand also der Heerhaufe der Reutlinger nur aus eigenen Bürgern und Gesellen, unter letzteren wohl hauptsächlich Handwerkergelesen zu verstehen, die identisch mit den Knechten zu sein scheinen. Über die beiderseitigen Verluste liegen uns genauere Angaben vor. Nach eigener Aussage der Württemberger belief sich deren Gesamtverlust auf 86 Herren, Ritter und Knechte. Die Reutlinger schätzten die Zahl der Toten an Herren, Rittern und Knechten, welche auf der Walstatt lagen, auf mehr denn 78. Wie sie zu dieser Schätzung gekommen sind, sieht man nicht; da die Württemberger selbst ihren Gesamtverlust zu 86 Mann angeben, so wird sie nicht zu hoch greifen. Von diesen 78 hatte der Feind 73 auf dem Platze liegen lassen, welche die Reutlinger dann nach der Schlacht mit sich in die Stadt führten; die übrigen waren gleich mit auf die Achalm genommen worden. Setzt man statt der Angabe „mer dann 78“ circa 80, so würde die Zahl der Vermißten einige Tage nach der Schlacht noch immerhin circa $\frac{1}{2}$ Dutzend betragen haben. Außer diesen Verlusten an Toten und Vermißten befanden sich auf Seiten der Württemberger auch noch viele Verwundete; unter ihnen der Graf Ulrich selbst. Den eigenen Verlust an Toten geben die Reutlinger an auf einen Bürger und zwölf Knechte, die teils auf der Walstatt fielen, teils nachher

¹ S. 19 art. 2.² S. 20 art. 4.³ S. 20 art. 5.

ihren Wunden erlagen. Außerdem hatten sie noch sechs Verwundete, welche aber acht Tage nach der Schlacht noch Hoffnung auf Genesung gaben. Vergleicht man die beiderseitigen Verlustlisten, so regt sich ein leiser Zweifel, ob hier dem Bericht in seiner Angabe über die Verluste der Reutlinger zu trauen ist. Es ist dies die einzige Stelle in dem ganzen Bericht, wo man geneigt sein könnte seine Zuverlässigkeit zu bestreiten. Man wird dabei zu sehr an den einen Toten in gewissen Gefechtsberichten erinnert, wo er stehends auftritt. Aber unmöglich ist ein solcher Ausgang nicht. Die Reutlinger waren an Zahl ihrem Gegner entschieden weit überlegen. Es ist die Zeit, wo das Fußvolk an Bedeutung gewonnen hatte. Bei den Reutlingern befanden sich keine Söldner; das Ganze bestand aus Bürgern und Gesellen, von denen die letzteren in damaligen Zeiten noch vollständig mit der Stadt verwachsen waren. Demnach sind es lauter Leute, denen wohl zuzutrauen ist, daß sie in einer Schlacht das Höchste daransetzen würden, und daß sie in Folge dessen auch Tüchtiges leisten konnten. Auch waren in dieser Zeit die Bürger der Reichsstädte noch entschieden kriegsgeübt, und ebenfalls hatten sie Geld, daß sie sich gute Waffen und gute Rüstungen verschaffen konnten.

VI. Die Vorgänge nach der Schlacht.

Als der Feind, total geschlagen, das Schlachtfeld geräumt hatte mit Hintenanlassung von 73 Toten, einem Gefangenen, einer ungeheuren Menge von Waffen und Ausrüstungsstücken aller Art, und einer großen Anzahl lebender Pferde, da war es zunächst die Aufgabe der Reutlinger, sich diese Siegestrophäen zu sichern, und alles was erbeutet war, in die Stadt zu schaffen. Wir haben bereits die Vorgänge nach der Schlacht erörtert, soweit es nötig war zu der Beweisführung, daß die Schlacht nicht am 21. Mai, sondern am 14. stattgefunden habe. Alle diese Vorgänge nach der Schlacht, welche man laut des Missivs sämtlich auf den einen Tag, den Schlachttag selbst, konzentrierte, verteilen sich bei einer Verlegung der Schlacht auf den 14. Mai naturgemäß auf mehrere Tage. Noch am Schlachttag selbst scheinen die Toten, die Pferde, die erbeuteten Waffen und sonstige Trophäen in die Stadt gebracht worden zu sein; denn es heißt da dreimal: mit uns geführt in unsere Stadt. Damit schloß vermutlich die Arbeit des ersten Tages. Die Verhandlungen mit den württembergischen Parlamentären über die Auslieferung der Toten, werden sicherlich nicht vor dem folgenden Tag erfolgt sein, denn auf der Burg hatte man zunächst, bevor man an die Toten denken konnte, für die Verwundeten zu sorgen. In den nächsten Tagen nach der Schlacht nahm man dann die Rekognoszierung der Toten vor und stellte eine möglichst genaue und vollständige Liste der Erschlagenen her, wie sie uns überliefert ist. Zur Fortschaffung der Toten stellten die Reutlinger bereitwilligst ihre Wagen zur Verfügung. Alle diese Arbeiten waren abgeschlossen, als die Reutlinger acht Tage nach der Schlacht, an dem nächsten Donnerstag nach Pfingsten, auf eine Anfrage der Ulmer, eben in Betreff der Schlacht, ihren Bericht samt Totenliste und Nachschrift an diese Stadt und an verschiedene andere Bundesstädte abschickten.

Eine Erzählung, die sich allerdings erst spät findet, muß noch einer etwas eingehenderen Untersuchung unterworfen werden; es ist diejenige, daß, erzürnt über die Niederlage, welche sein Sohn Graf Ulrich vor Reutlingen erlitten, der alte Graf Eberhard zwischen sich und ihm das

Tischtuch zerschnitten habe. Diese Nachricht findet sich zum ersten Mal bei Crusius;¹ aus ihm haben sie die späteren entnommen, und so hat sich diese Erzählung bis in unsere Zeit erhalten. Crusius erzählt:² anno 1378 Eberhardus Wirtembergiae comes clade, quae ante Reutlingam accepta erat, dolebat. unde perhibetur mappam mensae inter se et filium assidentem intersecuisse, quod is tot praestantes heroes ibi reliquisset. et tamen fortissime pugnaverat. itaque Ulricus hic, ut generoso erat animo, de damno aliquando sarciendo assiduum cogitationem versabat. Diese Erzählung giebt Fizion³ in einfacher Übersetzung wieder, und ähnlich ist sie in die neueren Bearbeitungen übergegangen. Die älteste Nachricht von einer Strafe gleichsam, die Graf Eberhard über seinen Sohn verhängte, weil dieser die Schlacht verloren, in welcher die Blüte des Adels gefallen war, findet sich beim Fortsetzer des Martinus minorita, dem sogenannten Johann Fistenport. Dieser erzählt: daß Graf Eberhard den aus der Schlacht heimkehrenden Sohn nicht habe in die Burg lassen wollen, weil er ihm die Flucht der Wirtemberger Schuld gegeben habe. Doch habe er ihn, nachdem eine Verhandlung über die Sache stattgefunden, aufgenommen.⁴ Diese Notiz kann in dieser Form darum wenig Zutrauen verdienen, als sonst in keiner Quelle die Anwesenheit des Grafen Eberhard auf der Achalm erwähnt wird. Es ist bei allen Chronisten nur vom Grafen Ulrich die Rede; auch wäre es dem ganzen Charakter des streitbaren Alten widersprechend, wenn er, obwohl persönlich zugegen, in diesem Zusammenstoße mit den Städten gefehlt hätte. War er aber nicht auf der Achalm, so konnte er dem Grafen Ulrich natürlich auch nicht die Thore verschließen. Es findet sich diese Erzählung immerhin erst ziemlich spät nach der Schlacht. Die nächstehenden Chronisten konnten sie nicht berichten, weil sie wußten, daß Graf Eberhard nicht zugegen war, und so findet sich im *cronicon Elwacense*, aus welchem Fistenport für diese Zeit wesentlich abschreibt, ja selbst die Notiz über die Schlacht entnommen hat, auch noch nichts derartiges. Diese Erzählung wird also bedingt durch eine falsche Vorstellung von dem Aufenthalte des Grafen Eberhard; es bildete sich dieselbe demnach dort oder damals, als man nicht mehr genau unterrichtet war. Es hat auch sein Bedenken, den Vorgang stehen zu lassen und etwa nur an einen anderen Ort zu verlegen. Wird auch nur ein Teil solcher Nachrichten, an den als Vorbedingung sich der andere knüpft, als falsch erkannt, so muß nach allen Regeln historischer Kritik der Glaube an die ganze Nachricht wankend werden.

¹ Crusius schrieb am Ende des 16. Jahrhunderts.

² *Annales Suevici* 3, 291.

³ Fizion, *Chronik von Reutlingen* p. 167.

⁴ S. p. 7 den Wortlaut.

Weiter ausgedehnt bereits finden wir diese Nachricht bei Gabelkhover, wie uns Steinhofer in seiner Neuen württembergischen Chronik¹ berichtet: „Graf Ulrich insbesondere hatte bey dieser ohn glücklich ausgefallenen schlacht, außer seinen wunden, noch das unglück, daß er von ermeldt seinem herrn vater als ursacher solcher schweren niederlage angesehen, und ihm der zutritt zu demselben eine gute zeit versaget worden, da dem erzürnten grafen Eberhard auch neben dem verlust dieses beschwerlich war, daß graf Ulrich sein leben durch die flucht gerettet und nicht lieber bis auf den letzten man halten und bey so vielen ehrlichen und redlichen leuten bleiben wollen.“ Während nach Fistenport Graf Eberhard den Ulrich bald wird eingelassen haben, ist dem letzteren nach Gabelkhover der Zutritt zu seinem Vater eine längere Zeit versagt gewesen. Nach der ersten Version wirft Eberhard seinem Sohn vor, daß er die Flucht eingeleitet habe; es heißt *fugam incipere*; nach der letzteren ist der Vater erzürnt, daß der junge Graf überhaupt sich zu retten versucht und nicht mit der Blüte des Adels den Tod auf der Walstatt gefunden hat.

Wie verhält sich nun diese Erzählung zu derjenigen von der Durchschneidung des Tischtuches, welcher wir zum erstenmal bei Crusius begegnen? Dieser schreibt: *unde perhibetur mappam intersecuisse*. Hieraus geht hervor, daß dieselbe in einer seiner schriftlichen Vorlagen nicht gestanden hat. Zu seiner Zeit erzählte man es sich nur, erst durch ihn wurde diese Erzählung schriftlich fixiert, nachdem reichlich zwei Jahrhunderte nach der Reutlinger Schlacht vergangen waren. Sie ist wohl keine ursprüngliche Nachricht, die sich von Anfang an durch diese ganze Zeit hindurch mündlich fortgepflanzt hätte; denn man kann kaum denken, daß innerhalb eines so langen Zeitraumes kein Schriftsteller sie sollte aufgezeichnet haben. Wir können ruhig annehmen, daß man in der ersten Zeit davon überhaupt noch nichts wußte. Es liegt nahe, sie für eine spätere Erfindung zu halten. Jedenfalls ist sie nicht hinreichend bezeugt, um als historisch wahr erzählt werden zu können. Stälin hat sie zwar aufgenommen, aber er verweist nur auf Sattler,² und dieser giebt die Erzählung ohne Quellen-Citat;³ doch hat er sie offenbar entweder aus dem Crusius oder dessen Übersetzer, dem Moser, oder aus dem Steinhofer, der hier den Moser abgeschrieben hat, geschöpft. Ich möchte diese Geschichte in Zusammenhang bringen mit der oben erwähnten Nachricht von dem Nichteingelassenwerden in die Burg, die sich schließlich dahin erweiterte, daß dem Grafen Ulrich längere Zeit

¹ 2, 400. ² Stälin 3, 322 nt. 2.

³ Sattler, Geschichte Württembergs unter den Grafen 1, 233 [2, 256].

der Zutritt zu seinem Vater versagt war. Nach J. Grimm¹ ist das Durchschneiden des Tischtuches eine Ehrenstrafe für das Vergehen von Edelleuten. Ging nun die Sage, es habe Graf Ulrich seinem Vater nicht unter die Augen kommen dürfen, so war die Folge, daß er auch nicht mit ihm an einem Tische aß. Daraus konnte sich dann jene Erzählung bilden, es habe der alte Graf zwischen sich und seinem Sohn das Tischtuch zerschnitten, ohne daß man auf solchen wirklich geschehenen Akt schließen dürfte. Eingang fand sie um so eher, als sie dem Charakter des Greiners wohl entsprach. Crusius hat den Gabelkhover benutzt; auch für diesen Abschnitt hat derselbe ihm vorgelegen, denn er erwähnt ihn in dem Verzeichnis der Erschlagenen. Es ist daher höchst wahrscheinlich, daß Crusius direkt die Erzählung des Gabelkhover umgestaltet hat: er also geradezu als der Erfinder der Tischtuchgeschichte gelten muß.

Auf Crusius ist auch noch eine andere Erzählung zurückzuführen, die bis dahin noch nirgends anderswo sich gefunden: daß nämlich die Reutlinger die erschlagenen Feinde abgewaschen und ihnen weiße Kleider angethan hätten.² Nauklerus berichtet nur,³ daß die Erschlagenen von den Reutlingern der Ausrüstungsstücke beraubt, Sebastian Franck nur,⁴ daß dieselben von ihnen geplündert und ausgezogen seien. Dem widerspricht nichts, auch nicht das Missiv. Aber man sieht: diese einfache Erzählung anderer hat Crusius willkürlich weiter gesponnen. Dieses Beispiel dürfte zur Verstärkung obiger Annahme dienen, daß auch die Erzählung von der Durchschneidung des Tischtuches direkt in Crusius ihren Urheber hat.

¹ Rechtsaltertümer p. 713.

² Crusius, Annales Suevici 3, 288.

³ Chronographie p. 1020.

⁴ Chronik der Deutschen fol. 236 b.

VII. Neuere Darstellungen.

Johann Nauklerus¹ ist der erste, welcher für eine Darstellung der Schlacht das Missiv benutzt hat. Diesem folgt er wesentlich bis zum Beginn des Kampfes. Doch kann man ihn schon in diesem Abschnitt von einer willkürlichen Behandlung seiner Vorlage nicht freisprechen. Nach ihm ziehen die Reutlinger in der Nacht nur mit 500 Mann aus; auch versteht er entweder das Missiv falsch, oder er hat sich durch irgend eine chronikalische Nachricht verleiten lassen: denn seine „socii“ sollen ganz sichtlich ein Bundeskontingent sein, welches aber in der Stadt nicht vorhanden war. Er läßt das Vieh geraubt werden bei Dettingen sowohl wie bei Urach, und die Vereinigung beider Haufen setzt er in die Nähe von Reutlingen, obgleich das Missiv von einem Viehraub ausdrücklich nur bei Urach spricht, und den Ort der Vereinigung beider Abteilungen nicht näher bezeichnet. Beim Beginn der Schlacht wechselt er seine zuverlässige Quelle, und hält sich an die chronikalischen: so geht der Königshofensche Ausfall in seine Darstellung über, trotzdem er den zweiten Auszug aus dem Missiv bereits aufgenommen hat; und weil die Umzingelung des Feindes für die von ihm richtig nach dem Missiv entworfene Situation der Schlacht nicht paßte, so verändert er die andere porte des Königshofen in die porta solito clausa. Das Kämpfen der Ritter zu Roß ist ihm ganz zweifellos.

Trithemius² hat hauptsächlich den Nauklerus für seine Darstellung zu Grunde gelegt; doch hält er sich mehr allgemein, und übertreibt in hohem Grade: das letztere auch, wo er auf die Verluste zu sprechen kommt. Seine Behauptung, daß zur Auslieferung der Toten die Reutlinger nur mit Not bestimmt worden wären, wird ebenso falsch sein, wie sie willkürlich ist. Von den drei Auszügen, wie sie beim Nauklerus sich finden, läßt er den durch das Missiv bezeugten zweiten fort, und über die Stellung der beiden feindlichen Parteien spricht er sich zwar nicht deutlich aus, doch geht aus der Angabe „per oppositam urbis portam, quae semper etiam pacis tempore consuevit esse clausa“ hervor,

¹ Chronographie Coloniae 1579 p. 1020. Nauklerus schrieb etwa um 1500.

² Chronicon Hirsaugiense p. 270. Das Werk abgeschlossen 1514.

daß er sich die Wirtemberger durch die Reutlinger von der Stadt getrennt denkt.

Sebastian Franck¹ gibt wesentlich eine Übersetzung aus Nauklerus.

Stumpf² hat nur eine kurze Darstellung; die Situation der Schlacht stellt er sich richtig vor. Nach ihm haben außer den drei Grafen nur von 40 gefallenen Herren und Rittern die Namen konstatiert werden können. Er erwähnt bereits, daß Graf Ulrich aus der Schlacht heimkehrend, von seinem Vater übel empfangen worden sei.

Münster³ hält sich an Königshofen.

Tschudi⁴ erzählt nur kurz von dem Raub zu Urach, dem Nachsetzen durch Graf Ulrich, wodurch die Stellung der beiden Heere eine verkehrte wird, und dem Ausfall der Reutlinger; wobei er hinzufügt, daß unter den Söldnern der letzteren sich auch Leute aus dem Schweizerland befunden hätten.

Crusius⁵ hat außer dem Missiv, dem er hauptsächlich folgt, und aus dem er namentlich am Schluß eine wörtliche Übersetzung giebt, noch Nauklerus und andere Chroniken benutzt. Er versteht nicht Kritik zu üben. Gleich zu Anfang begeht er in Folge der doppelten Überlieferung des Schlachttages den großen Fehler, daß er den Donnerstag nach Pfingsten identifiziert mit dem 14. Mai. Das Bundeskontingent hat er ohne weiteres aus dem Nauklerus herüber genommen. Die Absicht des Grafen Ulrich, die bei Nauklerus noch richtig aufgefaßt war, erweitert Crusius dahin, daß derselbe, nachdem er den Reutlingern das Vieh genommen haben würde, mit diesen unvermutet in die Stadt habe eindringen wollen, um sich auf diese Weise derselben zu bemächtigen. Beim Beginn der Schlacht wechselt er wiederholentlich die Quelle, so daß durch ihn die Königshofensche Erzählung von dem Absitzen der Ritter vereinigt wird mit dem durch Nauklerus umgestalteten Ausfall der Reutlinger durch ein gewöhnlich geschlossenes Thor. Aus letzterem geht hervor, daß nach ihm die beiden kämpfenden Parteien die richtige Stellung einnehmen. Crusius selbst ist der Erfinder der Erzählung von der Durchschneidung des Tischtuches, und der Abwaschung und Einhüllung der Toten in weiße Gewänder.

¹ Chronik der Deutschen. Augsburg 1538. fol. 236 a und b.

² Eidgenössische Chronik p. 105. Zuerst abgeschlossen 1546.

³ Kosmographie p. 862; abgeschlossen 1550.

⁴ Chronicon Helveticum 1, 495. Schrieb kurz nach der Mitte des 16. Jahrhunderts.

⁵ Annales Suevici 3, 288. Crusius schrieb ganz am Ende des 16. Jahrhunderts.

Lehmann¹ folgt wesentlich dem Crusius, den er nebst Nauklerus auch am Schlusse erwähnt. Statt des gewöhnlich geschlossenen Thores nimmt er wieder einfach „ein anderes Thor“; doch verbindet er nicht, wie Königshofen, mit diesem Thor eine Umgehung, sondern der Stoß geschieht, wie beim Nauklerus, direkt in den Rücken des Feindes.

Fizion² verlegt in der Überschrift den Tag der Schlacht auf Freitag [den 15. Mai] vor Pfingsten des Jahres 1377. In der Darstellung selbst setzt er, verleitet durch die Kosmographie Münsters, der den Königshofen abgeschrieben, die Schlacht in das Jahr 1372.³ Er ist hauptsächlich dem Crusius gefolgt. Ganz willkürlich läßt er die in der Nacht ausrückende Abteilung nur aus 600 Mann bestehen, Dettingen bloß halb eingeäschert, und von diesem Ort die Beute von 300 Stück Vieh mitgenommen werden. Er weiß nichts von einem zweiten Auszug wie ihn das Missiv berichtet, aber mit dem Ausfall verbindet er eine weit ausgeholte Umgehung, die von einer Schar von circa 600 Mann ausgeführt wird. Er verdreht die Stellung der beiden kämpfenden Parteien, die richtig von Nauklerus und Crusius dargestellt war. Die eigenen Erfindungen des Crusius hat er ohne Weiteres aufgenommen, selbst erfunden aber, daß Graf Ulrich auf der Flucht unter eine Brücke geschlüpft sei und sich hier, bis ihm die Rettung möglich geworden, verborgen habe.⁴ Die Zahl der Toten auf württembergischer Seite giebt er an auf 86, er unterscheidet also nicht zwischen Erschlagenen und Vermißten.

Schwelin⁵ gibt wesentlich die Erzählung des Nauklerus, doch hat er nur einen Auszug, natürlich den verkehrten, denn den zweiten, durch das Missiv bezeugten, läßt er fort, und den Schlachtttag verlegt er auf 5 Tage vor Pfingsten, also auf den 12. Mai. Die Reutlinger fallen durch „ein Thor, so vormalen allerweg verschlossen gewesen“ direkt dem Feind in den Rücken. Die Tischtuchgeschichte hat er ebenfalls aufgenommen, und die Erschlagenen läßt er von den Reutlingern, nachdem diese sie geplündert, begraben werden.

Knipschildt⁶ gibt einfach die Erzählung des Münster.

¹ Chronik von Speier 1612. VII. cap. 65.

² Chronik von Reutlingen p. 152—160. Fizion schrieb in den 20er Jahren des 17. Jahrhunderts.

³ 1272 ist wohl bloßer Schreibfehler.

⁴ In der Ausgabe der Chronik fehlt der betreffende Vers; er steht bei Gayler p. 83 nt. 5.

⁵ Württembergische kleine Chronika von 775—1660. Stuttgart 1660. p. 46—48.

⁶ Tractatus politico-historico-juridicus de juribus et privilegiis civitatum imperialium. Ulm 1687. 2te Aufl. lib. II cap. 22. 10. p. 461.

Moser¹ liefert nur eine Übersetzung des Crusius.

Steinhofer² schreibt in dem ersten Teil fast wörtlich den Moser ab, ohne ihn zu nennen; in seinem zweiten Teil führt er uns die Darstellungen des Königshofen und des Stumpf an.

Sattler³ giebt hauptsächlich eine Übersetzung aus dem Trithemius. Die Wirtemberger kämpfen aber zwischen den Reutlingern und deren Stadt. Er nimmt die Erzählung von der Durchschneidung des Tischtuches auf, freilich ohne Angabe seiner Quelle; er beschränkt sich hiefür auf das allgemeine: man meldet.

Pfister⁴ hält sich wesentlich an die Darstellungen des Nauklerus und des Crusius. Die Wirtemberger befinden sich zwischen den Reutlingern und der Stadt.

Memminger⁵ erzählt kurz den Verlauf der Schlacht; es ist alles willkürlich und kritiklos.

Gratianus⁶ nimmt richtig den 14. Mai als Schlachttag, und den 21. Mai als Abfassungstag der Missive an; aber Beweise für die Richtigkeit seiner Annahme bringt er nicht. Die Stellung der beiden kämpfenden Heere ist die richtige. In seinen sämtlichen Zahlenangaben über die Verluste beider Parteien ist er durchaus unzuverlässig. Seine Darstellung ist von Anfang bis zu Ende vollständig kritiklos; es ist Alles bei ihm zusammengewürfelt, was sich nur je Sagenhaftes im Laufe der Zeit bei den verschiedensten Geschichtschreibern, namentlich Crusius und Fizion, gebildet hatte.

Pfaff⁷ verlegt die Schlacht auf den 14. Mai. Den Hinmarsch nach Urach konstruiert er bereits über Dettingen, das Ermsthal aufwärts, ohne irgendwelche Anhaltspunkte dafür zu haben. Die Bernhardskapelle wird wohl bloß eine Verwechslung mit der Leonhardskapelle sein. Den zweiten Auszug des Missivs erwähnt er nicht, aber der Ausfall findet statt; und zwar durch „ein sonst verschlossenes Thörlein im Zwinger“, direkt den Wirtembergern in den Rücken. Die Zahlenangaben sind vollständig willkürlich. Auch hier wird das Tischtuch durchschnitten, aber es geschieht erst, wie Graf Ulrich zum ersten Mal wieder in Stuttgart mit seinem Vater speist. Endlich weiß Pfaff auch ganz bestimmt,

¹ Übersetzung der *Annales Suevici* des Crusius. 1738. 1, 950 a und b.

² Neue Wirtembergische Chronik; 1744 und 1746. 1, 75. 2, 396 und 397.

³ Geschichte Württenbergs unter den Graven. 1767. 2, 255 und 56.

⁴ Geschichte von Schwaben, Buch II. Abth. II. Abschn. III. Cap. 8. p. 140 bis 143. 1817.

⁵ Beschreibung des Ober-Amtes Reutlingen. 1824. p. 95.

⁶ Geschichte der Achalm und der Stadt Reutlingen. 1831. 1, 266—270.

⁷ Geschichte Württembergs. Theil II. p. 101. 1839.

daß es der nächste Tag nach der Schlacht war, an welchem den Knechten die Erschlagenen ausgeliefert worden seien.

Schönhuth¹ schreibt Gratianus aus.

Stälin² verfährt auch nicht ganz kritisch. Er begeht den Irrtum, daß er die Missive nur für die Hauptquelle hält, statt in ihnen die einzige Quelle zu sehen, welche für eine Darstellung der Schlacht zu benutzen ist. Er scheint das Verhältnis der beiden Missive nicht erkannt zu haben, und unglücklicherweise hält er sich in seiner Darstellung auch noch gerade an das an Konstanz geschickte Missiv (wie es uns bis jetzt überliefert war, mittwochen „zenächst“ statt „ze nacht“), wenn er den Aufbruch der ersten Abteilung bereits auf den vorhergehenden Tag statt auf die zwischen beiden Tagen liegende Nacht ansetzt. Den Auszug einer zweiten Abteilung erwähnt er nicht, obgleich er aus beiden Missiven ganz zweifellos ist; dagegen nimmt er ohne weiteres verschiedene chronikalische Nachrichten auf. Das Absitzen der Ritter ist ihm ganz sicher. Er hat sich nicht freimachen können von dem während der Schlacht erfolgten Ausfall der Reutlinger in den Rücken des Feindes, der bei ihm aber direkt geschieht und mit keiner Umgehung verbunden ist; und sogar das „gewöhnlich zugeschlossene“ Thor hat er acceptiert, obgleich davon die alten Chronisten noch nichts wissen, und dasselbe erst bei Nauklerus auftritt; ähnlich verhält es sich mit der Aufnahme der Erzählung von der Durchschneidung des Tisch-tuches, welche erst Crusius in Umlauf gesetzt hat.

Vischer³ hält sich an keine bestimmte Quelle. Als die Zahl des geraubten Viehs nimmt er die vollständig unbegründete von 200 an. Er hat die Einholung der Heimkehrenden, dann aber noch dazu das unglaubliche und umständliche Manöver, wie wir es in der Chronik des Justinger gefunden haben: während der eine Teil der Städter mit dem Feinde kämpft, kehrt der andere in die Stadt zurück und bricht plötzlich zu einem gewöhnlich verschlossenen Thor heraus den Herren in den Rücken; wobei das gewöhnlich geschlossene Thor aus Nauklerus hinzugefügt ist. Es herrscht in dieser Darstellung eine große Verwirrung. Vischer spricht es zwar nicht deutlich aus, aber aus dem Zusammenhang geht hervor, daß er sich die Wirtemberger als zwischen den Reutlingern und der Stadt befindlich denkt. Sollte nun eine Abteilung der Reutlinger den Feinden von der Stadt her in den Rücken kommen, so müßte sie um die Stadt herummarschieren, dort auf der entgegen-

¹ Würtembergs Burgen 3, 14—17. 2te Aufl. Ohne Jahreszahl.

² Wirtembergische Geschichte 1856. 3, 320 und 21.

³ Geschichte des schwäbischen Städtebundes von 1376—1389, in Forsch. 2, 27. 1862.

gesetzten Seite eingezogen, dann durchgezogen, und endlich wieder, dem Feind in den Rücken, durch das Thor hinausgezogen sein. Das ist wohl die komplizierteste, aber auch die unglaublichste der bisherigen Auffassungen. Das Justingersche Manöver paßt eben nur für den Justingerschen Bericht, paßt nur für die Annahme, daß die Reutlinger nicht durch den Feind getrennt waren von ihrer Stadt. Vischer hat eben die verschiedensten Berichte zusammengetragen, ohne sich selbst ein klares Bild gemacht zu haben. Offenbar kam es ihm auf eine genaue Prüfung des Gegenstandes deshalb nicht an, weil er in seinem Thema doch nur einen Nebenpunkt bildet.

Huber¹ erzählt ebenfalls kurz den Hergang der Schlacht, aber auch nicht ganz korrekt.

¹ Böhmer-Huber, Regesten Karls IV, unter „Reichssachen“ nr. 635^a zum 21. Mai 1377. Erschienen im Jahre 1877.

VIII. Zusammenfassung der Ergebnisse.

Als Resultat vorstehender Untersuchungen ergibt sich folgendes.

In der Nacht vor dem Donnerstag vor Pfingsten, also in der Nacht vor dem 14., nicht dem 21., noch jetzt meist angenommenen, Mai des Jahres 1377, verließ eine Abteilung Bürger und Gesellen, also ohne Söldner, in einer Stärke von circa 700 Mann die Stadt Reutlingen, um einen Raubzug in das württembergische Gebiet zu machen. Sie schlugen nicht etwa die Metzinger, sondern zunächst die Reutlinger-Pfullinger Landstraße ein, marschierten dann aber gleich links ab direkt über das Gebirge nach Urach, Ortschaften oder Wohnplätze wohl möglichst vermeidend, um mit Überraschung zu erscheinen und ihrer Beute sicher zu sein. Früh morgens am Donnerstag kamen sie vor der Stadt Urach an, und nachdem sie hier im Tiergarten bei der Ermsbrücke und sonst in der Nähe des Orts, ohne in diesen selbst hineinzukommen, eine Beute von circa 250 Stück Rindvieh gemacht hatten, marschierten sie das Ermsthal abwärts nach dem zunächst unterhalb Urach gelegenen Ort Dettingen, welchen sie vollständig in Flammen aufgehen ließen, und wo sie eine Anzahl Bauern erschlugen. Von hier traten sie Mitte des Vormittags ihren Heimweg an, den sie jedenfalls wieder nicht über Metzingen nahmen, sondern wahrscheinlich über Eningen, sodaß sie an der Ost- und Südseite der Achalm vorbeimußten, um wieder nach Reutlingen zu kommen. Auf diesem Rückweg kam ihnen eine zweite Abteilung Reutlinger entgegen, welche inzwischen mit dem Bürgermeister selbst die Stadt verlassen hatte, um den ersten Haufen einzuholen und die gemachte Beute sicher an der feindlichen Burg vorbei in die Stadt zu geleiten. Nachdem die Vereinigung an einem ungenannten Punkte stattgefunden, stieß dieser Gesamthauhe etwa zwischen 1 und 2 Uhr nachmittags dicht vor der Stadt, noch vor der Vorstadt, südöstlich von Reutlingen, in der Nähe der Stelle, wo damals die S. Leonhardskapelle stand, links von der nach Eningen und Pfullingen führenden Straße, auf den jungen Grafen Ulrich, den Sohn Eberhards des Greiners, der mit circa 232 Spießen von der Achalm herabgestürzt war und hier Aufstellung genommen hatte, um die Rückkehrenden von der Stadt ab-

zuschneiden, ihnen ihre Beute wieder abzunehmen, und womöglich hier den Kern der Reutlinger Kriegsmacht zu vernichten. Aber es erkämpften sich die Reutlinger in der nun folgenden denkwürdigen Schlacht, ohne daß man an einen Ausfall aus der Stadt in den Rücken des Feindes, wie er noch immer erzählt wird, denken dürfte, nicht nur den Einzug in ihre Mauern, sondern sie bewirkten sogar die totale Niederlage des glänzenden Ritterheeres, dessen Reste sich in wilder Flucht auf die nahegelegene Achalm retteten. Neben dem völlig zu verwerfenden Ausfall aus der Stadt ist das Absitzen der Ritter von den Pferden der einzige nähere Vorgang in der Schlacht, von dem uns berichtet wird; aber er ist fast ebensosehr zu verwerfen, wie jener und wie das zwischen dem Grafen und seinem Sohn zerschnittene Tischtuch. Nicht einmal über die Dauer des Kampfes erfahren wir etwas. Wenn ihn vermutlich zuerst die Herren und Ritter begannen, die Edelknechte das zweite Treffen bildeten, so erklärt sich, warum es der letzteren unter den Gefallenen so wenige sind, und man wird auf eine nicht allzu lange Dauer des Gefechtes schließen dürfen. Im übrigen ist es wohl nur eins der gewöhnlichen Handgemenge des Mittelalters gewesen, ohne jede taktische Merkwürdigkeit. Der Verlust der Wirtemberger war im Verhältnis zu ihrer Anzahl ein ungeheurer: sie hatten nach der Schätzung des Reutlinger Bürgermeisters wohl mehr als 78 Tote, von denen 73 in der Gewalt des Feindes blieben, darunter drei edle Grafen und der Träger des wirtembergischen Banners; die übrigen aber wurden von den fliehenden Wirtembergern mit auf die Achalm genommen. Unter den auf die Achalm Geflüchteten waren noch viele Verwundete, darunter der junge Graf Ulrich selbst. Ferner war auf wirtembergischer Seite ein Gefangener eingebüßt, und außerdem gab es noch verschiedene Vermißte, denn die Wirtemberger selbst berechneten ihren Gesamtverlust an Toten und Vermißten auf 86 Herren, Ritter und Knechte. Verschwindend klein, und darum fast Bedenken erregend, ist diesen Zahlen gegenüber die Einbuße, welche die Reutlinger erlitten: sie hatten nur den Verlust von einem toten Bürger und zwölf toten Knechten (von diesen ein Teil erst nachträglich an ihren Wunden gestorben), sowie von sechs Verwundeten zu beklagen, welche letzteren aber acht Tage nach der Schlacht noch Hoffnung auf Genesung gaben. Nur die große Zuverlässigkeit aller sonstigen Angaben der Reutlinger verleiht auch dieser ihrer Mitteilung über ihren eigenen Verlust die nötige Glaubwürdigkeit. Ihre Tapferkeit ist gewiß unbestreitbar, aber ebenso auch ihre große Überzahl. Ihre Tapferkeit wurde an diesem Tag gesteigert bis zur Erbarmungslosigkeit durch die Erbitterung, welche in den Mannschaften durch das vorhergehende grausame Verfahren der Wirtemberger gegen die Reutlinger Bauern erzeugt war;

die städtischen Kämpfer gaben den Feinden, zur Wiedervergeltung, an diesem Tage keinen Pardon. Groß war der Gewinn an Beute, den die Reutlinger direkt aus dieser siegreichen Schlacht zogen: 44 Pferde, von denen allerdings in den nächsten Tagen bereits drei starben, und Waffen und Ausrüstungsstücke jeder Art in Menge. Als das erhabenste Siegeszeichen aber galt das württembergische Banner, welches den Reutlingern nach dem Tode seines Trägers in die Hände fiel. Als die Schlacht beendet, der Feind auf die Burg geflohen und die Reutlinger somit Herren der Walstatt geworden waren, schafften sie nebst ihren eigenen Toten und Verwundeten zunächst die von dem Feind zurückgelassenen 73 erschlagenen Herren, Ritter und Knechte in die Stadt, und brachten die Kriegsbeute in Sicherheit. Vermutlich schloß damit die Arbeit dieses Tages. Im Laufe der nächsten Tage wurden dann, nachdem vorher Verhandlungen geführt waren über die Auslieferung der Erschlagenen, die Namen und Personalien dieser in genauer und möglichst vollständiger Form mit Hilfe der württembergischen Schildknechte konstatiert, welche unter freiem Geleit in die Stadt gekommen waren, um ihre erschlagenen Herren in Empfang zu nehmen. Erst als die Verifikation sämtlicher Toten, bis auf einige Knechte deren Namen nicht hatten ermittelt werden können, beendet war, erfolgte die Auslieferung und Fortschaffung der Toten auf die Achalm, wozu die Bürger bereitwilligst ihre Wagen zur Verfügung stellten. Aus diesen Geschäften erklärt sich, warum die Reutlinger erst eine Woche nach der Schlacht ihren Bundesgenossen davon berichteten. Aber auch ohne das hatte sich bald nachher das Gerücht von dem Zusammenstoß verbreitet, und war auch in dem verbündeten Ulm bekannt geworden. Diese Stadt richtete daher ein Schreiben an Reutlingen mit der Bitte um nähere Auskunft. Schon in dieser Anfrage der mächtigen Bundesstadt wird die Besorgnis ausgedrückt gewesen sein, daß die schonungslose und grausame Art, mit der die Reutlinger in der Schlacht verfahren waren, nicht bloß auf sie, sondern auf alle verbündeten Städte die Rache der ganzen Herrenpartei heraufbeschwören werde. So erging denn acht Tage nach der Schlacht, am Donnerstag nach Pfingsten, am 21. Mai 1377, der betreffende Bericht der Reutlinger an Ulm und verschiedene andere Bundesstädte, wie z. B. Konstanz und Rottweil, wesentlich in Form eines Entschuldigungsschreibens, in welchem sie ihre Verweigerung des Pardons begründen und durch die obenerwähnte unbezwingliche Erbitterung ihres Kriegsvolks erklären. Dieser Bericht ist offiziell, vom Bürgermeister selbst verfaßt, der in der Schlacht gegenwärtig war, und wird noch glaubhafter durch seinen nüchternen Charakter und den erwähnten Zweck der Entschuldigung, so daß alle chronikalischen Nachrichten über die Schlacht,

auch die noch in unserem Jahrhundert nachwirkenden des Königshofen, daneben völlig wertlos sind. Wir haben diesen Bericht vom 21. Mai noch jetzt, wie er an Ulm geschickt wurde. An Konstanz, das ihn ebenfalls erhalten hatte, wurde der Hergang noch einmal berichtet am 31. Mai. Auch diesen zweiten Bericht haben wir noch; aber bisher war er nur in verkürzter Form und ohne Datum bekannt. Beide Berichte dürfen nicht, wie geschehen, mit einander verwechselt werden. Mit diesen beiden Berichten wurde auch eine Totenliste der erschlagenen Wirtemberger verschickt, die dann auch selbständige Verbreitung fand. Von den zwei Hauptbriefen wie von der Totenliste und einer mit ihr verbundenen Nachschrift sind aus Archiven und Bibliotheken die handschriftlichen Materialien gesammelt und ist eine neue mit Erläuterungen versehene Edition derselben versucht worden, welche bei dem bisherigen Zustande der Drucke ein dringendes Bedürfnis war.

Nachtrag.

Als obige Arbeit bereits abgeschlossen war, erschien eine Tübinger Promotionsschrift: „Zur Kritik Königshofens“ von Georg von der Au, welcher in dem ersten Teil seiner Arbeit die Quellen der Schlacht bei Reutlingen behandelt. Da dieselbe sich vielfach mit meiner Arbeit berührt, so muß ich auf verschiedene Punkte noch nachträglich eingehen.

Es ist in jener Schrift bereits ausgesprochen, was ich zuerst aufzustellen hoffte: daß für eine Darstellung der Schlacht das Missiv die einzige Quelle sein muß. Doch begründet der Verfasser die Zuverlässigkeit des Reutlinger Berichtes nur mit dessen offiziellem Charakter und der persönlichen Teilnahme des Abfassers an der Schlacht. Aber sind nicht viele offizielle Schreiben mit Vorsicht aufzunehmen, und zwar grade deswegen, weil sie offiziell sind? Es ist bekannt, wie es mit gewissen Schlachten-Bulletins aus der Geschichte der Neuzeit steht, obschon sie höchst offiziellen Ursprung haben. Dagegen ist die Zuverlässigkeit des Reutlinger Berichtes darin begründet, daß derselbe wesentlich als Entschuldigungsschreiben abgefaßt wurde, wie wir oben bereits gezeigt haben. Dieser Charakter desselben ist Herrn von der Au vollständig entgangen; er sieht vielmehr, wie es scheint, pag. 8 den Zweck des Berichtes darin, die Bundesversammlung in Ulm über die Bedeutung des Sieges aufzuklären, damit sie sich der durch denselben gewonnenen besseren Position für die Friedensverhandlungen zu Rotenburg an der Tauber bedienen könne! So spricht er pag. 4 ebenfalls von einer Siegesfreude der Reutlinger, die sie zu sofortiger Berichterstattung veranlaßt haben soll, die aber, wie wir fanden, in dem Bericht gerade sehr verhüllt ist. Sie schweigen sogar acht Tage lang völlig über diese Siegesfreude, bis sie nicht mehr können, weil sie von Ulm gefragt werden.

Von der Au hat richtig erkannt, daß Schlachttag und Abfassungstag der Missive zu trennen sind; und da ihm der 21. Mai als Schlachttag unzweifelhaft feststeht, so gelangt er zu dem Ergebnis: das Missiv sei später als den 21. Mai abgefaßt. Ich habe die Gründe, welche von der Au zur Beibehaltung des 21. Mai als Schlachttag bestimmt haben,

sowohl, als auch andere, die er nicht berücksichtigt hat, bereits erörtert, bin aber zu der Annahme gekommen, daß das Ereignis auf den 14. Mai verlegt werden muß, so daß ich es für überflüssig halte, hier noch einmal darauf einzugehen. Doch füge ich noch das folgende bei. Der Verfasser erwähnt pag. 4 aus den Augsburger Baurechnungen „zwei Notizen des Inhalts, daß Boten der Stadt Ulm „der von Rutlingen tät brief“ am 24. Mai nach Augsburg gebracht hätten, wenigstens ihnen an diesem Tage der übliche Botenlohn verabreicht sei.“ Allein das ist eine irrtümliche Auffassung, die eben nur durch ungenaue Lesung erklärt werden kann. In Städtechr. 4, 51 nt. 1 stehen dreierlei Nachrichten:

1) ein Ulmer Bote bringt mündliche Nachricht vom Reutlinger Siege: Baurechnungen 1377 Legat., Dom. in tua (24. Mai) „item 1 lb. dn. der von Ulme boten, der uns die mer braucht von den von Rutlingen, daz in wol gelungen waz.“

2) Henslin und Stenglin, zwei Augsburger Boten, bringen ebenfalls mündliche Nachrichten davon: ebenda „it. Henslin und dem Stenglin 10 sh. ze botenprot, do sie die mer von den von Rutlingen brahten.“

3) ein Ulmer Bote bringt briefliche Nachricht von der That der Reutlinger Baurechnungen 1377: Gener., vor Benedicta (24. Mai) „item 1 lb. dn. 6 sh. dn. der von Ulme boten, do er uns von der von Rutlingen tät brief braht, do die herren erslagen wurden.“

Aus den Zeitangaben kann man nur schließen, daß alles das vor dem 24. Mai war. Das ist aber ganz unmöglich, wenn die Schlacht auf den 21. Mai fällt. Daß Henslin ein Augsburger Bote war, ergeben verschiedene Stellen (siehe Namenregister); man darf daraus schließen, daß dasselbe auch mit Stenglin der Fall war. Diese Augsburger waren also Kundschafter, welche nähere Nachrichten einziehen sollten, nachdem die mündliche Nachricht (die mer, im Unterschied von brief) aus Ulm gekommen war. Ihre Belohnung ist daher nach dem Ulmer mündlichen Boten erst eingetragen. Wohin sie gegangen waren, sieht man nicht; vielleicht nach Ulm selbst, von wo sie aber auch wieder nur mündliches (die mer) mitbrachten. Damals hatten also die Ulmer den Reutlinger Brief noch nicht. Den schickten sie dann nachträglich mit ihrem eigenen Boten nach Augsburg, vorher aber mußten sie ihn (d. h. die betreffenden Teile) erst noch abschreiben. Das alles kostet Zeit, und läßt sich nicht auf diese kurze Frist zusammendrängen. Wohl aber ist alles möglich, wenn die Schlacht auf den 14. Mai verlegt wird und zwischen ihr und dem Reutlinger Brief an Ulm vom 21. Mai acht Tage verstreichen; in diese Zeit fällt dann die mündliche Botschaft Ulms an Augsburg und die eigene Kundschaft der Augsburger. Haben sodann die Reutlinger ihren Brief an Ulm gleich am Tag seines Datums vom 21. Mai abge-

schickt, so kann eine Abschrift desselben, in Ulm verfertigt, ganz wohl von da nach Augsburg so rasch gekommen sein, daß der Ulmer Bote damit noch vor Benedicta (24. Mai) in Augsburg eintreffen und von den Augsburgern abgelohnt werden konnte.

Seite 6 behauptet von der Au, die erste Botschaft nach Konstanz, welche die Reutlinger am Eingang ihres Berichtes an diese Stadt erwähnen, sei nicht direkt von Reutlingen dorthin geschickt, sondern diese Notiz beziehe sich auf das Missiv an Ulm, welches letztere Stadt weiter verbreiten sollte. Ich halte es nicht für statthaft, in dieser Weise Worte zu verdrehen. Es ist ganz deutlich ausgesprochen in den Worten „wir habent üch ouch vormals geschriben unser getat und strit“, daß die Reutlinger selbst den Konstanzern direkt geschrieben haben. Wenn wir jetzt auch nicht mehr bestimmt erklären können, wie die Reutlinger zu ihrem Zweifel, ob dieser Brief eingetroffen sei, gekommen sind, so schließt das die Annahme doch nicht aus, daß dieselben damals sehr wohl Veranlassung zu ihrem Zweifel gehabt haben können. Wahrscheinlich hatten sie von den Konstanzern keine Antwort bekommen. Es ist ganz einfach. Konstanz spielte in kleinerem Kreise den Städten „um den See“ gegenüber dieselbe Rolle, wie Ulm innerhalb des Gesamtbundes: es besorgte die Korrespondenz. Daher liegt es sehr nahe (auch abgesehen sogar von jener direkten Erwähnung eines speziellen ersten Schreibens), daß an diese Stadt ebenfalls wie an Ulm sogleich Bericht erstattet wurde. Dem entspricht auch die Aufnahme derselben Bitte in den uns erhaltenen zweiten Brief an die Stadt Konstanz wie in den an Ulm, sie möge für weitere Verbreitung sorgen.

Über das Verhältnis der Totenlisten zu den Berichten spricht sich der Verfasser pag. 9 und 10 dahin aus, daß die Liste nur als eine ergänzende Beilage, als ein Nachtrag zu betrachten sei, und hält dieselbe für eine zweite amtliche Kundgebung. Er meint, daß nicht nur die Listen, sondern auch die Missive für sich allein verschickt seien. Doch sicher wurde die Totenliste gleich mit dem Missiv an Ulm geschickt, das sieht man ja an der Nachschrift derselben, die nur eine Fortsetzung des Missivs ist. Ob die Liste auf einem besondern Zettel stand, mit der Nachschrift, ist dabei gleichgültig. Jedenfalls haben die Reutlinger alle drei Stücke gleich zusammen an Ulm abgeschickt. Daß nachher die Liste und die Nachschrift, wohl gerade von Ulm aus, auch allein mit einander verbreitet wurden, widerspricht diesem Verhältnis nicht. Wenn regelmäßig mit der Liste, auch wo sie offenbar ohne das Missiv verschickt ist, doch die Nachschrift verbunden vorkommt, so kann man höchstens schließen, daß diese zusammen auf einem gemeinsamen Blatt ursprünglich gestanden haben. Die Existenz dieses besondern Blattes

ist schon deshalb wahrscheinlich, weil die Briefe, also auch hier das Missiv, nur auf eine Seite geschrieben wurden, während die Außenseite bloß die Adresse trug; das Missiv selbst ist aber hier an sich schon so groß, daß nicht auch noch die Liste auf der gleichen Seite Platz hatte. Sie stand mit der Nachschrift ohne Zweifel auf einer *cedula inclusa*, einer ingeslossenen zedel.

Was die Kritik des Königshofenschen Schlachtberichtes betrifft, so läßt von der Au ihm zwar die nötige Abfertigung zu teil werden, aber er sucht z. B. in der Art, in welcher Königshofen den wirklich stattgehabten zweiten Auszug darstellt, ein Haschen nach Effekt, pag. 16, will also dieses zurückführen auf die Individualität des Chronisten. Ich halte nach wie vor an meiner Anschauung fest, daß die Umgestaltung bereits in dem Volksmund vor sich gegangen ist, und Königshofen nur die so kursierende Erzählung aufgenommen hat.

Die Beweisführung pag. 19—23, daß Königshofen seinen Schlachtbericht erst reichlich ein Jahrzehnt nach der Schlacht entworfen habe, ist mir zu gekünstelt und nicht stichhaltig. Freilich fällt diese erste Redaktion der Königshofenschen Chronik zwischen 1386 und 1390, wie Hegel nachgewiesen; aber Hegel sagt auch, St. Ch. 8, 164, daß der Abschnitt, welcher den Krieg zwischen den Grafen von Württemberg und den schwäbischen Städten umfaßt, schon in der lateinischen Chronik des Königshofen sich findet, deren Abfassungszeit spätestens im Jahre 1382 begann, St. Ch. 8, 163. Es ist also die Möglichkeit vorhanden, daß Königshofen schon vor dem Jahre 1382 diesen Bericht über die Schlacht geschrieben hat; ob er es gethan, läßt sich nicht entscheiden, wohl aber hätte von der Au dieses berücksichtigen können.

Hat von der Au pag. 16 den Königshofenschen Ausfall aus der Individualität des Chronisten erklären wollen, die sich zeigt in dem Haschen nach Effekt, so stellt er im Widerspruch damit pag. 19—21 eine Hypothese auf, in welcher er zu erklären versucht, daß Königshofen diesen Ausfall vermutlich herübergenommen habe aus einer Erzählung von der Niederlage der Baiern vor Regensburg im Jahre 1388, welcher Vorfall in der Augsburger Chronik, St. Ch. 4, 89, berichtet wird, und welches selbige Ereignis Königshofen auch erzählt, nur ohne den Ausfall im Rücken des Feindes¹, St. Ch. 9, 846; daß er dann aber ein Ereignis, wie es vor der Schlacht bei Reutlingen stattgefunden, den Viehraub, wiederum in seinen Bericht über die Niederlage der Baiern vor Regensburg hineingetragen habe. Ich halte dieses alles für eine überflüssige Künstelei. Die Sache erklärt sich viel einfacher. Denn der

¹ Woher der Verfasser für dieses Ereignis den S. Briccius-Tag und den 13. November nimmt, ist mir nicht klar.

Ausfall, wie Königshofen ihn von den Reutlingern berichtet, ist ursprünglich nichts anderes als der Auszug der zweiten Abteilung, wie er in dem Missiv erwähnt ist. Die populäre Anschauung hat ihn eben in jene Form, in der er bei Königshofen erscheint, umgestaltet. Wünscht aber der Verfasser eine Erklärung, wie Königshofen dazu kommt, in seiner Erzählung von dem Hergang vor Regensburg, abweichend von der Augsburger Chronik, einen Viehraub durch die Baiern ausführen zu lassen, und den Ausfall der Regensburger einfacher darzustellen, so mag er nur den Abschnitt der Augsburger Chronik 4, 86 Zeile 3—16 über die Niederlage der Baiern vor Augsburg heranziehen, und es dürfte einleuchtend sein, daß Königshofen in seinem einzigen Bericht die beiden verschiedenen der Augsburger Chronik über zwei verschiedene Ereignisse zusammengemischt hat. Damit fällt auch das Moment weg, das von der Au gefunden zu haben glaubt für die Annahme, der Königshofensche Schlachtbericht sei erst nach 1388 entstanden.

Im übrigen dürfte der Verfasser die Quellen und neueren Darstellungen von der Schlacht nicht alle hinreichend berücksichtigt haben, so daß er den Fehler begeht, den Ausfall der Reutlinger, wie ihn Vischer darstellt, auf Königshofen statt auf Justinger zurückzuführen, pag. 16 nt. 1, und das Gedicht Uhlands wesentlich auf Königshofen beruhen zu lassen, während es doch unzweifelhaft aus der Darstellung des Crusius geschöpft ist.

Ich glaube, in den Punkten, in welchen von der Au zu abweichenden Resultaten gekommen ist, mit gutem Grund an meinen in der vorstehenden Arbeit ausgesprochenen Ansichten festhalten zu können.

Inhalt.

	Seite
Einleitung	1— 3
I. Alte Chronisten	4—12
II. Die Reutlinger Berichte an bundesverwandte Städte	13—35
1. Verhältnis derselben zu einander (S. 13—14).	
2. Charakter und historischer Wert der Reutlinger Berichte (S. 14—17).	
3. Die Totenlisten und ihr Verhältnis zu den übrigen Briefteilen (S. 17—18).	
4. Textrestitution der Reutlinger Berichte einschließlich Totenliste und Nachschrift (S. 18—35).	
III. Chronologische Bestimmung des Tages des Auszuges nach Urach und der Schlacht	36—40
IV. Die Vorgänge vor der Schlacht	41—44
V. Die Schlacht selbst.	45—51
VI. Die Vorgänge nach der Schlacht	52—55
VII. Neuere Darstellungen	56—61
VIII. Zusammenfassung der Ergebnisse	62—65
Nachtrag	66—70

Jacobsen, Johannes

Die Schlacht bei Reutlingen 14. Mai 1377

Leipzig 1882

H.misc. 293 ap-8/11

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11619953-6